Mitteldeutschland Merseburger Tageblatt

Merseburger Zeitung — Kreisblatt — Merseburger Kurier

175. Jahrgang / Nr. 107 | Schriftlt., Verlag u. Druckerei: Merseburg, Hälterstr. 4. Fernr. 2101 u. 2102. Telegr.-Adr.: Tageblatt. Im Falle höh. Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung od. Rückvergütung | Merseburg, Donnerstag, den 9. Mai 1935 | Monatl. Bezugspreis 1,75 RM. und 0,25 RM Zustellgebühr, durch die Post 2,20 RM., ohne Zustellgebühr. — Anzeigenpreis nach Preisliste. Geschäftsstellen: Hälterstr. 4 u. Markt 24 | Einzelpreis 10 Pf.

König Georg dankt dem Führer

Das Antworttelegramm aus London

Der König von England hat das Glückwunschtelegramm des Führers und Reichskanzlers mit einem Telegramm erwidert, das in Uebersetzung wie folgt lautet:

„Ich danke Ihnen, Herr Reichskanzler, aufs wärmste für die Glückwünsche, die Sie so freundlich waren, mir gelegentlich meines silbernen Jubiläums in Ihrem eigenen Namen und im Namen des deutschen Volkes zu übermitteln. Ich bin Ihnen besonders dankbar für Ihre freundliche Erwähnung meiner Bestrebungen und der Bestrebungen meiner Regierung im Interesse des Friedens. Die Sache des Friedens liegt mir sehr am Herzen und ist das ständige Ziel, das meine Regierung vor Augen hat. Ich erwidere Ihre guten Wünsche für den Erfolg dieser Sache und vertraue darauf, daß ich damit nicht nur die Gesinnung meines eigenen Volkes, sondern die der ganzen zivilisierten Welt zum Ausdruck bringe. Georg R. I."

*

König Georg von England empfing gestern im Thronsaal des St.-James-Palastes die diplomatischen Vertreter der ausländischen Mächte und die Abgesandten der britischen Dominions und Kolonien, um ihnen und damit der Welt für die Glückwünsche zu seinem silbernen Regierungsjubiläum zu danken. Der Empfang begann mit einer Ansprache des brasilianischen Botschafters de Oliveira als Doyen des diplomatischen Korps. In seiner Antwort sagte König Georg u. a., er und die Königin seien tief gerührt durch die Wärme und Aufrichtigkeit der Glückwünsche des diplomatischen Korps. Dann begrüßten die vier Ministerpräsidenten der britischen Dominien Kanada, Australien, Südafrika und Neuseeland den Monarchen mit kurzen Ergebenheitsadressen. In seiner Erwiderung erklärte der König u. a.: „Wir grüßen die Ministerpräsidenten der Dominien, die jetzt gleichberechtigte Partner im englischen Weltreich sind, in unserer gemeinsamen Heimat. Wenn Sie zurückkehren, nehmen Sie bitte jeder zu seinem Volk eine Botschaft der Zuneigung zu allen Mitgliedern dieser großen Familie mit, deren Oberhaupt ich mit so viel Stolz und Dankbarkeit bin."

Beide Häuser des englischen Parlaments nahmen gestern einstimmig die Ergebenheitsadresse an, die sie heute vormittag in der Westminster-Hall dem König anläßlich seines 25jährigen Regierungsjubiläums überreichen werden. In einer langen Rede bezeichnete Ministerpräsident Macdonald den König als einen sehr menschlichen Souverän, der von den Herzen seines Volkes Besitz ergriffen habe. Auch der arbeiterparteiliche Oppositionsführer Lansbury schloß sich der Ergebenheitsadresse an und erklärte, daß er auch keine klassenkämpferischen Gründe gegen den König anführen könne; denn die Königsfamilie habe durch ihr Verhalten zur Beseitigung der Klassenunterschiede beigetragen.

*

Angesichts der verschiedenen Mutmaßungen über den Verlauf der zurzeit in London stattfindenden außenpolitischen Besprechungen zwischen dem englischen Kabinett und den Ministerpräsidenten der Dominions sah sich MacDonald veranlaßt, gestern nachmittag im Unterhaus eine Erklärung abzugeben. Es sei unwahr, daß eine Aenderung der gegenwärtigen Verantwortlichkeit und außenpolitischen Verpflichtungen der Dominions erörtert oder erwogen worden sei. Im Unterhaus wurden weiter mehrere außenpolitische Fragen zur Sprache gebracht. Außenminister Sir John Simon erwiderte auf eine Anfrage über den Stand der Luftpaktverhandlungen: „Die Angelegenheit wird keineswegs vernachlässigt." Simon teilte weiter mit, daß die polnische Minderheitenfrage während des Besuches von Großsiegelbewahrer Eden in Warschau nicht erörtert worden sei. Er glaube, daß der italienisch-abessinische Konflikt in diesem Monat vor den Völkerbund kommen werde.

Lordsiegelbewahrer Eden genesen

Lordsiegelbewahrer Eden ist von seiner Krankheit, die er sich bei seiner Rundreise durch Europa zugezogen hatte, nunmehr völlig genesen. Er wird am Montag seine Tätigkeit im Foreign Office wieder aufnehmen.

Abessinien dementiert

Keine Mobilisierung gegen Italien / Die Herkunft der Waffen

Der abessinische Außenminister Bellaten Gueta Herouy gab, wie der „Berl. Lok. Anz." schreibt, eine Erklärung ab zu den italienischen Behauptungen über eine allgemeine Mobilisierung der abessinischen Streitkräfte und ausländische Waffenlieferungen an Abessinien. Im Gegensatz zu den Anspielungen in der italienischen Presse, daß Deutschland an Abessinien große Mengen von Waffen aller Art liefere, erklärte der Außenminister eindeutig: „Wir haben in letzter Zeit nur kleine Mengen von Waffen und Munition aus dem Auslande erhalten. Es handelt sich hierbei um Erzeugnisse der Skodawerke und der belgischen Waffenwerke Fabrique Nationale d' Armes de Guerre."

Der abessinische Außenminister dementierte sodann energisch die italienischen Meldungen über eine angebliche Generalmobilisierung in Abessinien. Diese Meldungen seien von den Italienern frei erfunden und offensichtlich nur zu dem Zweck in die Welt gesetzt worden, um die eigenen Kriegsvorbereitungen gegen Abessinien zu begründen und die provozierende Haltung Italiens möglichst abzuschwächen. Während Abessinien sich bisher damit begnügt habe, nur verhältnismäßig kleine Mengen von Waffen der genannten belgischen und tschechoslowakischen Firmen einzuführen, sammele Italien nach den letzten zuverlässigen Informationen der abessinischen Regierung in Erythrea und Somaliland immer größere Mengen von Kriegsmaterial aller Art an.

Neue Provokation im Memelland

Bruvelaitis verkauft das Lehrerseminar.

Wie den „LNR." aus Memel gemeldet wird, hat das jetzige, widerrechtlich eingesetzte Direktorium Bruvelaitis das in Memel befindliche Lehrerseminar dem Bildungsministerium in Kowno rechtlich übereignet. Das litauische Bildungsministerium will das Lehrerseminar in eine rein litauische Lehrerakademie umwandeln und nach den Sommerferien übernehmen. Eine Abschrift des Vertrages mit der litauischen Regierung befindet sich beim Direktorium. Das Verhalten Bruvelaitis ist eine der schwersten Verletzungen grundlegender Bestimmungen des Autonomiestatuts, denn nach Artikel 5, Ziffer 3, gehört das gesamte Schulwesen des Memelgebietes zur Zuständigkeit der lokalen Gewalt.

Das Gift war für den Bräutigam!

Eine Ahnungslose starb an den Cremeschnitten / „Laß Dir den Kuchen gutschmecken!"

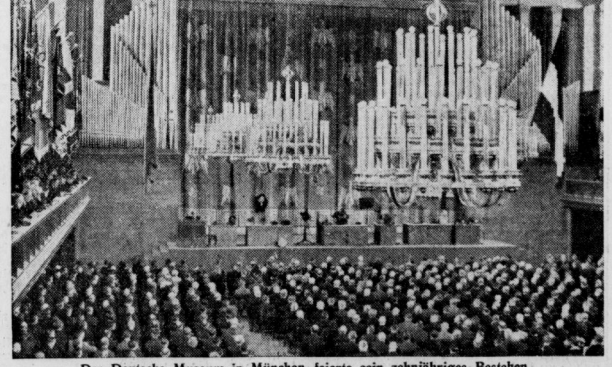
Der geheimnisvolle Giftmord in St. Zeno bei Bad Reichenhall hat jetzt seine völlige Aufklärung gefunden. Wie gemeldet, war dort die 14 Jahre alte Bauerntochter Therese Enzinger nach dem Genuß von Cremeschnitten gestorben. Die Sektion der Leiche hatte das Vorhandensein eines starken Giftes erwiesen. Die polizeilichen Nachforschungen ergaben nun, daß nicht, wie ursprünglich gemeldet, das Mädchen selbst ein Paket mit Cremeschnitten gefunden hatte, sondern der 20 Jahre alte Bruder, als er sich in Begleitung seiner Braut, Franziska Schober, befand. Diese hatte das Paket gegen ein Trinkgeld von einer dritten an der betreffenden Stelle niederlegen lassen, nachdem sie die Cremeschnitten vorher vergiftet hatte. Als die beiden das Paket fanden, veranlaßte die Schober ihren ahnungslosen Bräutigam, das Paket mit nach Hause zu nehmen und sich den Inhalt gut schmecken zu lassen. Der junge Mann schenkte die Süßigkeiten aber seiner 13jährigen jüngsten Schwester, die dann nach 10stündigen Schmerzen qualvoll starb. Die Schober wollte sich wegen irgendeiner Angelegenheit an ihrem Bräutigam rächen. Nach ihrer Verhaftung legte sie ein volles Geständnis ab.

Der 63jährige Vater des verstorbenen Mädchens, der auch von den Süßigkeiten gekostet hatte, liegt noch schwer darnieder, befindet sich aber außer Lebensgefahr. Seine zweite Tochter ist wieder völlig hergestellt.

Weiter Sorge für alte Kämpfer

10 Proz. freiwerdende Beamtenstellen für sie.

Der Führer und Reichskanzler hat angeordnet, daß im Rechnungsjahr 1935 von den im Dienste des Reiches, der Länder und Gemeinden sowie der Körperschaften des öffentlichen Rechts freiwerdenden planmäßigen Beamtenstellen des unteren und des einfacheren mittleren Dienstes 10 v. H. mit solchen für die betreffende Laufbahn geeigneten Nationalsozialisten zu besetzen sind, die bis zum 14. September 1930 ihren Eintritt in die Partei erklärt haben.



Das Deutsche Museum in München feierte sein zehnjähriges Bestehen.
Unser Bild gewährt einen Blick über die Festversammlung im Kongreßsaal während der Rede des Kommerzienrates Röchling. Scherl-Bild

Im Glanz des Silberjubiläums

Ein Weltreich betete für seinen König

Von unserm ständigen Londoner Mitarbeiter Werner Crome.

Auch die englischen Zeitungen stellen mit Verwunderung fest, daß der Nationalcharakter des Briten im Laufe der letzten Generationen eine entscheidende Umwandlung erfahren haben müsse. Die britische Volksseele geriet bisher nur in Wallungen bei den großen sportlichen Ereignissen. Politik und alles, was damit zusammenhängt, blieb der Meinung des einzelnen überlassen. Man nannte das „politische Freiheit". Das ist jetzt anders geworden. Der armselige Neger, der bei der Prinzenhochzeit im letzten November halb totgeschlagen wurde, als er öffentlich gewagt hätte, die Behauptung aufzustellen, die junge Herzogin von Kent sei nicht die schönste Frau Englands, war der erste, recht deutliche Beweis dafür. Noch sinnfälliger überwältigend in seinem Eindruck war das große Festspiel, das sich am Montag in London's Straßen vollzog und mit einer Ausgelassenheit der Lebensfreude endete, wie wir sie sonst höchstens zu Karnevalszeiten in südlichen Ländern für möglich halten.

London, ja — ganz Großbritannien waren überhaupt nicht wiederzuerkennen. Wer hätte das bisher dem steifen Briten zugetraut? Millionen von begeisterten Menschen — die Schätzungen schwankten zwischen 3 und 5 Millionen — hatten sich vereint, um das Regierungsjubiläum des Königs so festlich wie möglich zu begehen. Ein Teil der Bevölkerung hatte die Nacht vorher bereits in den Straßen und den angrenzenden Parks verbracht, um nur ja rechtzeitig am nächsten Morgen zur Stelle zu sein und einen guten „Sehplatz" zu erringen. Der fremde Beobachter fühlte sich auf das tiefste beeindruckt von dieser Feier, die ein ganzes Volk in allen seinen Schichten und Ständen und darüber hinaus: ein ganzes Weltreich zu freudiger Huldigung, ausgelassenster Fröhlichkeit und gleichzeitig aber zu gottesdienstartiger Einkehr vereinte.

„Karneval im Feenland" haben die englischen Zeitungen die Londoner Festlichkeiten genannt. Sie waren tatsächlich im wahrsten Sinne des Wortes ein Volksfest — aber sie waren mehr, viel mehr als nur ein „Karneval". Die Verehrung des Engländers für sein königliches Haus hat seit Queen Victorias Tagen einen geradezu religiösen Charakter angenommen. Der König gilt ihm als die Verkörperung der Macht, des Ansehens und des Ruhmes der englischen Nation und als das Bindeglied und der Mittelpunkt seines Weltreichs. Der König ist, wie die „Times" es ausdrückte, in seiner Person „die Einheit und die Kontinuität" des britischen Empires. „Er verkörpert die Idee und das Symbol unseres nationalen Lebens und unserer Weltmacht. Wenn wir heute für den König beten, so beten wir nicht allein für unseren Vater und unseren Freund: wir beten für sein Weltreich, auf daß es sich weiter gedeihlich entwickele auf den Wegen der Freiheit und des Friedens."

Nichts kann deutlicher die Art dieses Festes veranschaulichen, das jetzt in grandioser Pracht und Größe in Londons Straßen gefeiert wurde, als diese Sätze. Und nichts erklärt besser, die Tatsache, daß ein Staatsfest auch ein privates Volksfest und ein religiöses wie auch politisches Ereignis und zum Anlaß derart hemmungsloser Ausbrüche intensiver Lebensfreude werden konnte. Daraus erklärt sich auch diese Volksgemeinschaft des Miterlebens. Es waren ja nicht nur die breiten Massen, die in diesen „silbernen Tagen" feierten. Angehörige der ältesten Familien und ersten Gesellschaftskreise in feierlicher Kleidung saßen viele Stunden unbeweglich auf ihren Tribünenplätzen in der sommerheißen Sonne, geduldig des Königs-Zuges wartend, und vereinten sich mit dem Arbeiter, dem kleinen Angestellten und dem reichen City-Herrn in der Teilnahme an dem Dankgottesdienst, der durch die Lautsprecher aus der St.-Pauls-Kathedrale bis in die entferntesten Teile nicht nur Londons, sondern auch Großbritanniens und der britischen Herrschaftsgebiete in Uebersee übertragen wurde.

Es war für den Fremden ein packendes Erlebnis, wie die Menge sich von ihren Sitzen erhob, um den Choral der Nationalhymne mitzusingen — wie Hunderttausende entblößten Hauptes das Gebet für das königliche Haus

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350509-15/fragment/page=0001

und die Jugend Großbritanniens mitsprachen, oder wie die Zweihundertausend, die sich zur Montagnacht vor dem Königspalast versammelt hatten, nach „ihrem Vater und Freund" verlangten. Und als dann Georg V. auf dem Balkon erschien und viele Minuten hindurch der Jubelsturm über den weiten Platz hinbrauste — und als gar die Menge dem König eine Ovation darbrachte, die man in andern Ländern wirklich nicht für möglich halten sollte, indem sie das burschikose Studentenlied von dem „wirklich ganz famosen Kerl" anstimmte, da glaubte der fremde Betrachter in eine Familienszene größten Ausmaßes versetzt zu sein. Und der „wirklich ganz famose Kerl" oben auf dem Balkon hat sich über keine Huldigung, die ihm bisher dargebracht wurde, so gefreut wie über diese etwas ungewöhnliche Art von Sympathiekundgebung. Das zeigte auch seine Dankesansprache, die Georg V. am Abend des ersten Feiertages über den Rundfunk an die Völker seines Weltreichs richtete. Es waren schlichte Worte ehrlicher Ergriffenheit, mit denen der englische König bewies, daß er tatsächlich eine menschlich große Persönlichkeit ist und wert der Liebe und Verehrung, die ihm zuteil wird!

So wie in London, so ist in ganz Großbritannien, auf jeder seiner Inseln, in den großen Industriestädten und im einsamsten Fischerdorf gefeiert worden. Kein Fleck der Welt, über den der Union Jack weht, der nicht seine Jubiläumsfeier, sein Gebet für den König und Kaiser dieses Reiches gehalten hätte. Das erdteilumspannende Band des Rundfunks brachte Treuekundgebungen und Glückwünsche aus den entferntesten und abgelegensten Teilen dieser Erde. So wie im Zuge der goldenen Karossen die indischen Maharadschas und die Premierminister der Dominien fuhren, um vor dem versammelten Britentum aus allen Kontinenten die Einheit des britischen Weltreichs zu versinnbildlichen, so haben die Hunderte von Millionen britischer Untertanen das Jubiläum mitgefeiert. Jeder einzelne ist sich dessen in London bewußt gewesen. Jeder Zuschauer wußte, welch tiefe Bedeutung dieser Tag hatte.

Deshalb wurde das Fest so glanzvoll gefeiert. Deshalb wurde alles vereint, was Großbritannien an Macht und überlieferter Tradition und sichtbarem Prunk aufzubieten hat und deshalb waren die Straßen und Plätze Londons bis zum frühen Morgen der folgenden Nacht der Schauplatz karnevalistisch ausgelassener Szenen, wie sie in dem steifsten Altengland eigentlich überhaupt nicht möglich sind. Herren im Frack und Damen in eleganter Abendkleidung tanzten mit der Jugend des Mittelstandes oder des Handarbeiters auf den Straßen und zu den Klängen von Musikkapellen, die man in grauer Morgenstunde noch aus den Nachtcafés hervorgeholt hatte. Das ganze Volk, nicht mehr getrennt durch Stände und Vermögen, war eine glückliche Familie — und vielleicht hat die Zeitung nicht so ganz unrecht, wenn sie feststellte, England habe jetzt den größten Tag seiner Geschichte gefeiert!

Pariser Presse dankt für Hintertüren

Pariser Journalistenkrieg gegen die Moskauer Regierung / Laval vor der Abreise

In Paris hatte die Verweigerung der Einreise-Erlaubnis nach Rußland für verschiedene Journalisten großer französischer Blätter große Aufregung hervorgerufen, und „Figaro" schrieb dazu: „Man glaubt zu träumen. Müssen französische Journalisten, um sich nach Moskau begeben zu können, ohne Vorbehalt die Schönheiten des Kommunismus gelobt haben? Wird man demnächst eine Prüfung in der Sowjetbotschaft durchmachen müssen, ehe man zum Ueberschreiten der Sowjetgrenze zugelassen wird? Hat man es in Deutschland erlebt, daß die Regierung einem Pressevertreter, der die Ansichten des Gastlandes nicht teilte, die Einreise in das deutsche Gebiet untersagt? Es steht den Sowjets frei, sich ihre Presse dienstbar zu machen, aber wir sprechen ihnen das Recht ab, sich unsere Presse dienstbar zu machen. Auf alle Fälle erklären wir uns solidarisch mit unseren Kollegen, die Gegenstand einer Maßnahme wurden, die die gesamte französische Presse trägt." Nachdem sich dann fast sämtliche französischen Blätter mit den Zeitungen solidarisch erklärt hatten, denen die sowjetrussische Botschaft die Einreisegenehmigung für ihre Berichterstatter anläßlich der Moskauer Reise Lavals verweigert hatten, teilte der „Temps" mit, daß der Zwischenfall „geregelt" sei. Die Sowjetbotschaft in Paris habe bekanntgegeben, daß das Visum für die Einreise nach Sowjetrußland keinem französischen Zeitungsvertreter verweigert werde.

Der „Matin" lehnt jedoch, wie eine heute früh eingetroffene Meldung besagt, diese nachträgliche russische Bereitschaft für sich wie folgt ab: Wir haben eine zu hohe Meinung von der journalistischen Aufgabe der Presse, um dieser oder jener Entscheidung einer Regierung zu antworten, die in der ganzen Welt die Revolution zu stützen sucht. Der „Matin" wird den französischen Außenminister nicht nach Moskau begleiten. Sein Vertreter wird an der sowjetrussischen Grenze umkehren. „Journal" kündigt die gleiche Haltung an und schreibt: „Journal" und seine Mitarbeiter sind gewöhnt, durch den Haupteingang in ein Land einzutreten, nicht durch eine mit unwilliger Miene halb geöffnete Hintertür.

*

Laval hatte am Vorabend seiner Warschauer und Moskauer Reise eine ganze Reihe wichtiger diplomatischer Besprechungen. Er empfing zunächst den italienischen Botschafter, der ihm wahrscheinlich über den Ausgang der Konferenz von Venedig unterrichtete. Anschließend hatte er eine Unterredung mit dem polnischen Botschafter, und schließlich mit den Gesandten Griechenlands und Südslawiens. Im Zusammenhang mit dem Besuch Lavals in Moskau ist der Pariser Sowjetbotschafter Potemkin bereits nach Moskau abgereist.

Frankreichs Luftfahrtminister General Denain ist, von zwei Flugzeugen begleitet, heute früh zum Flug nach Rom gestartet. Er will in Rom eine Reihe wirtschaftlicher, militärischer und technischer Fragen mit den maßgebenden italienischen Stellen besprechen.

Baltenkonferenz beendet

Abschluß auch nicht eines Abkommens.

Eine Konferenz der baltischen Außenminister, die während der letzten Tage in Kowno stattfand, ist soeben zu Ende gegangen. Ueber ihren Abschluß bringt die litauische Telegraphen-Agentur einen amtlichen Schlußbericht. Danach ist es auf der Konferenz auch nicht zum Abschluß nur eines einzigen Abkommens gekommen. Es wird lediglich festgestellt, daß die Bemühungen zur Sicherung des Friedens in Osteuropa fortgesetzt werden würden. Die drei baltischen Staaten seien bereit, ihre aktive und ehrliche Mitarbeit jeder Aktion zu leihen, die die Verstärkung der Sicherheitsgarantien in Osteuropa zum Ziele habe.

Deutsche Polizei — neu ausgerichtet

Generalleutnant Daluege über die Aufgaben des eingegliederten Feldjägerkorps

Der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant der Landespolizei Daluege, machte gestern über den Deutschlandsender als Abschluß eines Funkberichtes über die Arbeit der deutschen Polizei bemerkenswerte Ausführungen, denen wir folgendes entnehmen: Generalleutnant Daluege kam zunächst auf die mit der Eingliederung des Feldjägerkorps zusammenhängenden Fragen zu sprechen und erklärte: „Es ist klar, daß niemand von diesen alten Kämpfern der Bewegung verlangen kann, daß sie das Wissen und Können mitbringen, was sich ein Polizeibeamter im Laufe von Jahren angeeignet hat. Ohne Zweifel sind die Schwierigkeiten, die auf die Kameraden vom Feldjägerkorps warten, groß. Das, was der Polizeibeamte in jahrelanger praktischer Tätigkeit gelernt hat, wird jetzt vom Feldjägerkorps in verhältnismäßig kurzer Zeit verlangt. Aber ich bin der festen Ueberzeugung, daß die Männer des Feldjägerkorps es leisten werden. Die alten Kämpfer haben sich immer mit ganzer Kraft in die ihnen gestellten Aufgaben hineingekniet und sie bezwungen."

Es sei nicht beabsichtigt, die Feldjäger im Einzeldienst auf der Straße einzusetzen. Dazu sei die Materie für die Kameraden des Feldjägerkorps zu neu. Vielmehr ist es vorgesehen, daß Feldjägerkorps in verstärktem Maße für die motorisierte Straßenpolizei einzusetzen." Auf die neue innere und äußere Gesamthaltung der deutschen Polizei übergehend, führte Generalleutnant Daluege aus: „Das soldatische Denken und Fühlen läßt sich in der neuen Polizei des nationalsozialistischen Staates nicht mehr verleugnen. Es gab früher Zeiten, in denen der „Schutzmann" sich nur dann den nötigen Respekt zu verschaffen glaubte, wenn er über einen mächtigen Schnauzbart, einen beträchtlichen Leibesumfang und eine grimmige Amtsmiene verfügte. Wir kennen diese komische Gestalt aus den Witzblättern der Vorkriegszeit zur Genüge und, ohne die Verdienste der alten Schutzmannschaft schmälern zu wollen, muß ich erklären, daß es unser ganzes Bestreben ist, im Gegensatz dazu unsere heutige Polizei innerlich jung und elastisch zu erhalten."

„Es gibt genug Mittel und Wege hierzu. Auch der Sport nimmt in der polizeilichen Ausbildung einen immer größeren Raum ein. Und wenn sich die neue Haltung unserer Polizei bereits ausspräugen beginnt, so kann ich sagen, daß in absehbarer Zeit das deutsche Volk über eine Polizei verfügt, die ein Vorbild in der Welt sein wird."

In Sicherheitsverwahrung

Ein Mittäter bei der Ermordung Wessels.

Die 13. Strafkammer des Berliner Landgerichts gab dem Antrag der Staatsanwaltschaft auf Anordnung der nachträglichen Sicherheitsverwahrung gegen den 38jährigen Joseph Kandulski, einen der Mittäter bei der Ermordung Horst Wessels, statt. In der Verhandlung lebte noch einmal die Erinnerung an die furchtbare Tat kommunistischer Meuchelmörder auf. Als Ali Höhler den tödlichen Schuß auf Horst Wessel abgab, stand Kandulski hinter ihm und hat später aus dem Wäscheschrank im Zimmer Horst Wessels eine Pistole gestohlen. Kandulski ist seit 1918 im ganzen sechsmal wegen Diebstahls vorbestraft und ohne persönliche Not immer wieder straffällig geworden. Da er von seinem verbrecherischen Hang nicht abzubringen war, mußte er als „gefährlicher Gewohnheitsverbrecher" angesprochen werden, vor dem die Oeffentlichkeit durch Anordnung der Sicherheitsverwahrung ein für allemal zu schützen ist.

Kettenbriefseuche in Amerika

Ertragreiche Geschäfte für die Urheber / Vor der Verfolgung durch die Behörden

Seit einiger Zeit hat sich besonders im mittleren Westen der Vereinigten Staaten eine Kettenbriefmanie ausgebreitet, die infolge der Einlage von 10 Cents in jeden Kettenbrief einige Kettenbriefurhebern über 1000 Dollar einbrachte. In Springfield (Missouri) geriet durch diese Seuche der gesamte Geschäftsverkehr ins Stocken, da die Postbehörde den plötzlich aufs doppelte gestiegenen täglichen Briefverkehr nicht mehr zu bewältigen vermochte. In den Drogerien und Friseurläden drängten sich die Damen der Gesellschaft, Dienstmädchen, Kellnerinnen, Studenten, Chauffeure usw., um unter Zuziehung von Notaren angefangene Briefketten im börsenmäßigen Handel zu verkaufen. In Washington gingen gestern im Weißen Haus zweihundert Kettenbriefe ein, die alle dem Generalpostmeister zur weiteren Verfolgung übergeben wurden, da die Postbehörde den Kettenbriefversand als Lotteriespiel und Betrugsversuch ansieht.

Konferenz der Balkanstaaten

beginnt heute in Bukarest.

In Bukarest tritt heute die Konferenz der Balkanstaaten zusammen. Es ist zu erwarten, daß auf der Konferenz u. a. folgende Punkte behandelt werden: 1. die Frage der Aufrüstung Bulgariens, 2. Stellungnahme zu den Verhandlungen der Donaustaaten, 3. die Frage der Regelung der Beziehungen der Balkanstaaten zu Sowjetrußland, 4. Fragen der wirtschaftlichen Zusammenarbeit der Mitglieder des Balkanbundes.

Schuschniggs „Erholungsurlaub"

Zusammentreffen mit Mussolini bestätigt.

Wie die „Politische Korrespondenz" mitteilt, wird Oesterreichs Bundeskanzler Dr. Schuschnigg einen kurzen Erholungsurlaub antreten. Er wird während des Urlaubs voraussichtlich auch dem Konzert der Wiener Philharmoniker, das im Rahmen der Musikwoche in Florenz stattfinden wird, beiwohnen. Nach den bisher getroffenen Dispositionen wird der Bundeskanzler bei seiner Anwesenheit in Italien auch Gelegenheit haben, mit Mussolini zusammenzutreffen.

Der „Times"-Berichterstatter in Rom drückt die Vermutung aus, daß auf der bevorstehenden Zusammenkunft besonders die Frage einer österreichischen Wiederaufrüstung und der Zukunft der Habsburger erörtert werden solle. Der Berichterstatter der „Morning Post" in Rom berichtet, Gerüchte besagten, der unerwartete Besuch sei auf geheime Nachrichten über einen geplanten Staatsstreich in Oesterreich zurückzuführen.

Der Typ des neuen Lehrers

Hochschule für Lehrerbildung in Pasing.

In Pasing bei München fand die feierliche Eröffnung der Hans-Schemm-Hochschule für Lehrerbildung statt. Reichserziehungsminister Rust führte dabei u. a. aus: Wir kennen keine Menschen an sich. Wir sehen den deutschen Menschen. Eine Bewegung, die aus den Tiefen des Volkes aufgestiegen ist, wird das neue Erziehungswerk nicht bei der Höheren Schule beginnen, sondern bei der Volksschule. Dort wird das Schicksal entschieden. Am Anfang kann nicht ein neuer Lehrplan stehen. Auch die Methode ist nicht das Entscheidende. Wir sind Suchende und haben den Mut, es zu sein. Adolf Hitler hat über sein Programm wenig gesprochen. Er hat nur die Marschrichtungspunkte aufgezeigt, dafür aber seine Bewegung und seine Macht sich geschaffen durch die Prägung eines neuen lebendigen Typus des politischen Kämpfers, des SA.-Mannes. Auch für die Schule ist entscheidend der neue Lehrertypus, der hier in Erscheinung tritt. Daß die Bildungswerte nicht vernachlässigt werden dürfen, ist selbstverständlich, denn Dilettantismus ist der Tod jedes Unternehmens. Der Typ des neuen Dozenten muß ein Stück SA.-Mann in sich verkörpern, er muß aber auch den Trieb zur Erforschung der wissenschaftlichen Wahrheit in sich tragen, er muß sein Fach hochschulmäßig vertreten können. Das ist die Aufgabe der Hochschule für Lehrerbildung.

Aufruf für eine Robert-Koch-Stiftung. Der Reichstuberkuloseausschuß erläßt aus Anlaß des 25. Todestages Robert Kochs einen Aufruf, in dem es heißt: Am 27. Mai 1935 jährt sich zum 25. Male der Todestag Robert Kochs. Sein Name ist in der Weltgeschichte der Gesundheitswissenschaft mit goldenen Lettern eingetragen. Dankbarkeit soll uns zu einer Wiederaufrichtung der Robert-Koch-Stiftung veranlassen, die ein Opfer der Inflation wurde. Unser Ruf ergeht an jeden deutschen Volksgenossen, an alle, für deren wissenschaftliche Leistungen die Großtaten Robert Kochs grundlegend waren. Helft uns, die Stiftung, die seinen Namen trägt, zu altem Glanz erstehen zu lassen. Spenden werden erbeten auf das Konto „Robert-Koch-Stiftung" bei der Reichskreditgesellschaft A.-G., Berlin.

Handbuch der Zeitungswissenschaft. Die Vorarbeiten für das geplante mehrbändige Handbuch der gesamten Zeitungswissenschaft sind nunmehr soweit fortgeschritten, daß mit der Abfassung des Werkes in Kürze begonnen werden wird. Die Herausgabe dieses für Wissenschaft und Praxis wichtigen Standardwerkes hat auf Anregung der Deutschen Studentenschaft Geheimrat Professor Dr. Heide übernommen, der die Leitung der Redaktion Dr. Ernst Lehmann (Berlin) übertrug.

Verleihung des Pulitzer-Preises. In Neuyork wurde der Pulitzer-Preis, je 2500 Mark für das nach Ansicht der Jury beste Romanwerk, die beste Dichtung und die beste dramatische Leistung des Jahres, verteilt. Den Romanpreis erhielt Joseph B. Winslow Johnson für sein Buch „Jetzt im November". Der Lyrikpreis wurde Andrey Wurdemann für seine Dichtung „Brigth Ambush" verliehen, und die 2500 Mark für das beste Bühnenstück errang Zoe Aikins für seine „Alte Jungfer".

Schülerwettbewerb „Der rote Hahn". Im Zusammenhang mit der in Dresden vorgesehenen Volksschau „Der rote Hahn" wird die Durchführung eines Schülerwettbewerbes geplant, dessen Ziel es ist, die Schüler aller Altersklassen mit dem Abwehrkampf gegen Feuer vertraut zu machen. Aus jedem deutschen Gau werden die beiden besten Arbeiten prämiiert; die Preisträger erhalten eine freie Reise mit dreitägigem Aufenthalt in Dresden.

Parteitagsfilm in der Schule. Der Reichs- und preußische Erziehungsminister hat den Parteitagsfilm „Triumph des Willens" umgekürzt für die staatspolitischen Filmveranstaltungen in den Schulen zugelassen.

Der Dichter Emil Ertl †. In Graz ist im 76. Lebensjahre der österreichische Dichter Hofrat Dr. Emil Ertl gestorben. Seine Romantrilogie „Ein Volk an der Arbeit" haben seinen Namen in allen deutschen Landen bekanntgemacht.

40 Jahre „Evangelimann". Am vergangenen Sonnabend konnte der „Evangelimann" von Wilhelm Kienzl sein 40jähriges Bühnenjubiläum feiern. An diesem Tag fand im Jahre 1895 die Uraufführung in der Staatsoper Berlin statt. Es haben bisher 5360 Aufführungen und 25 Rundfunksendungen stattgefunden.

Erdmann-Trio gegründet. Alma Moodie und Prof. Erdmann haben mit dem Cellisten K. Ch. Schwamberger ein Trio gegründet.

Vorbereitungen zum Bau des Dessauer Theaters. Mit den Vorbereitungen zum Theaterbau auf dem Hauptmann-Loeper-Platz in Dessau ist begonnen worden. Das Kriegerdenkmal wird abmontiert. Es soll in den Bahnhofsanlagen wieder aufgestellt werden.

Nordhäuser Stadttheater erhält Reichszuschuß. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Nordhäuser Stadttheater in Anerkennung der in den letzten zwei Jahren geleisteten kulturellen Aufbauarbeit einen Reichszuschuß bewilligt.

Abordnung der Münchener Künstlergenossenschaft beim Führer. Der Führer und Reichskanzler empfing eine Abordnung der Münchener Künstlergenossenschaft unter Führung des Präsidenten Walter von Ruckteschell. Der Präsident überreichte dem Führer eine Mappe mit zwölf Handzeichnungen deutscher Künstler der vergangenen Jahrzehnte.

Auszeichnung für Erich Kleiber. Erich Kleiber, dem früheren Kapellmeister der Berliner Staatsoper, ist vom König von Italien auf Vorschlag Mussolinis das Komturkreuz des Ordens der italienischen Krone in Anerkennung seiner Verdienste um die Pflege der italienischen Musik in Deutschland verliehen worden.

Willi Wörle singt in Basel. Willi Wörle, jugendlicher Tenor des Deutschen Opernhauses, Berlin, wurde eingeladen, bei den im Mai in Basel stattfindenden Festspielen die Partie des Eisenstein in Joh. Strauß' „Fledermaus" zu übernehmen.

Bücherspende eines Betriebsführers. Der Betriebsführer der Dürener Metallwerke A.-G., Werk Wittenau, übergab aus eigener Initiative dem Zellenobmann für die neue Bücherei 600 Bücher im Gesamtwerte von 2246 RM. Sämtliche Werke wurden aus dem nationalsozialistischen Schrifttum gewählt.

Von der Universität Halle

Der nichtbeamtete außerordentliche Professor Dr. Graf Haller von Hallerstein ist zum ordentlichen Professor in der Medizinischen Fakultät Halle ernannt worden.

Dr. Kurt Mothes, Halle, ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Königsberg ernannt worden. — Dr. Rudolf Reinhardt ist zum ao. Professor in der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Halle ernannt worden.

*

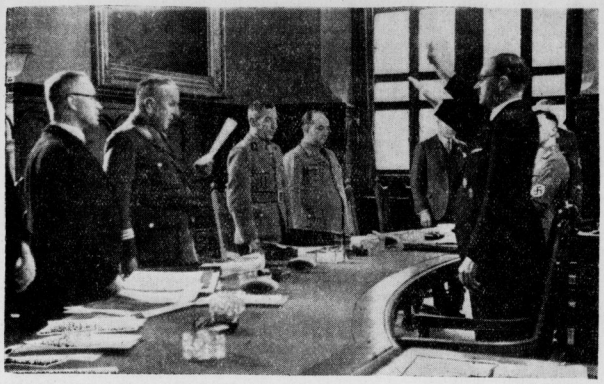
Geheimrat Lexer bleibt im Staatsdienst. Bei der Besichtigung der Chirurgischen Klinik durch Reichsminister Rust wurde zwischen dem Minister und Geheimrat Lexer vereinbart, daß Professor Lexer auch über das 68. Lebensjahr hinaus im Dienste des Staates bleiben wird.

Lehrauftrag für Musikreferenten. Hermann Roth, der Musikkritiker der „Hamburger Nachrichten", hat einen Ruf als Lehrer für Tonfach an die staatliche akademische Hochschule für Musik in Berlin-Charlottenburg erhalten. Roth wird diesem Ruf Folge leisten und ist bereits aus dem Verbande der „Hamburger Nachrichten" ausgeschieden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350509-15/fragment/page=0002

Vereidigung der Provinzialräte

Die erste Sitzung des Provinzialrats unserer Provinz



M.T.-Bilderdienst.

Die Vereidigung der Provinzialräte im Merseburger Ständehaus durch Oberpräsident Staatsrat von Ulrich. Der Oberpräsident verliest die Eidesformel. Rechts von ihm Landeshauptmann Otto und Gauleiter Staatsrat Jordan.

Der Provinzialrat der Provinz Sachsen ist am 8. Mai zu seiner ersten Sitzung zusammengetreten. Die Tagung fand mit Rücksicht darauf, daß unter anderem der Haushaltsplan des Provinzialverbandes zu beraten war, am Sitz der Provinzialverwaltung in Merseburg statt.

Nachdem Oberpräsident Staatsrat von Ulrich die feierliche Eröffnung und die Vereidigung der Mitglieder vorgenommen hatte, fand eine Beratung der allgemeinen Probleme der Verwaltung statt. Anschließend trug Landeshauptmann Otto die Grundlinien des Haushaltsplanes der Verwaltung des Provinzialverbandes ausführlich vor. Es schloß sich eine eingehende Beratung des Etats an. Unter anderem wurden noch die Bestimmungen über die Ausübung der Fürsorge des Landesfürsorgeverbandes der Provinz Sachsen für hilfsbedürftige Geisteskranke, Idioten, Schwachsinnige, Epileptische, Taubstumme und Blinde in Anstalten und die neue Ordnung für die Landesheilanstalten des Provinzialverbandes von Sachsen beraten.

An der Tagung des Provinzialrats nahmen, wie wir hören, auch die drei Regierungspräsidenten unserer Provinz teil: Dr. Sommer, Merseburg, General von Jagow, Magdeburg, und Dr. Weber, Erfurt. Ferner waren zur Tagung erschienen: SA-Gruppenführer Kob und Gauschatzmeister der NSDAP. Richter. Es wurden vereidigt die Provinzialräte: Bauer Becker, Braunschwende; Landrat Dr. Christen, Heiligenstadt; Getreidegroßhändler Gulde, Magdeburg; Gemeindeschulze Kahl, Frauenwald; Landesobmann der Bauernschaft Krause, Halle; Oberbürgermeister Dr. Markmann, Magdeburg; Mechanikermeister Reetz, Suhl; Landwirt Reinecke, Jemmeritz; Direktor Dr. Schneider, Leuna; Generaldirektor Stahl, Halle; Oberbürgermeister Dr. Dr. Weidemann, Halle; Professor Emil Wörmann, Halle; Kreisleiter Dr. Törne, Salzwedel.

Schulungsvortrag beim NS-Lehrerbund

Rassenhygiene gewährleistet Rassensicherung

Der nationalsozialistische Lehrerbund, Ortsgruppe Merseburg hielt im „Kasino" einen Vortragsnachmittag ab. Ortsgruppenführer Schurig eröffnete die Tagung mit dem Hinweis, daß die Schulungsarbeit im Gaubezirk von jetzt an in einheitlichen Bahnen planvoll verlaufen werde. Ueber längere Zeit hinaus solle sich die Arbeit auf eine Reihe von Vorträgen erstrecken, die sich auf Vererbungslehre, Familienkunde und Rassenhygiene beziehen. Nach Bekanntgabe geschäftsmäßiger Angelegenheiten und Werbung für das Erholungswerk der NSV. erteilte er dem Redner Pg. Gellert das Wort zu seinem Vortrag über die Mendelschen Erbgesetze. In den einleitenden Worten hob dieser die Wichtigkeit der Rassenhygiene zur Rassensicherung unseres Volkes hervor und betonte die Notwendigkeit einer praktischen Haltung gegenüber diesen Fragen für die Erzieher deutscher Jugend mit dem Hinweis, daß mit der Klarheit über diese Lehre nicht etwa ein neues Schulfach geschaffen, sondern nur der naturwissenschaftlich völkerkundliche Unterricht nach den Forschungsergebnissen umgestaltet werden solle.

Durchsichtige Gedankengänge ließen den Unterschied früherer Hygienebestrebungen und der heutigen Rassenhygiene erkennen. Trotzdem die Hygieneforschung des vergangenen Jahrhunderts nur immer sich auf örtliche Einzelbestrebungen erstreckt habe, die auch nur immer an das Wohl einer Generation gedacht habe, müsse man zum rechten Verständnis der Weiterentwickelung des Fragenkomplexes den Uebergangserscheinungen eingehende Beachtung schenken. Dem sich in Spenglers Gedankengängen offenbarenden Pessimismus stelle die heutige höherentwickelte Forschung die Behauptung gegenüber, der der biologische Nachweis nicht fehle, daß keine Notwendigkeit des Unterganges von Nationen da sei, solange der Wille zum Leben in ihnen vorhanden sei. Nach dem Eingehen auf die erreichten Forschungsergebnisse der Hygienewissenschaftler vor Mendel ging der Redner über zur Klärung des Begriffes Vererbung, die in der Anerkennung des Genotyp alle Zufalls- und Nachahmungserscheinungen ausschließe.

Auf dieser Grundlage bauten sich die überzeugenden Forschungen Mendels auf, der, von philosophischen Betrachtungen seiner Vorgänger absehend, durch seine eingehenden Beobachtungen als einfacher Forscher im Kloster zu Brünn durch Einschlagen des richtigen Weges, Erforschung des Grundes der erreichten Ergebnisse und Herausstellen einer richtigen Deutung aus der Erbforschung eine exakte Naturforschung gestaltet habe. Die von Mendel gefundenen Erbgesetze wurden vom Redner an den bunten Vererbungslehre-Tafeln erläutert.

Dem mit Interesse verfolgten Vortrage wurde reicher Beifall gezollt. Der Ortsgruppenführer schloß den Schulungstag des NSLB. mit einem Sieghei auf den Führer und Reichskanzler.

6. Dragoner, herhören!

75. Regiments-Jubiläum mit großer Wiedersehensfeier des ehemaligen Dragoner-Regiments Nr. 6 im letzten Standort Mainz am 29./30. Juni und 1. Juli d. J. — An alle Kameraden ergeht die Aufforderung zur Beteiligung an dieser Feier, sowie zur Mitteilung ihrer genauen Anschrift. Beabsichtigt ist, in die Jubiläums-Festschrift ein Anschriften-Verzeichnis aller Kameraden aufzunehmen und die Festschrift jedem einzelnen zugängig zu machen, damit endlich die Möglichkeit besteht, daß befreundete Regiments-Kameraden in gegenseitigen Schriftwechsel treten können. Dazu ist erforderlich, daß auch diejenigen Kameraden ihre Anschrift einsenden, die der Feier voraussichtlich nicht beiwohnen können. Meldung der Postanschrift an: Wilhelm Pfeiffer, Mainz, Rochusstraße 10/12.

Bund der 26er, Magdeburg.

Der Bund der 26er hält am 26. Mai d. J. in Magdeburg seinen Bundestag ab. Am Vormittag findet eine Gedenkfeier am 26er-Denkmal statt. Anschließend beginnt um 11 Uhr die Bundestagung im Restaurant Wilhelma, Magdeburg, Lübecker Straße 129. Nach Schluß der Sitzung gemeinschaftliches Mittagsessen und anschließend kameradschaftliches Beisammensein. Auskunft erteilt der Bund aller 26er, Magdeburg, Olvenstedter Straße 9.

Auch in Merseburg ist Spargelzeit

Was wissen wir von diesem Gewächs außer, daß es gut schmeckt?

Wenn in den Anlagen an der Klig die Tulpen ihre roten und rosa Kelche öffnen, wenn am hinteren Gotthardteich die Fröche ihr vielstimmiges Konzert beginnen, wenn die ersten Maiblowlen zusammengerührt und der Nachtigall zärtliche Lieder von ebenso zärtlichen Pärchen in die Praxis umgesetzt werden — dann ist auch in Merseburg die Spargelzeit gekommen.

Nach allem, was man so hört und sieht, sind die Merseburger eifrige Spargelesser, denn was der heimische Gartenbau davon erzeugt, reicht anscheinend nicht aus, um den Bedarf zu decken. So müssen noch Schafstädt und Markranstädt mithelfen, um den Merseburger Feinschmeckern die schlanken weißen Stangen zu liefern. Ja sogar aus den Leipziger und Zerbster Fluren rollen Eisenbahn und Lastwagen die köstlichen Frühlingstriebe heran. Aber unser heimisches Erzeugnis kann die „ausländische" Konkurrenz durchaus bestehen und der Lokalpatriotismus sagt dem Merseburger Spargel nach, daß er ganz besonders zart, wohlschmeckend und bekömmlich sei.

Jetzt sieht man wieder an langen Beeten Männer und Frauen mit langgestielten Messern wirken. Wenn es nach dem Regen sonnig und warm wird, kann man gar nicht schnell genug bei der Hand sein, denn es gilt dem schießenden Spargel den Garaus zu machen, ehe er sozusagen das Licht der Welt erblickt hat. Dann wird er nämlich blau — und das ist in dieser Zeit nur bei Maitrankt-trinkern zulässig. Also wenn das zarte Spargelköpfchen gerade schneeweiß das Erdreich durchbricht, dann ist es Zeit! Mit geschickter Hand wird die Stange freigelegt und mit schrägem Schnitt — nicht zu hoch, nicht zu tief — abgetrennt. Vorsichtig spürt die Hand noch ringsum durch die Erde, denn die Erfahrung lehrt, daß wo ein Spargel wächst, leicht noch mehrere Stangen verborgen sind.

Zum Spargelstechen gehört ein geübtes Auge und eine sichere Hand. Wie überall aber ist auch beim Spargel die Ernte der angenehmere Teil der Gartenbaukunst. Ehe aber solch eine Spargelkultur ertragreich wird, das erfordert viele Arbeit und noch mehr Zeit. Pflanzen und Ernten liegen bei diesem edlen Gewächs weit auseinander. Zunächst werden tiefe Gräben ausgeworfen und mit Mist gefüllt. Hierauf kommen die Spargelwurzeln, die sorglich mit Erde bedeckt werden. Bald schießen die ersten Stangen. Sie dürfen aber noch nicht geschnitten werden. So wachsen sie zu kleinen Bäumen auf, blühen und tragen erst grüne, dann rote Fruchtbeeren. Auch im zweiten Jahre kommen die noch zarten Triebe nicht ans Messer. Erst im dritten wird mit Auswahl der erste Schnitt gemacht. Dann aber zeigt sich der Spargel für soviel Pflege auch dankbar bis in sein dreißigstes Lebensjahr hinein, vorausgesetzt, daß er fleißig gedüngt, sein Beet öfter gelockert wird und die Stangen nur bis zum Johanninstag gestochen werden. Nach diesem Zeitpunkt etwa verliert der Spargel seine Zartheit und außerdem greift eine zu lang ausgedehnte Ernte die Pflanzen stark an.

Ein seltsames Gewächs, der Spargel. Ueber seine Herkunft sind sich die Gelehrten bis heute noch nicht einig geworden. Einige meinen, er stamme aus den Mittelmeerländern, andere versetzen ihn gleich ganz ins Wasser und sagen, er sei eine Meerespflanze. Dritte behaupten, seine Heimat wäre China. Wie dem auch sei, wir sind der Meinung, daß uns diese Herkunft einesteils dunkel und anderenteils „pipe" sein kann. Hauptsache bleibt, daß er überhaupt da ist, daß reichlich da ist und daß auch an Schweinekoteletts kein Mangel eintritt. Man mag ruhig das Essen und Trinken zu den materialistischen Lebensbräuchen zählen — ein sanft paniertes, goldbraunes Kotelett und eine nicht zu knapp bemessene Portion Spargel, mit brauner Butter übergossen, das ist ein Gedicht. Besonders wenn noch ein Schlückchen in erreichbarer Nähe ist.

Aber das will ich noch sagen: Wenn Vater immer die Spitzen für sich allein annektiert, wird es ihm doch einmal eklig in die Bude regnen! Denn erstens verstößt das gegen den Gemeinschaftsgeist und zweitens essen die anderen auch gerne die zarten elfenbeinweißen Spargelköpfe. Zu diesem Sinne guten Appetit! Stb.

Reichsverband Deutscher Offiziere

Der Reichsverband Deutscher Offiziere hielt gestern in Müllers Hotel eine gut besuchte Versammlung ab, die vom Ortsgruppenführer mit einem Treugruß an den Führer und einem ehrenvollen Gedenken des 70. Geburtstages des Feldherrn Ludendorff eröffnet wurde. Gegenstand der Verhandlungen waren die künftigen Aufgaben des Reichsverbandes, wie sie in einer Arbeitstagung des Landesverbandes näher behandelt sind. Hauptmann a. D. Freiherr von Freytag-Loringhoven sprach in einem interessanten Vortrag über den zivilen Luftschutz.

Der „Segen von oben"

Eine Zuschrift aus dem Leserkreis.

„Bitte an die Hausfrauen, namentlich in den mehr außerhalb liegenden Straßen der Stadt:

Bewahrt Eure Mitmenschen vor Gesundheitsstörungen! Schüttelt Eure Staubtücher, Mops, Teppiche, Felle, Sofakissen usw. nicht zum Fenster hinaus auf die Straße! Den Vorübergehenden werden die Kleider beschmutzt und verdorben. Sie müssen den Euch lästigen Staub und die Bazillen einatmen!

Und gar Eure armen Unterbewohner! Sie können kein Fenster öffnen aus Furcht vor dem „Segen von oben". Ueberdies dürfte diese Unsitte wohl kaum von der Polizei gebilligt werden."

Meisterlich trifft Juno das Ziel
-höchste Qualitäts-Leistung-
Durch ihr dickes rundes Format, das die besonderen Feinheiten der edlen
Juno-Tabake
nicht rüstig zur Geltung kommen läßt.

Aus gutem Grund ist JUNO rund!
6 STÜCK 20 ₰

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350509-15/fragment/page=0003

Der Alltag vor dem Richter

Amtsgericht Merseburg am 9. Mai.

Einspruch gegen einen ihm zugestellten amtsrichterlichen Strafbefehl in Höhe von 6 RM. hatte Fritz Sch. in Bad Dürrenberg-Lemnitz erhoben. Ihm war zur Last gelegt, am 18. Januar 1935 zu Dürrenberg-Porbis den Vorschriften der Reichsstraßen-Verkehrsordnung zuwidergehandelt zu haben. Er befuhr mit seinem Fahrrevert die stark gebogene und daher unübersichtliche Bahnhofstraße in Richtung Herbert-Norkus-Straße nicht scharf auf der rechten Seite, so daß es dadurch zu einem Zusammenstoß mit einem Personenkraftwagen kam. Das Gericht erhöhte die Strafe auf 12 RM.

Otto St. in Merseburg war angeklagt, im Dezember 1934 zu Merseburg dem Wilhelm F. eine Fahrradlampe gestohlen zu haben. Wegen Hehlerei war mitangeklagt Heinrich Sp. in Merseburg, weil er seines Vorteils wegen diese Lampe, von der er wußte, daß sie gestohlen war, an sich gebracht hatte. Beide wurden bestraft mit je 9 RM., eventuell je drei Tagen Gefängnis.

Neuer Obermeister

bei der Baugewerksinnung Merseburg.

Zu der Versammlung waren auch der Kreishandwerksmeister Reber-Leuna und von der Handwerkskammer Halle Dr. Kaiser erschienen. Der seit langen Jahren der Innung vorstehende Obermeister Graul hatte sein Amt niedergelegt und dadurch war eine Neubesetzung notwendig geworden. Die Einführung des neuen Innungsobermeisters nahm der Kreishandwerksführer selbst vor, der dem neuen Obermeister der Baugewerksinnung Otto Roth, Merseburg, die Innungsgeschäfte übergab und ihn bei der Einführung auf seine besonderen Pflichten und Aufgaben aufmerksam machte, die es gelte, im Sinne des Dritten Reiches zu erfüllen.

Nach dem feierlichen Gelöbnis des neuen Innungsobermeisters übernahm dieser sogleich die Innungsgeschäfte und die Leitung der Versammlung. Er begrüßte Gäste und Berufskollegen und bat um regen Besuch der Innungsversammlungen. Diese Zusammenkünfte sollen der Aussprache über Fragen des Berufs, insbesondere der Lehrlingsfortbildung dienen. Auch in den Bezirken sollen in Zukunft Versammlungen unter Leitung der Innungsobleute stattfinden.

Den Geschäfts- und Kassenbericht für das erste abgelaufene Halbjahr, der in Einnahme und Ausgabe mit einem Bestand von über 510 Mark abschließt, erstattete Kollege Gärtner, Frankleben. Zu einer Feierstunde gestaltete sich die Aufnahme der 67 neuen Maurer- und Zimmerlehrlinge in die Innung vor der offenen Innungslade. Der Innungsobermeister machte die Lehrlinge auf ihre Pflichten aufmerksam. Er ermahnte sie zu treuer Pflichterfüllung, zum Gehorsam gegenüber ihrem Meister, zu Fleiß und Ehrlichkeit im Beruf wie draußen im Leben. Nur so werden sie einst tüchtige Meister werden. Die Jungen bekräftigten ihr Gelöbnis mit einem freudigen „Ja" und wurden vom Obermeister verabschiedet.

Abschließend hielt Dr. Kaiser-Halle einen Vortrag über den vorläufigen Aufbau des Handwerks und die dritte Verordnung vom 18. Januar. Ueber die Erfahrungen und Erfolge der Innungslehrlinge im Reichsberufswettkampf sprachen sich dann die Meister aus. Die Leistungen der Mitglieder für das WHW. wurden bekanntgegeben, geschäftliche Mitteilungen besprochen, Fragen beantwortet und dann schloß der Innungsobermeister die Versammlung mit dem Gruß an den Führer.

Bezirksversammlung der Bäcker

Umstellung auf das Vierpfundbrot.

Die vom Innungsobermeister Schöne in der „Goldenen Kugel" geleitete Versammlung der Bezirksinnung der Bäcker war nun nach der Neueinteilung der Bezirke vor allem von den hinzugekommenen Kollegen sehr gut besucht. Von einer mit der Stadtverwaltung geführten Besprechung machte Kollege Kurkhaus Mitteilung und Meister Klappenbach referierte über einen Kalkulationskursus in Magdeburg. Vor den Innungsobermeistern der Provinz Sachsen und Anhalt wurden dort die Grundlagen der Brotpreisberechnung, Entlohnung und durchschnittliche Arbeitsleistung ausführlich erörtert. Ueber Arbeit und Verkaufszeit, Brotmarktordnung und Tarifregelung machte Kollege Lange ergänzende Mitteilungen. Dem Kassenführer Laute wurde einstimmig Entlastung erteilt, nachdem Meister Fr. Lange den Bericht über eine auf Anordnung der Kreishandwerkerschaft erfolgte Kassenrevision gegeben hatte, bei der Bücher und Geschäfte in Ordnung befunden wurden. Die Leistungen der Innung für die Adolf-Hitler-Spende wurden lobend erwähnt, an Bar- und Sachspenden konnten insgesamt 2118 Mark abgeliefert werden. Aus einem Ueberschuß in der vom Kollegen Kurkhaus verwalteten Hefekasse soll der nächste Spendenanteil für die Kollegen bezahlt werden, die zur Kasse beisteuern. Die Kommission wurde durch die Kollegen Baumann, Fritz Lange und Richter erweitert.

Nach der Besprechung über den Reichshandwerkertag in Frankfurt a. M. gab Obermeister Schöne Richtlinien über die Brotordnung bekannt, die voraussichtlich in den nächsten Wochen in Kraft treten soll und die eine Umstellung auf das Vier-Pfundbrot mit sich bringen wird. Vor der generellen Einführung wird jedoch noch eine entsprechende Uebergangszeit eintreten. Sonst wurden im Laufe der Versammlung noch geschäftliche Mitteilungen und Maßnahmen zur Förderung der Lehrlingsausbildung besprochen.

Ehrhaft bleiben heißt wehrhaft sein

Vortragsabend beim Alldeutschen Verband mit Dipl. Ing. Keith-Berlin

Der Ortsgruppenführer Dipl.-Ing. Werner eröffnete im „Tivoli" den Vortragsabend der Ortsgruppe Merseburg des Alldeutschen Verbandes, der von Mitgliedern und Gästen gut besucht war. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte er in ehrenden Worten des vor kurzem verstorbenen langjährigen Mitgliedes, Generaldirektor Knittel. Die Anwesenden erhoben sich in stillem Gedenken von ihren Plätzen. Der Begrüßung der Versammlung folgte eine Besprechung über die Beteiligung an der Reichstagung in Berlin.

Dipl.-Ing. Keith hielt einen Vortrag über „Europa und die deutsche Wehrpflicht", der die Anwesenden durch seine klare Durchsichtigkeit und die Folgerichtigkeit der gezogenen Schlüsse sowie durch die durchklingende warme Vaterlandsliebe fesselte. Durch Gegenüberstellung der Aufnahme der Wehrpflichtverkündigung bei uns im Innern und die Wirkung derselben auf das Ausland gliederte sich der Vortrag in zwei Teile, denen dann als Nutzanwendung die Frage „Was haben wir zu uns?" als Schlußteil angehängt wurde. Anknüpfend an die Bekanntgabe des Wehrpflichtgesetzes durch den Rundfunk am 16. 3. 1935 schilderte der Redner seine Beobachtungen, die er im Württembergischen anläßlich einer großen Versammlung an diesem denkwürdigen Abend machte. Er deutete die große eindrucksvolle Begeisterung der Botschaft unseres Reichskanzlers als ein Gefühde, das jeder sich mit seiner jubelnden Zustimmung unbewußt auferlegt und das ihn verpflichtet, diesem damit geleisteten Schwur aber auch treu zu bleiben bis zur Erfüllung. Sonst würde das deutsche Volk zeigen, daß es aus der Geschichte nichts gelernt habe; denn auch die Begeisterung der Mobilmachung 1914 habe in der Folgezeit gezeigt, daß die in sie gesetzten Hoffnungen in bezug auf Dauer und Treue nicht bis zum Ende angehalten habe. Treue zum gegebenen Gelöbnis, politische Einsicht der Notwendigkeit und Vertrauen zur Staatsführung müssen der starke Hintergrund des Entschlusses bleiben.

Außenpolitisch habe der Entschluß des Reichskanzlers Klarheit über die Verhältnisse in Deutschland gebracht und allen Vermutungen und Ammenmärchen im Ausland die Spitze abgebrochen. Der Redner ging dann über zu den politischen Aeußerungen der Auslandspresse und den Entschlüssen von Stresa und Genf. Die wiederholten Aeußerungen Adolf Hitlers „Wir rüsten nicht gegen euch sondern für uns, nicht um Krieg zu führen, sondern um ihn zu vermeiden", müssen Nachbarländer noch begreifen lernen. Dem aufgehenden Verständnis, daß wir ein Volksheer brauchen, um den erhaften Geist der Jugend zu erhalten, müsse als nächste Stufe Einsicht unserer Lage und dann vielleicht Wohlwollen folgen. Nachdem der Redner das augenblickliche politische Verhältnis der europäischen Staaten zu Deutschland treffend beleuchtet hatte, kam er zu dem Schluß, daß allen, auch den alten Soldaten vom Weltkrieg, mit der Einführung der Wehrpflicht ein reichliches Maß von Arbeit und Aufwendung des ganzen Verstandes abgefordert würde; denn wir seien mit verantwortlich dafür, daß wir unsere Wehrhaftigkeit einer solchen jungen Armee übergeben, die einstmals Deutschlands Stolz sein soll. — Reicher Beifall belohnte den Redner. Nach Klärung mancher Anfragen wurde der anregende Abend geschlossen.

Erziehung zu neuer Gemeinschaft

Gauleiter Staatsrat Jordan eröffnete die Gauführerschule Lützen

Die Führerschule II des Gaues Halle-Merseburg der NSDAP. in Lützen wurde gestern nachmittag ihrer Bestimmung übergeben. Der Gauleiter Staatsrat Rudolf Jordan war mit den Mitgliedern der Gauleitung erschienen, um an der Feier teilzunehmen. Der erste Lehrgang hatte vor der Schule Aufstellung genommen, als der Kreisleiter Ollesch als erster das Wort ergriff, um die Schule, die bereits 7 Monate als Kreisschule gedient hat, dem Gauschulungsleiter zu übergeben. Bereits 21 Lehrgänge seien durch diese Schule gegangen und weit über 1000 deutschen Menschen sei hier die Grundlage gegeben worden, die sie draußen als Leiter in der großen nationalsozialistischen Bewegung brauchen. Der Kreis gebe die Schule nicht ab, weil er sie nicht aufrechterhalten könne, sondern in der Erkenntnis, daß dieser Schule höhere Aufgaben gestellt sind und diese Schule höheren Interessen zu dienen habe, liege der Grund der Uebergabe an den Gau. Der Kreisleiter schloß mit dem Wunsch, daß die Schule all das bringen möge, was man von ihr verlange, und übergab damit die Schule an den Gauschulungsleiter Prager.

Das Gesetz der Kameradschaft

Alsdann ergriff der Gauschulungsleiter Prager das Wort und begrüßte die Erschienenen. In seinen weiteren Ausführungen gab der Gauschulungsleiter ein Bild über die großen Aufgaben, die dieser Schule gestellt sind. Diese Schule solle nicht der Schulung, sondern der Erziehung dienen. Die Schule hätte dem gemeinsamen Erlebnis der Kameradschaft und der nationalsozialistischen Erziehung des Geistes zu dienen. Der Glauben an die Idee muß tiefer in den Menschen hineingepflanzt werden, denn nur der Glaube allein hat dem Führer über alles hinweg die Kraft zu dem gewaltigen Ringen um den Wiederaufstieg Deutschlands gegeben. So werde uns die Geschichte einmal verantwortlich machen für unsere Leistungen. Das Gesetz der Kameradschaft und der Gefolgschaft liege dieser Schule zugrunde und unter diesem Gesetz werde nunmehr die Arbeit aufgenommen werden. Nicht Verhältnisse machen Menschen, sondern Menschen schaffen die Verhältnisse.

Der Gauleiter Staatsrat Rudolf Jordan sprach grundsätzlich über Aufgaben, Zweck und Ziel nationalsozialistischer Erziehung und Schulung: Alle echten Revolutionen gingen vom Menschen aus, niemals waren es die Verhältnisse, die die Revolution gebar. Es hat Zeiten gegeben und Verhältnisse, welche die unsere an Not und Elend überboten haben. Trotzdem haben diese Zeiten keine Revolutionen geboren. Immer war es einer, der da auftrat als ein Gesandter, der revolutionäre Epochen eingeleitet hat und der neue Werte in sich trug. So war es auch in dem großen Aufbruch unseres nationalsozialistisch revolutionären Kampfes. Während die anderen in den 14 Jahren unseres Kampfes davon redeten, daß es die Verhältnisse seien, die die Menschen machten, haben wir uns an die Arbeit gemacht, an die Arbeit der Erweckung des neuen Menschen. Wir haben nichts versprochen, sondern appelliert und gefordert. So entstand die nationalsozialistische Bewegung als eine Kampfschar treuester, tapferster und gläubigster Menschen. Nunmehr gehen wir daran, einem ganzen Jahrhundert seinen letzten Sinn zu geben, ein ganzes Jahrtausend auszufüllen mit der großen nationalsozialistischen Idee. Deshalb sind wir davon durchdrungen, daß es nicht die Verhältnisse sind, die den Menschen machen, sondern umgekehrt. Wir glauben, daß der Mensch, verwurzelt in seinem Volk, in seinem Boden, das Primäre ist in allem Geschehen in dieser Welt. Wir wissen genau, daß wir als Bewegung keine andere Aufgabe haben, als in Staat und Wirtschaft und sonstigen übrigen Lebensformen des Menschen zu schaffen, die wir brauchen für die kommende Zeit. Das müssen andere Menschen sein als die der Vergangenheit und auch der Gegenwart. Sie müssen die Repräsentanten der großen Idee sein, die zu verwirklichen wir begonnen haben.

Wenn wir an diesem Tage die Schule ihrer Bestimmung übergeben, dann soll sie nicht eine Schule im üblichen Sinne sein, sondern eine Erziehungsstätte, ja eine Kultstätte unserer nationalsozialistischen Bewegung. Für uns ist niemals eine Gauschule nur eine organisatorische Einrichtung unserer Parteiorganisation gewesen, sondern für uns war die alte Schule in Seeburg, wie auch diese Schule eine sakrale Stätte unseres nationalsozialistischen Kämpfertums. Das mögen das unbeschriebene Gesetz bleiben in der Erziehungsarbeit des Nationalsozialismus, in der Erziehung des Menschen, das Heilige zu sehen, das wir zu tun in unserem Leben verpflichtet sind. Die Schule wird im Zeichen des Gemeinschaftsgeistes stehen und weil sie da steht, deshalb wird über ihr immer ein leuchtendes Gebot — die Kampftradition unseres Gaues — stehen müssen. Es wird viel gesprochen von den Jahren des Kampfes, aber es wird noch nicht genug das in die Erinnerung gerufen, was diese Jahre des Kampfes waren. An diese Kampftradition wollen wir anschließen, wenn wir an die Arbeit gehen.

Repräsentanten der großen Idee

Das Leben der Kampfjahre war ein Gemeinschaftsleben, ohne daß von Gemeinschaft gesprochen und geschrieben wurde. Dieses Leben war charakteristisch, daß die sich zusammenfanden, die zusammengehörten. Sinn unseres Kampfes aber war es, aus dieser kleinen Gemeinschaft heraus hinein zu kommen in die große Gemeinschaft unseres Volkes, in die Kameradschaft der Nation und damit ist dieser Schule ihre Aufgabe gegeben.

Nach einem durch den Gauschulungsleiter auf den Führer ausgebrachten Siegheil und dem gemeinsamen Gesang des Horst-Wessel-Liedes war die Feier beendet und in echter Kameradschaft saßen dann die Anwesenden noch einige Zeit beieinander.

Unsere Jugend

Versammlung der NSDAP.-Ortsgruppe Neustadt.

Unter dem Motto „Unsere Jugend" fand in den Gotthardsälen eine Versammlung der NSDAP.-Ortsgruppe Neustadt statt, zu der sich viele Parteigenossen mit ihren Frauen und viele HJ.-Kameraden sowie Gruppen des BDM. eingefunden hatten. Nachdem Ortsgruppenleiter Bauer herzliche Begrüßungsworte gesprochen und betont hatte, daß der, der die Jugend hat, auch die Zukunft habe, brachte die Sing- und Spielschar der Hitlerjugend Proben ihres Könnens dar. Lieder und Sprechchöre zeugten vom Geist, der heute unsere Jugend beherrscht.

Von diesem Geist der Hitlerjugend sprach nach dem Bannerlied der HJ. Unterbannführer Wessel aus Bad Dürrenberg. Eingangs schilderte er die früheren Jugendverbände, die, das wäre ihr größter Fehler, von keiner Idee beseelt wären. Erst im Kriege wurde die nationalsozialistische Idee geboren. Als dann das Ringen um die Macht einsetzte, suchten die verschiedenen Parteien die Jugend zu gewinnen. So entstand auch die Hitlerjugend, die zusammen mit der SA. den Kampf um Deutschland aufnahm. Aber auch nachdem man den Sieg davongetragen hat, seien die Aufgaben der HJ. nicht erschöpft. Gelte es doch, die Jugend weiterhin zu erziehen und ihr Disziplin und Kameradschaft beizubringen. Auch beruflich hat dadurch, daß alljährlich von der HJ. der Reichsberufswettkampf durchgeführt wird, diese Organisation schon viel geleistet. — Das Lied der Hitlerjugend: „Vorwärts, vorwärts . . ." leitete zu einer Lichtbildervorführung über, die den Beschauern das Leben und Treiben der Jugend auf Fahrt zeigte.

Merseburger Filmschau

„Die große Zarin".

Kammerlichtspiele.

Unerhört, was in diesem Film auf den Beschauer einstürmt. Bilder, Bilder, nichts als Bilder, die sich jagen, überstürzen, eins immer verwirrender als das andere — unerhört auch, welche Mittel hier aufgeboten worden sind, welcher Aufwand getrieben wird — man vermeint, in einer Revue zu sitzen und erinnert sich zuweilen daran, daß ja der Titel dieses Films „Die große Zarin" heißt. Aber so viel man sich auch Mühe geben mag, in diesem glänzenden, betörenden Wirrwarr eine Gestalt zu finden, die die große Zarin sein könnte — vergeblich; was man zu sehen bekommt, ist eine Dame, die mit ihren Offizieren kokettiert, die in Kleidern und Uniformen daherkommt, die einer Revue alle Ehre machen würden; eine Katharina II. von Gnaden Hollywoods. Gewiß: dem Dichter ist es immer gestattet, mit der Geschichte frei zu schalten. Aber erstens hat auch diese Freiheit ihre Grenzen, und zweitens kommt sie eben nur dem Dichter zu. Nicht irgendeinem Drehbuchverfasser. Was bleibt? Das Auge freut sich an dem Aufwand Der Betrachter aber wird das peinliche Gefühl nicht los, daß das, was dort mit der Marlene Dietrich getrieben wird, ein bißchen sehr gewagt ist. Warum nur? Hätte diese Frau nicht das Zeug, eine wahre Katharina zu schaffen? Jede Szene in diesem Film beweist, was sie und wie viel sie kann. Außer ihr sind noch die paar Schauspieler, die den Film darstellerisch ein ganz großes Format geben. Immerhin also: ein Film, der zur Diskussion zwingt. Sehe jeder, wie er damit fertig wird!

Erziehung und Schulung

gehört mit zu den Aufgaben des Reichsnährstandes.

Unter Leitung des Bezirksbauernführers Rockendorf aus Köthschen fand ein Führerschulungsabend der Hauptabteilung 1 in der Kreisbauernschaft Merseburg statt, der nur schwach besucht war. Der Versammlungsleiter rügte das Fernbleiben der Obleute, denn auch der Reichsnährstand müsse zu seinem Teil an dem Neuaufbau beitragen. Der Kreishauptabteilungsleiter Heyder, Rößlitz, sprach über „Die Betreuung des Menschen im Reichsnährstand" und grenzte die einzelnen Aufgabengebiete der Unterabteilungen ab. Für Einzelinteressen sei in der großen Organisation des Reichsnährstandes kein Platz mehr. Doch nicht nur um die Furcht auf Halm und Hof gehe es im Reichsnährstand, sondern auch um die Schulung des deutschen Menschen und seine Erziehung zum Nationalsozialismus. Es sei eine ehrenvolle Aufgabe eines jeden Ortsbauernführers, auch die Landjugend zu erfassen und sie einzugliedern in die große Front.

Ueber die auch im kleinsten Ort geleistete Jugendarbeit sprachen der Kreisjugendwalter K. Gottwald, Beuditz, und die Kreisjugendwalterin R. Zorn, Großgräfendorf. Innerhalb der HJ. in den Reihen des Jungvolks und in den Gefolgschaften des BDM. habe gerade die Landjugend besondere Aufgaben zu erfüllen. Auch die Ausgestaltung von Dorfgemeinschaftsabenden, die für die Jugend die Erfüllung einer schönen Aufgabe bedeutet, wurde ausführlich gesprochen. — Kreisunterabteilungsleiter Schneider, Halle, hielt noch einen Vortrag über die Aufgaben der Betriebsführung und Gefolgschaft, indem er sich besonders mit der dörflichen Gemeinschaft und der Landarbeiterfrage auseinandersetzte und zur Einigkeit ermahnte. Alle die Dorfgemeinschaft betreffenden Fragen können auf der Ortsbauernversammlung besprochen werden, zu der selbstverständlich auch die Landarbeiter und die Gefolgsmänner der bäuerlichen Betriebe Zutritt haben, denn wer mit dem Bauern arbeiten darf, der soll auch mit ihm feiern. Das Schlußwort hielt Pg. Heyder, der alle auf dem Führerschulungsabend besprochenen Fragen noch einmal zusammenfaßte und zu Einheit und Geschlossenheit im Bauernstand des Kreises aufrief.

Das Wetter für morgen

Nachlassende nördliche bis nordwestliche Winde, trockenes, heiteres, tagsüber noch etwas kühles Wetter. Nachts Frostgefahr wahrscheinlich.

Freiballon-Aufstieg am Himmelfahrtstag

Wir berichteten bereits gestern, daß aus Anlaß der gleichzeitig mit der Reichssportwerbewoche stattfindenden Luftfahrtwerbewoche in den Tagen vom 26. Mai bis zum 2. Juni auch für Merseburg eine Veranstaltung von besonderer Art geplant ist. Auf dem Platz des Männerturnvereins am Gerichtsrain wird ein Freiballon-Aufstieg stattfinden. Zur Ausgestaltung des weiteren Programms sind noch eine Reihe anderer luftsportlicher Konkurrenzen geplant, über die wir zu gegebener Zeit berichten werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350509-15/fragment/page=0004

Die Botschaft des Toten

Skizze von Wilhelm Peter.

Als der älteste Sohn des Wittenbauer frühmorgens in der Wiese bei der ersten Mahd vom Blitz erschlagen wurde, mußte der alte Bauer selber wieder mit Sense und Pflug auf den Acker. Die Töchter saßen als Bauernfrauen auf weit verstreuten Höfen und konnten ihm nicht helfen.

Der andere Sohn weilte mit Frau und Kind als Techniker seit zwei Jahren unten in der Türkei und arbeitete an dem Bau einer großen Brücke.

„Dein Bruder ist tot. Du mußt nach Hause kommen und den Hof übernehmen, schrieb ihm der Vater. Es war selbstverständlich, daß er ihm so schrieb. Der Hof verlangte sein Recht von dem Geschlecht, das aus seiner Erde stammte.

Der Sohn schrieb wieder: „Ich komme. Mein Vertrag läuft nur noch über ein halbes Jahr. Dann kommen wir zurück nach Deutschland. Vor meiner Ankunft melde ich mich an."

An einem Abend im Februar nimmt der Wittenbauer die Stallaterne von der Küchenwand, zündet sie an und stapft in ihrem flackernden Schein über die breite Diele in den Stall hinein. Er will vor dem Schlafengehen noch einmal nach dem Vieh sehen. Das ist so sein Brauch.

Breit lagern die schweren Kuhleiber auf dem Stroh, mahlen im Wiederkäuen langweilig mit den großen Kiefern und drehen den Kopf langsam zum Bauer und seinem Lampenlicht.

„Dabt doch sicher gern einen jungen Herrn, dem ihr dient, und der für euch sorgt. Bald kommt er. Ich kann es auch nicht mehr." So knurrt der Bauer für sich hin, indem er sich bückt und nachprüft, ob alle Ketten der Tiere fest in den Ringen sitzen.

„Nun ist er vielleicht schon auf der Fahrt zu uns. Bald holen wir ihn am Bahnhof ab."

Ueber die Diele trottet er wieder, bläst die Laterne aus und hängt sie an den Nagel seitlich des Küchenherdes. Dann tritt er in die kleine erleuchtete Wohnstube an der Giebelseite des Hauses ein und lehnt mit dem Rücken an die Kacheln des warmen Ofens.

Die Bäuerin sitzt am Tisch und strickt. Sie schweigen. Reden und Gespräche sind auf dem Wittenhof keine Mode. Bauer und Bäuerin stimmen mit ihren Gedanken fast immer überein, sie denken auch jetzt wieder dasselbe.

So sind die Stunden bei ihnen jeden Abend bis zur Nachtruhe.

Die alte Uhr auf der Diele schlägt neun schwere und feierliche Schläge, ihre Klänge verweilen langsam in der Ruhe des großen Hauses.

Plötzlich wird dreimal heftig an das Fenster geklopft. Es müssen schwere Fäuste sein, alle Scheiben zittern und klirren.

„Ja, Ja! — wer ist da?" ruft der Bauer erschreckt und rafft sich schnell vom Ofen auf. Es bleibt still draußen.

„Wer mag so spät noch klopfen?" fragt die Bäuerin ängstlich. „der Knecht ist schon lange zu Bett."

„Wird mich wohl jemand aus dem Dorf holen wollen, bei dem es unterm Vieh nicht stimmt," sagt der Bauer ruhig, „ich will einmal nachsehen."

Er zieht die weißen Vorhänge zurück, öffnet das Fenster und lehnt hinaus nach draußen. Eisig kalte Luft strömt ins Zimmer hinein. Das Dorf verschwimmt in den weichen Fluten des Mondlichts. Der Bauer schaut nach rechts und nach links und ruft in die Büsche und Sträucher vor dem Hause:

„Ist dort jemand?" — — Niemand gibt ihm Antwort. Brummend schließt er das Fenster und lehnt sich wieder an den Ofen.

Es dauert nicht lange, da ertönt abermals das dreimalige Klopfen gegen die Fensterscheiben, aber noch stärker als das erstemal und im abgemessenen Abstand wie die Ankündigung von etwas Unerwartetem und Geheimnisvollem. — — — Die Bäuerin fährt entsetzt vom Stuhl, das Strickzeug fällt ihr auf die Erde, sie ruft:

„Was ist denn eigentlich los! Was soll das Klopfen?"

Der Bauer geht wieder ans Fenster und schaut nach draußen.

„Es sind vielleicht Knechte aus dem Nachbardorf, die auf dem Nachhausewege sind und uns dabei einen Schabernack spielen. Warum meldet sich der Hund da nicht? Ich gehe mal nach draußen."

Er zündet sich wieder die Laterne an, geht auf den Hof, kettet den Hund los und durchsucht mit ihm den Hofplatz, die Scheune und Ställe, den Garten. Es ist sonderbar, wie ruhig der Hund neben ihm läuft! Sie finden nichts. Er steht auf der Straße und lauscht. Kein Laut vom Dorf ist zu hören, kein Schritt ist zu vernehmen. Die Kälte beißt durch seine dicke Lodenjoppe. Das Mondlicht strömt über Acker und Hof. Der Schein tropft vom Strohdach und von den Baumzweigen, er spinnt die Welt lautlos ein.

„Es ist nichts zu sehen und zu hören", spricht er zu seiner Frau, als er wieder in die Stube tritt.

„Vielleicht war es etwas anderes", sagt die Bäuerin.

„Wäre es ein Mensch gewesen, dann hätten wir es hören müssen, er mußte auf die Eisenklappe zum Kartoffelkeller treten, die gerade unter dem Fenster ist."

Die Bäuerin erzählt von ähnlichen unheimlichen Klopfereien auf anderen Höfen und von darauf eingetretenen Ereignissen.

„Als mein Vater starb, hörte meine Mutter vorher ein Ticken und ein Kratzen im Eichengebälk."

„Das war im Hause. Hier hat jemand von außen geklopft."

„Dann kommt Besuch ins Haus."

„Gewiß kommt jemand. Unser Sohn. Er ist auf der Heimreise. Er wollte sich vor seiner Ankunft anmelden."

„Dann hat er sich eben angemeldet", sagte die Bäuerin zuletzt.

Durch den leuchtenden Frühlingsnachmittag fährt der Wittenbauer mit seinem Stuhlwagen. Neben ihm sitzt eine bleiche, schwarzgekleidete Frau mit ihrem Knaben. Er hat sie eben vom Bahnhof abgeholt und fährt mit ihnen zu seinem Hof.

Die Frau ist die Witwe seines Sohnes, und der Knabe ist sein Enkelkind. Sie haben die weite Reise von der Türkei bis ins niederdeutsche Bauernland hinter sich.

Alles weiß der Bauer, was geschehen ist. Sein Sohn ging den letzten Tag zu seiner Arbeitsstätte. Aus den Ketten eines Riesenkranes löste sich ein schwerer eiserner Träger. Schreiend sprangen die Arbeiter zur Seite und flüchteten. Seinen Sohn hat der Eisenriese gestreift und zu Boden gerissen. Mit schweren Verletzungen brachte man ihn ins Lazarett. Zwei Tage später, als er in die Heimat zurückkehren wollte, um den väterlichen Hof zu übernehmen, ist er am Abend gestorben.

Das weiß der Bauer. Und nun fahren die drei durch den Frühling. Wie grüne Meere schimmern die Saatfelder die Wintersaat reckt sich nach Kälte und Dunkelheit ins Licht. Ueber die braune Erde ziehen die Pflugespanne und die Sämaschinen. Bäume und Sträucher heben ihre Zweige mit den schwellenden Knospen wie bittende Hände ins Licht. Am Bache ylstern die Weidenblüten sich dick auf, und die Blütenkätzchen und Haselsträucher werden immer länger und goldener.

Die drei gehen sich ganz dem leichten Fahren des Stuhlwagens hin, sie sagen kein Wort, ihre Herzen verschwimmen auf den goldenen und sanften Lichtwellen des Frühlings. Sie spüren eine Gewißheit: auf Winter folgt Frühling, auf Kälte die wärmende Sonne, auf Leid die Freude, auf Tod das Leben. Alles Eis des Herzen muß schmelzen an der warmen Sonne des Lebens, damit das Herz wieder Blüten treiben kann.

Sie fahren durch den Frühlingswald. Wie schmettern die Finken! Wie flöten die Amseln. Kastanienbäume schwingen und recken ihre Zweige wie die Arme eines Leuchters. So viel Festlichkeit beim Einzug in die Heimat!

Hinter dem Walde leuchtet und blitzt die Fläche vom See in der Sonne. Rechts zieht sich das Dorf hin mit seinen breitgelagerten, strohdachbedeckten Bauernhäuschen. Ein schmaler Knickweg windet sich durch die Koppeln zu den Höfen. Gleich hinter der nächsten Biegung führt der Fahrweg zum Wittenhof.

Die Frau spricht zu dem Knaben: „Hier wurde dein Vater geboren, und hier wird er weiter leben."

Der Knabe sagt: „Der Vater ist tot und liegt in der Erde."

„Trotzdem wird er bei uns sein, wir sehen ihn nur nicht. Und wenn du einmal größer bist und auf diesen Aeckern pflügst und säst, geht er dir zur Seite."

Der alte Bauer nickt zu den Worten.

Dann halten sie vor dem großen Dielentor und steigen vom Wagen.

Sie sitzen wieder in der kleinen Wohnstube am Giebel. Es ist Abend. Die Frau erzählt den Eltern von den letzten Stunden des Bauernsohnes.

„Die Aerzte hätten ihn sofort aufgegeben. Zwei Tage lang lag er bewußtlos und stöhnte in seinen Fieberphantasien. Am Abend des zweiten Tages wurde er auf einmal klar. Die Krankenschwester drängte mich, heimzugehen und ihn allein zu lassen. Mit leiser Stimme bat er mich, zu bleiben. Er ergriff meine Hand und sprach zu mir stockend und gequält. „Ich muß sterben und in fremder Erde liegen. Wenn ich tot bin, dann fahre mit dem Jungen nach Deutschland zu meinen Eltern. Hilf ihnen bei der Landarbeit und erziehe den Jungen zu einem rechten Bauer. Er soll später an meiner Stelle den Hof übernehmen. Dort auf dem Wittenhof wird auch mein Geist weiterleben."

Sein Atem ging leiser, er röchelte. Dann stöhnte er schmerzhaft auf, sank in die Kissen, schlug mit den Armen um sich und holte tief Atem. Ich nahm ihn in die Arme und hob seinen Kopf hoch. Die Augen waren schon gebrochen. Er war tot."

„Wann war das?" fragte die Bäuerin.

„Um die späte Abendstunde."

„Da hat es bei uns ans Fenster geklopft. Zweimal drei schwere Schläge. Und wir haben niemand gesehen" spricht der Bauer.

„Er hat seine Ankunft angemeldet", sagt die Bäuerin.

Der Bauer spricht fromm: „Er ist heimgekehrt. Er tritt mit allen Toten, die auf dem Hof geboren sind und auf ihm gelebt haben, durch Tür und Tor, er schwebt durch Ställe und Kammern, er geht über Wiesen und Aecker im ewigen Kreislauf von Saat und Ernte."

Was geschah am 9. Mai?

Vor 20 Jahren (1915): Beginn der Lorettoschlacht in Nordfrankreich.

Vor 247 Jahren (1688): Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst, in Potsdam gestorben.

Der Puma als Menschenfreund

Merkwürdige Freundschaften, die die Natur geschlossen hat

London, im Mai 1935.

In einer englischen Wochenzeitschrift hat der Forschungsreisende E. L. Watson vor kurzem einen Bericht veröffentlicht, in dem er die interessantesten Fälle von Freundschaften zwischen Tieren erzählt, die er auf seinen Expeditionen in allen Teilen der Welt beobachten konnte. Vor allem auf die Zweckfreundschaften, die sogenannte Symbiose, die man überall in der Natur beobachten kann, hat Watson in diesem Zusammenhang hingewiesen. Das Merkwürdige an diesen Fällen ist die Erfahrung, daß sich stets völlig harmlose und ungefährliche Lebewesen mit besonders gefährlichen und gefräßigen Ungeheuren zusammentun. Watson gerät in dieser Beziehung zwei Fälle heraus. In Zweckfreundschaften mit den gewaltigen und furchterregenden, achtarmigen Polypen der Tiefsee sieht man häufig kleine, niedliche Fische, die sich vor dem Riesen in keiner Weise zu fürchten scheinen. Desgleichen hat auch der gefährliche Hai, dieser Schrecken der Meere, mit harmlosen, in allen Farben bunt schillernden, kleinen Fischen Freundschaft geschlossen und trägt sie auf seinem Leib in rasender Fahrt durch die Fluten dahin.

Auch dem Menschen bringen Tiere gelegentlich Zuneigungen entgegen, die aber oft nicht einmal erwidert werden. Der bekannteste Fall dieser Art ist nach Watson der der südamerikanischen Puma. Diese Raubkatze, die wesentlich kleiner als der Tiger ist, aber trotzdem äußerst gefährlich, wird von den Eingeborenen und Weißen in Südamerika erbarmungslos gejagt und abgeschossen. Grant berichtet jedoch von einem Fall, den er selbst erlebt hat, und der deutlich beweist, daß der Puma den Menschen nicht als Feind empfindet und es sogar an einer gewissen Treue nicht fehlen läßt. Einer der Teilnehmer der Expedition war in schwerverletztem Zustand in den Pampas zurückgeblieben. Als die Nacht hereinbrach und er noch immer nicht gefunden worden war, gab der Mann selbst keinen Deut mehr für sein Leben. Bald drang auch das Heulen raubluftiger Tiere an sein Ohr, und fast gleichzeitig tauchte ein Puma auf. Der Verletzte war zu schwach, um seine Büchse abzufeuern. Aber wider Erwarten tat ihm der Puma nicht nur nichts, sondern ließ sich in seiner Nähe nieder und verscheuchte die vielen Jaguare, die ihrerseits Anstalten machten, sich auf den Wehrlosen zu stürzen, um ihn zu zerreißen. Der Mann, der dann später gerettet wurde, ist jedenfalls überzeugt, daß er nur diesem Puma der ihn gegen die anderen wilden Tiere gedeckt und geschützt hat, sein Leben verdankt. Auch andere Vorfälle ähnlicher Art über das Verhalten des Puma den Menschen gegenüber sind bekannt geworden, so daß man kaum mehr berechtigt ist, diese an sich gefährliche Raubkatze zu den geschworenen Feinden des Menschen zu zählen.

Dr. Irnfried Hartmann

Verteidiger in Strafsachen

Originalroman von Martin Kurtz

Urheberrecht Verlag Neues Leben, Bayr. Gmein

4. Fortsetzung.

„Ich weiß nur, daß er mein Freund ist, ehrlich und treu, und wenn er heute . . ."

„Ja, wenn er heute deinen Mann erschossen hat, so verzeihst du ihm das selbstverständlich! Du bist im Grunde deines Herzens froh, daß Lukas tot ist! — Aber nur gut, daß man Nied überführt hat, daß er erledigt ist!"

Ruth Sofradt hob den Kopf. „Er hat nicht die Waffe gegen Lukas erhoben. Ich weiß das ganz gewiß! Als er sich über Lukas Verhalten mir gegenüber immer wieder erregte, als er erkannte, wie glücklos mein Leben an der Seite dieses Mannes war, als er mir gegenüber hart über Lukas urteilte, da bat ich ihn, und er versprach es mir in die Hand, daß er nie . . . ."

„Was gilt das! Er hat gemordet! Und am Ende heißt es noch, daß du ihn zu diesem Mord angestiftet hast!"

Ruth Sofradt fuhr empor. Ihre Augen suchten entsetzt den Vater.

„Ich? — Ich sollte —? Und dabei muß er unschuldig sein! Er lügt nicht! Was er sagt, ist wahr!"

„Ja, du freilich, du glaubst ihm. Weil du ihn liebst! Belogen und betrogen hast du Lukas mit ihm!"

Die junge Frau schrie schmerzerfüllt auf:

„Das ist nicht wahr! Es gab zwischen mir und Albert Nied nie mehr als Freundschaft! Ich schwöre dir das! Er — er liebt mich ja gar nicht."

Sie preßte die Hand auf das schmerzvoll pochende Herz.

„Und er darf nicht mit dieser Schuld belastet werden! Er darf nicht büßen müssen für die Tat irgend eines anderen Menschen! Ich muß und ich will ihm helfen."

Alois Enger drohte:

„Du wirst nichts tun, was dich noch mehr ins Gerede bringen kann! Da bist du mir und deinem toten Mann schuldig."

„Ich kann aber nicht zusehen, wie sie alle über Albert Nied herfallen! Nie kann ich das! Denn wenn er nun in diesem schweren Verdacht steht, dann bin doch ich es, nur ich, die ihn in diesen Verdacht gebracht hat. Um meinetwillen hat er Lukas aufgesucht, er hat ihm Vorstellungen gemacht, trotzdem ich das nicht wollte. Aber er hatte Mitleid mit mir, er konnte es nicht mehr mit ansehen, wie . . ."

„Laß die Komödie! Ich weiß, woran ich bin!" Sie rang nach Fassung.

„Du denkst nicht gut von mir, Vater. Deshalb wohl, weil du mir innerlich so fernstehst, wie nie ein Vater seinem Kind stehen soll. Du drangst auch nur deshalb darauf, daß ich Lukas heiratete, weil du deine Interessen im Auge hattest, ohne nach meinem Empfinden zu fragen. Ich fügte mich, deshalb vor allem, weil ich — — Aber wozu dir das erklären! Du sagst mir höchstens neue schlimme Worte. Nie — hörst du, nie aber lasse ich mich jetzt abhalten, alles zu versuchen, Albert Nied zu helfen! Ich bin lange genug den Weg gegangen, den du mir vorgezeichnet hast. Einmal will ich meine Wege gehen. Jetzt will ich sie gehen!"

Alois Enger murrte:

„Du trotzt mir also! Heute bringst du das fertig."

„Ja, gerade heute! Ich bin vielleicht gerade heute so weit gekommen, daß ich dir meinen Willen entgegenstelle."

Sie ging mit langsamen und doch zielbewußten Schritten aus dem Zimmer, trat zum Telephon, ließ sich mit der Polizeidirektion verbinden, erbat Auskunft über Albert Nied, ob man ihn noch weiterhin in Haft zu behalten beabsichtige. Die Auskunft, die ihr gegeben wurde, war kurz: Dr. Nied würde in Haft bleiben, er würde am nächsten Tag in das Untersuchungsgefängnis übergeführt werden; die Staatsanwaltschaft haben den Fall zur weiteren Verfolgung übernommen.

Ruth Sofradt schloß die Augen. Sie lehnte sich müde gegen die Wand. Aber nur wenige Minuten währte diese Schwäche. Dann raffte sie sich auf.

Helfen! Ja, helfen mußte sie! Aber wie? Sie selbst vermochte ja doch nichts! Ein Anwalt! Ein Verteidiger! Aber wer? Wie hieß es immer? Dr. Hartmann sei der beste Strafverteidiger, er setze sich mit seiner ganzen Kraft für seine Mandanten ein? Er nehme wirklich menschlich Anteil am Schicksal seiner Mandanten, er habe schon vielen geholfen, deren Schicksal in schlimme Nacht gesunken war?

Sie suchte die Telephonnummer Irnfried Hartmanns, ließ sich mit ihm verbinden. Sie nannte ihren Namen.

„Herr Doktor, mein Mann wurde heute erschossen, und man hat Dr. Nied der Tat beschuldigt. Ich weiß aber, daß Dr. Nied die Wahrheit sagt, wenn er versichert, nicht der Täter zu sein. Ich — ich bitte Sie, Herrn Dr. Nied zu helfen! Wollen Sie das? Ich glaube, daß gerade Sie es sein könnten, der Dr. Nied am ehesten von diesem furchtbaren Verdacht befreit."

Und sie lauschte ängstlich der antwortenden Stimme.

„Ich habe schon so viel über den traurigen Vorfall gehört, und ich würde bereit sein, Dr. Nieds Verteidigung zu übernehmen, wenn dies Herrn Dr. Nieds Wille ist."

*

Die Uhr hatte eben vier geschlagen, als es an die Tür klopfte.

Maria Vesterhold hob den Kopf und rief herein. Sie sah fragend auf die schlanke schwarze Gestalt mit dem dichten Trauerschleier, und sie ahnte, wer da kam.

Durch die offene Tür des anstoßenden Zimmers lugten Mia Höhrle und Anna Peill nach der Besucherin, und Anna Peill flüsterte: „Du, das ist sie! Ich habe sie vor drei Tagen hinter Sofradts Sarg schreiten sehen. Ich erkenne sie wieder."

Die junge Frau schlug nach ernstem Gruß den Schleier etwas zurück und sah Maria Vesterhold fragend an.

„Ich bin Ruth Sofradt. Ist Herr Dr. Hartmann jetzt zu sprechen?"

Maria Vesterhold hatte sich erhoben. „Der Herr Doktor ist nicht hier, gnädige Frau."

Und als sie das bange Zagen in den traurigen Augen las, ergänzte sie: „Aber er wird gewiß bald kommen. Bitte, nehmen Sie doch einstweilen Platz!"

Sie schritt nach links hinüber, wo um einen großen Rundtisch etliche Stühle standen. Höflich zog sie einen Stuhl für die Besucherin herbei.

Dankend setzte sich Ruth Sofradt, und sie schaute forschend in Maria Vesterholds Antlitz. „Der Herr Doktor war zwei Tage verreist, nicht wahr?"

„Er mußte in einer wichtigen Angelegenheit nach Stuttgart fahren, ja. Und die Beschaffung des von ihm dort gesuchten Beweismaterials hat ihn leider zwei volle Tage festgehalten."

Sie betrachtete prüfend die junge Frau, die vorgestern und gestern und heute vormittag angerufen hatte und so dringlich Irnfried Hartmann zu sprechen wünschte. Warmes Mitgefühl stieg in ihr auf, als sie das abgehärmte Antlitz und diese schmerzerfüllten Augen sah.

Nein, es war nicht so, wie der Klatsch jetzt überall von Ruth Sofradt erzählte. Diese Frau litt, und was geschehen war, das war gewiß gegen ihren Willen geschehen. Sie hatte diese Tragödie nicht gewollt.

Ruth Sofradt erkundigte sich:

„Wird der Herr Doktor heute wirklich noch hierher kommen?"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350509-15/fragment/page=0005

Der reiche Schwabe

Geschichte einer Sehnsucht.

von **Walter Erich Schäfer.**

Ja, die Schwaben sind ein komischer Schlag. Wenn einer von Rottenberg nach Ravensburg muß, da bricht ihm das Herz, da ist er immer daheim. Aber nach Pernambuco, das geht schon besser. Und wo man hinkommt draußen in der Welt, von der Wolga bis nach Sao Paolo, da findet man Schwaben, und überall sind sie was, weil sie zäh und fleißig sind.

Auch der Gustave Haker ist ein Schwabe. Jawohl, der Haker, der reiche, der ganz reiche Haker. Natürlich heißt er eigentlich Gustav Häcker.

Ein Bauernsohn irgendwo aus dem Unterland, wo die Mädchen braune Augen haben und der Weizen wie Grenadiere dasteht. Aber dem Gustav gehörte nicht viel von dem Weizen, sozusagen gar nichts, sondern er war Schlosserlehrling und bekam von einem Meister immer drei Ohrfeigen auf ein Vesperbrot. Und eines Tages sagte der kleine Häcker, was man in diesem Fall in Schwaben sagt, packte sein Zach zusammen und rückte aus. Er war damals neunzehn Jahre alt, braun und munter, und er fand von Stuttgart bis Hamburg hinauf jeden Tag sein Essen und Nachtquartier und in Hamburg einen Frachtkapitän, der ihn nach den Staaten hinübernahm, weniger seiner Schlosserkenntnisse wegen, als wegen seiner lustigen schwäbischen Lieder und seiner frechen Zähne im Mund.

Drüben war er eine Zeitlang alles, was angeblich jeder in den Staaten ist. Tellerwäscher, Liftboy, Kindermädchen, Lehrer für deutsche Sprache und Straßensänger. Bis er den fand, nach dem er solange suchte, einen mit viel Geld und wenig Verstand, einen mit Oelkonzessionen in Mexiko. An den hängte er sich wie Schusterpech. Und nach zwei Jahren hatte der Gustav Häcker, das Bauernbüble aus dem Unterland das Geld und die Oelkonzession, und der andere allerdings noch keinen Verstand. Und wie er reich war, da wurde er bald sehr reich und schließlich ganz reich. Da hieß er Mister Haker und war vierzig Jahre und Millionär und um die Ohren herum ein bißchen grau.

Aber auf einmal packte es ihn doch; niemand wußte, wieso, aber auf einmal, an einem schönen blauen Sommermorgen, läutete er nach seinem Sekretär und sagte: „Well, wir reisen nach Germany!" Er sagte ein paar Dutzend Konferenzen, Tagungen und Wohltätigkeitsfeste ab, bestieg einen deutschen Dampfer, den schnellsten der Welt, und raste in sechs Tagen über den Atlantik. Dabei sah er nicht sechsmal auf das Meer, das unter Regen und Sonne wechselte, stürzte in Bremen in den nächsten Schnellzug und fuhr nach Süden. Vor den breiten Fenstern glitten Dörfer, Windmühlen, Kuhherden vorbei, ein Stück Deutschland. Aber Haker schlief oder las. Köln. Der Rhein. Frankfurt. Darmstadt. Heilbronn. Da stand er auf. „Well, wir steigen aus." Der Sekretär meinte: „Dieser Zug fährt bis Stuttgart, Sir" „Ich weiß", sagte Gustave Haker und stieg aus. Stieg in einen langen Personenzug, dritte Klasse, ließ das Fenster herunter und lehnte sich hinaus, soweit es ging. Als ob wir über den Grand Kanon fahren, dachte der Sekretär und wunderte sich. Denn was er da draußen sah, der Fluß, war kein Mississippi und kein Rhein, und die Hügel und Berge keine Alpen, die Felder klein, die Dörfer eng und alt, und die Leute sahen auch nicht viel gleich.

Aber der Gustav Häcker schaute hinaus, daß seine beiden Knie sich voll Vergnügen durch die strammen Bügelfalten bohrten; er kannte die Bauern auf den kleinen Feldern, die wie ein großes, welliges Schachbrett lagen, die alten Dörfer unter den Kirschbäumen, den Neckar, die Brücke, die gewundenen Wege, er roch den kräftigen Duft von Heu und Mist, und er hatte die Luft gern und das Licht und den Staub, er winkte den Kindern zu, die am Bahndamm standen und mit offenen Mäulern dem Zug nachstarrten, als ob er nicht jeden Tag um ein Uhr fünfzehn da vorbeifuhr. Und auf einmal begann er sich mit dem Zugführer in einer fremden Sprache zu unterhalten, von der der Sekretär kein Wort verstand, obwohl er auf der Schule Deutsch gelernt hatte. Auf jeder Station, auf der das Züglein hielt, und das Züglein hielt auf jeder Station, knöpfte sich der Häcker einen Knopf von seiner Weste auf, und der Sekretär hatte Angst, daß die Weste schließlich nicht reichen werde.

Aber gerade vor dem untersten Knopf, in Ludwigsburg, drehte sich der Amerikaner um, schrieb ein paar deutsche Worte auf einen Notizblock und gab ihm den Sekretär: „Telegraphieren Sie das." Das Telegramm hieß so: An Karoline Häcker, Bäuerin, Fäcklingen, hinter dem Goldenen Ochsen. Komme um acht Uhr. Wart' mit dem Abendessen. Koch' geschmelzte Spätzle und Apfelbrei. Dein Gustav."

Explosion im Postwagen

Kriminalgeschichte von Felix Rohmer

Die beiden Herren kletterten aus dem Eisenbahn-Postwagen, der nun schon seit Tagen auf einem Abstellgleis außerhalb des Bahnhofs stand, auf den Gleiskörper. Beschauten sich die ganze Sache dann noch einmal von außen.

Der Wagen machte keinen sehr schönen Eindruck. Er war restlos ausgebrannt.

„Ganz schönes Feuerchen muß es gewesen sein, nicht wahr?", lächelte der Kriminalkommissar mit dünnen Lippen.

„Hm, ja," entgegnete der andere, der Postrat. „Aber wissen Sie, mein lieber Kollege von der anderen Fakultät — bei diesen Ortsbesichtigungen kommt im allgemeinen nicht allzuviel heraus. Wir sind nicht um einen Schritt weiter. Wir kennen den Tatbestand, wir kennen nun auch zur Genüge die Wirkung des Feuers. Aber das ist auch alles. Die Ursache . . . die Ursache . . .

„Zuweilen," erwiderte der Kommissar, „hat man gerade bei einer Lokalbesichtigung etwas herausgefunden, was einem sonst für immer verschlossen geblieben wäre."

„So ein leerer, ausgebrannter Postwagen," sagte der Postrat noch einmal. „Ich wäre neugierig zu erfahren . . ."

Diesmal habe ich nun wirklich nichts der Beachtung wertes entdeckt," gab der andere zu. „Aber mich läßt die Sache nicht schlafen. Haben Sie selbst denn irgendeine Vermutung, irgendeinen Anhaltspunkt?"

„Ich?" Jetzt war es an dem Postrat zu lächeln. „Nein, ich nicht. Das überlasse ich der Kriminalpolizei. Für mich genügt es zu wissen daß wir nach dem Postgesetz bezahlen müssen, was an Wertstücken verbrannt ist. Und leider Gottes ist das nicht wenig."

„Ja — ich hörte schon — annähernd zweihundert Einschreibebriefe . . ."

„Ach — die Einschreiben — das ist das Wenigste. Da setzen wir ja nur nach einer festen Pauschale, immer dieselbe Summe — das ließe sich tragen."

Der Kriminalrat wandte jetzt den traurigen Ueberresten des Wagens den Rücken und stakte langsam über den Schienenkörper nach dem Bahnhof zurück. Der andere folgte ihm.

„Manchmal," sagte der Kriminalrat, „manchmal bekommen wir durch Laien die besten und brauchbarsten Anhaltspunkte. Und deshalb möchte ich gern von Ihnen wissen, was Sie sich dazu gedacht haben. Ich meine, wenn in einem Postwagen so ein Paket plötzlich in die Luft geht und den ganzen Zauber ringsum in Flammen steckt, das kann doch kein Zufall sein."

„Es sollen Feuerwerkskörper in dem fraglichen Paket gewesen sein," sagte der von der Post.

„Sehr unwahrscheinlich. Das hätte das Begleitpersonal wohl noch erkannt, wenn da so ein paar Frösche, Raketen oder so was in die Luft gegangen wären."

„Oder Pulver? In der Presse wurde die Vermutung ausgedrückt, es könne sich Pulver in dem Paket befunden haben."

„Ausgeschlossen. Wenigstens nicht Pulver allein. Wenn Pulver Feuer fängt, explodiert es nicht — das brennt runter. Aber es war eine Explosion, und die ist doch nur möglich, wenn ein explosibler Stoff in einem geschlossenen Gewahrsam zur Entladung gebracht wird."

„Das ist wahr," gab der Postrat zu. „Und ich denke deshalb beinahe — aber nun werden Sie mich wohl wieder auslachen — es könnte sich in dem gefährlichen Paket eine sogenannte Höllenmaschine befunden haben. Und nur, weil der Wecker etwas zu früh losging, ein halbes Dutzend Stunden zu früh darf jener unbekannte Empfänger leben."

„Sie haben zu viel Detektivschmöker gelesen," grinste der Kommissar. „Das hat Ihre Phantasie so stark angeregt. Ich selbst habe mehr die Vermutung, daß die nächstliegende Erklärung auch die beste ist."

„Und was liegt nahe in diesem Fall?", spottete der Postrat.

„Nahe liegt," — der andere sah seinen Begleiter sehr fest und sehr ruhig an — „nahe liegt — daß jemand ein Interesse haben mußte, den Inhalt des Postwagens zu vernichten. Es ist der zweite Fall im Laufe von sechs Wochen, daß ein Postwagen oder der Inhalt eines Postwagens verbrannt ist. Früher geschah so was gewiß auch, aber in zehn Jahren höchstens einmal."

„Die berühmte Duplizität der Fälle" gab der Postrat zu bedenken.

Gewiß möglich," gab der andere zu, „aber ebenso möglich daß in beiden Fällen der Urheber des Brandes dieselbe Person ist. Sagen Sie mal bitte: wenn ein Wertbrief aufgegeben wird, was erfestzt da die Postbehörde?"

„Natürlich die angegebene Summe," erwiderte der andere.

„Ohne Rücksicht auf den tatsächlichen Inhalt? Auch wenn Papierschnitzel im Brief liegen oder derlei?"

„Ohne Rücksicht, natürlich. Wir öffnen ja den Brief gar nicht. Es wird im allgemeinen kaum jemand den Inhalt höher angeben als sein Wert ist, wegen des Portos. Höchstens umgekehrt ist es der Fall — weil man sich mit Recht auf die Zuverlässigkeit unserer Post verlassen darf."

„Das dachte ich mir," erwiderte der Kriminalrat. Sie standen jetzt vor dem Eingang der Kriminalwache am Hauptbahnhof. Mit einer Handbewegung und er seinen Begleiter ein, näher zu treten. „Bei dem ersten Wagenbrand, im Westen, da ist auch ein Wertbrief, in Höhe von fünfzehntausend Mark verbrannt. Der Aufgeber hat den Wert natürlich ordnungsmäßig ersetzt bekommen. Er hieß Max Gellert. Welches war wohl diesmal die kostbarste Sendung, und wer hat sie aufgegeben?"

„Wenn ich mal Ihren Apparat benutzen darf," meinte der andere — sie waren schon im Zimmer des Kriminalrats — und im nächsten Augenblick hatte er bereits die Verbindung mit dem Postamt. „Es läßt sich gleich feststellen . . ."

Er sprach ein paar Worte in die Muschel hinein, wartete ungeduldig. Plötzlich hing er ab, sah den Kriminalrat mit großen Augen an. Seine Wangen bekamen rote, hektische Flecke vor Erregung.

„Gellert heißt er," stotterte er. „Max Gellert. Man . . . man müßte den Mann verhaften. Es scheint mir doch, als ob . . ."

„Mir auch," erwiderte der Kommissar trocken. „Und deshalb wird es Sie gewiß beruhigen, wenn sie erfahren: wir haben ihn schon verhaftet, diesen Herrn Gellert . . ."

Kein Regen auf Gibraltar

Das Problem einer Wasserversorgung.

Es mutet groteskt an, zu hören, daß ausgerechnet der von zwei Meeren umspülte „Brückenkopf" Europas unter schwerer Dürre zu leiden hat. Und doch ist es so. Die Militärstationen auf Gibraltar haben im Interesse der geregelten Wasserversorgung angeordnet, daß in der Stadt Gibraltar selbst das Trinkwasser nur mit äußerster Sparsamkeit verwandt werden darf. Aber auch dann ist es noch fraglich, ob man bis zur nächsten Regenperiode mit den Vorräten auskommt die sich in mächtigen Wassertanks befinden.

Die gesamte Wasserversorgung Gibraltars ist eine höchst kuriose Angelegenheit. Gibraltar ist vollkommen felsig und infolgedessen in bezug auf das Trinkwasser einzig und allein auf den Regenfall angewiesen. Man hat hoch in den Felsen mächtige Tanks eingebaut, die 5 bis 6 Millionen Gallonen Wasser fassen und so eingerichtet sind, daß sie durch Verdunstung kaum Verlust erleiden. In den Monaten Juni, Juli und August regnet es nie. Sehr selten regnet es in den Monaten Mai und September. Die übrigen Monate stellen die sogenannte Regenzeit dar, die sich freilich auch mitunter dadurch auszeichnet, daß sie fast ganz ohne Regen bleibt. Das war zum Beispiel im letzten Winter der Fall. Sei dem Winter 1922/23 hatte man keinen so trockenen Winter mehr wie diesen. Die Tanks füllten sich noch nicht einmal zu einem Drittel.

Die vorhin erwähnten Riesentanks sind sowohl für das große Publikum als auch für die Militärbehörden bestimmt, die eine besonders starke Wasserversorgung brauchen, weil bekanntlich in Gibraltar die englischen Truppen, die in die Tropen gehen, akklimatisiert werden. Man muß also dauernd mit größeren Truppendurchhängen rechnen.

Um von diesen Wassertanks nicht abhängig zu sein, haben sich die reicheren Einwohner von Gibraltar auf eigenen Felsengrundstücken auch eigene Wassertanks einbauen lassen. Aber auch sie leiden jetzt unter dem unvermeidlichen Wassermangel.

Um aber der Bevölkerung und dem Militär Gelegenheit zu dem in diesem relativ heißen Klima notwendigen Bad zu geben, pumpt man aus den sandigen Quellen von der spanischen Grenze herunter ein dunkles Wasser, das auch durch Filter nicht gefähert werden kann. Aber es genügt als Badewasser und für die Straßenreinigung und ähnliche Zwecke. Die Chemiker auf Gibraltar sind in diesen Tagen wieder eifrig damit beschäftigt, vielleicht doch noch eines Tages eine Methode zu finden, um das Sandwasser zu säubern und auch menschlichen Genußzwecken zugänglich zu machen. Solange man aber noch nicht so weit ist, wird man auf das Regenwasser in den Tanks angewiesen bleiben.

Auflösungen der Rätsel:

Kreuzworträtsel: a) 1 Jobel, 4 Hals, 8 Ebro, 10 Lot, 11 Lie, 12 Mexiko, 14 Malta, 16 Ger, 17 Arc, 20 Not, 22 Elm, 24 Maire, 26 Strand, 28 Gin, 30 Ate, 31 Kind, 32 Mohn, 33 Duene; — b) 1 Zeit, 2 Obi, 3 Bremen, 5 Ali, 6 Loki, 7 Stolp, 9 Meta, 13 Xaver, 15 Aroma, 18 Elegie, 19 Bisam, 21 Tang, 23 Otto, 25 Ende, 27 Reh, 29 Inn.

Magisches Kreuzrätsel. 1. Propeller, 2. Spreewald, 3. Edelweiß.

„Bestimmt, gnädige Frau! Herr Dr. Hartmann hat heute auf dem Landgericht zu tun; er führt in einer Verhandlung vor dem erweiterten Schöffengericht die Verteidigung. Vorhin hat er angerufen, daß der Urteilsspruch gefallen sei und er bald hier sein werde."

„Dann ist es gut! Ich hätte freilich lieber schon vor drei Tagen mit dem Herrn Doktor gesprochen. — Sie wissen nichts von Herrn Dr. Ried?"

„Nein! Herr Dr. Hartmann hat an Herrn Doktor Ried in das Untersuchungsgefängnis geschrieben, vor seiner Reise nach Stuttgart, und ihm mitgeteilt, daß Sie Wert darauf legen, seine Sache durch Herrn Dr. Hartmann vertreten zu sehen. Aber es ist noch keine Antwort gekommen."

Tief neigte sich das Haupt der Trauernden, und ein schwerer Seufzer hob ihre Brust.

„Er wird bitter leiden! — Er wird dem Verzweifeln nahe sein!"

Sie hob den Blick wieder ein wenig.

„Hat Herr Dr. Hartmann vielleicht mit Ihnen bereits über den Tod meines Mannes gesprochen, über diesen unglückseligen Schuß, der meinen Mann tötete?"

„Nein, gnädige Frau. Ich glaube aber, daß Herr Dr. Hartmann sich in besonderer Weise für diesen Fall interessiert. Er wünscht, daß ich alle amtlichen Berichte über den Fall sammle."

„Also wenigstens diese Hoffnung, daß Herr Dr. Hartmann —"

Draußen erklangen Schritte, und Maria Vesterhold versicherte: „Das ist der Herr Doktor!"

Gleich darauf tat sich die Tür vom Flur her auf, und Irnfried Hartmann trat über die Schwelle. Er sah abgespannt aus. Die Verhandlung, die um neun Uhr begonnen und sich bis gegen drei Uhr nachmittags hingezogen hatte, war anstrengend gewesen. Dazu kam, daß er die letzte Nacht zur Rückfahrt nach München benutzt und nicht viel Schlaf gefunden hatte.

Sein Blick begegnete dem Maria Vesterholds und verweilte dann auf der Gestalt Ruth Sofradts. Maria Vesterhold machte ihn mit der Besucherin bekannt. Da nickte er höflich.

„Bitte, kommen Sie mit in mein Büro, gnädige Frau!"

*

Nun saßen sie sich gegenüber, und Ruth Sofradt fragte forschend: „Ich komme Ihnen doch in dieser Stunde nicht allzu ungelegen, Herr Doktor?"

Irnfried Hartmann schüttelte leis den Kopf.

„Bestimmt nicht! Es ist mir vielmehr sehr lieb, daß ich Sie noch heute sprechen kann. Sie haben bereits vorgestern und gestern vergeblich nach mir gefragt."

„Ich bin so voller Angst, Herr Doktor, und ich stehe hilflos vor einem Furchtbaren. Ich muß alles geschehen lassen, kann nichts ändern, nichts ungeschehen machen. Meine ganze Hoffnung sind Sie! Wenn Sie Herrn Dr. Ried nicht helfen können, dann — ich sehe nirgends mehr ein Licht."

„Ich kenne den Fall nur aus den amtlichen Meldungen, und dann aus den Schilderungen einiger Menschen, deren Stellungnahme für mich freilich nicht maßgebend ist."

Ihre ernsten grauen Augen waren in Not auf ihn gerichtet.

„Halten Sie Herrn Dr. Ried für schuldig, meinen Mann erschossen zu haben?"

Er begegnete ruhig ihrem Blick.

„Ich kann jetzt unmöglich darüber urteilen, gnädige Frau. Vor allem muß ich erst mit Herrn Dr. Ried selbst sprechen. Und das wird ja nun geschehen. Er hat mir heute geschrieben, daß er mir seine Verteidigung überträgt, und er erwartet meinen Besuch im Untersuchungsgefängnis. Morgen werde ich mit ihm sprechen."

„Also doch! Weil er Ihnen nur geschrieben hat! Weil er nur wenigstens alles in Ihre Hände legt! Herr Doktor, und wenn Herr Dr. Ried Ihnen nun dasselbe sagt, was die Zeitungen als seine Aussagen melden, — daß er unschuldig sei, daß er den tödlichen Schuß nicht abgegeben habe, werden Sie ihm glauben, oder werden Sie, gleich den vielen anderen, ihn für einen Lügner halten?"

„Ich werde vor allem versuchen, Herrn Dr. Ried kennenzulernen, sein Wesen zu verstehen und seine Art zu ergründen."

„Sie werden ihm also nicht ohne weiteres glauben, daß er schuldlos ist?"

„Nein, das werde ich nicht. Ich werde zuerst prüfen und erwägen und dahin streben, mir eine feste Ansicht über die Vorgänge jener Stunde zu bilden. Darf ich jetzt einige Fragen an Sie richten, gnädige Frau?"

Ruth Sofradt nickte leise.

„Fragen Sie!"

„Sie sind davon überzeugt, daß Dr. Ried jenen unheilvollen Schuß nicht abgab?"

„Ja, ganz fest bin ich da."

„Aus innerster Ueberzeugung?"

„Ja!"

„Und warum halten Sie Dr. Ried für unschuldig, nachdem doch so erhebliche Tatsachen für seine Schuld sprechen?"

„Weil Dr. Ried sich nie zu solcher Tat hinreißen lassen könnte."

„Was läßt Sie dies glauben?"

„Er würde nie — auch im Augenblick größter Erregung — vergessen haben, was er mir versprach."

„Und was hat er Ihnen versprochen?"

„Daß er sich nie zu Tätlichkeiten meinem Mann gegenüber hinreißen lassen wollte."

Soso! — Aber er hatte also Ihnen gegenüber die Absicht geäußert — bevor er Ihnen jenes Versprechen gab —, daß er möglicherweise einmal Ihren Gatten tätlich angreifen werde."

„Nein, das hat er nicht."

„Dann hielten Sie es also nur für möglich, daß es eines Tages zu einem solchen Zusammenstoß zwischen den beiden Männern kommen könnte?"

„Ich war in Sorge . . ."

„Sie hielten dann aber auch Dr. Ried für fähig, in der Erregung — von einer Tat ruhiger, kalter Ueberlegung möchte ich nicht sprechen —, in der Erregung also Ihren Mann tätlich anzugreifen?"

„Es war gewiß Torheit von mir. Aber ich sorgte mich so sehr um Dr. Ried, und da dachte ich . . ."

Ruth Sofradt stockte. Ihre Augen suchten angstvoll in den seinen zu lesen.

„Bin nun ich es, die durch ihr Handeln ihn in Ihren Augen der Tat fähig erscheinen läßt?"

„Unter Umständen könnte allerdings Ihr Handeln zu Dr. Rieds Ungunsten ausgelegt werden; denn Sie kennen Dr. Ried doch wohl sehr genau und . . ."

Sie flehte: „So dürfen Sie nicht sprechen! Bedenken Sie, daß ich während der letzten Monate in eine nervöse Erregtheit getrieben wurde, daß . . . Wenn ich jetzt über alles nachdenke, dann sage ich mir freilich, daß ich Dr. Ried jenes Versprechen hätte nicht abnehmen brauchen. Er hätte auch ohne dem nicht gewaltsam gehandelt."

„Und wenn er nun doch im Fieber der Erregung zur Waffe griff? Kennen wir Menschen uns so genau, daß wir für unser künftiges Handeln im voraus garantieren können? Sind wir uns oft nicht selbst Fremde, und staunen wir nicht oft über das, was wir irgendwo einmal getan oder gedacht haben? — Ich möchte wirklich nicht an eine Tat der Ueberlegung, an eine vorbedachte Handlung denken. Aber ein Handeln im Augenblick aufgepeitschter Empfindungen . . ."

Sie beugte leidvoll das Haupt. „Also auch Sie halten ihn für schuldig. Oh weh!"

Er neigte sich ein wenig vor. „Ich halte ihn so fest für schuldig, wie Sie jetzt wohl glauben, gnädige Frau. Was ich Ihnen jetzt sagte, das sind Fragen, die ich mir in diesen Tagen selbst vorlegte. Ich gestehe Ihnen offen, daß ich mich in Gedanken bereits mit Dr. Ried beschäftigte, und zwar mehr, als Sie wohl annehmen. Aber eben dabei erwog ich immer wieder die Möglichkeit einer Affekthandlung. Nur sprechen zwei Tatsachen dagegen: die erste wäre die, daß Dr. Ried doch wohl den Mut gefunden hätte, für seine Tat einzustehen, wenn er wirklich Ihren Gatten getötet hätte; ich halte Dr. Ried nicht für so feig, daß er zum Lügner herabsinken könnte, nur um sich der Sühne für seine Tat zu entziehen. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350509-15/fragment/page=0006

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Sport und Leibesübungen

Jahrgang 1935 / Nummer 107
Donnerstag, 9. Mai

Irlands Fußballmannschaft wurde in Dortmund geschlagen

3:1-Sieg Deutschlands vor 35000 Zuschauern am Mittwoch im Stadion „Rote Erde" / Ein prächtiger Kampf

Die deutsche Fußball-Nationalmannschaft entschied den Länderkampf gegen den Irischen Freistaat am Mittwochnachmittag in Dortmund mit 3:1 (1:1) Toren zu ihren Gunsten. Den Ausschlag für den Sieg gab das gute Spiel der deutschen Mannschaft in der zweiten Spielhälfte.

Riesiger äußerer Erfolg

Daß ein Fußballspiel, selbst wenn es sich um ein Länderspiel handelt, an einem Wochentag 35000 Zuschauer in seinen Bann ziehen würde, hätte man noch vor wenigen Jahren für unmöglich gehalten. Tatsächlich übertraf das Irland-Spiel mit 35000 Zuschauern, die das Stadion „Rote Erde" am Mittwochnachmittag schon lange vor dem angesetzten Beginn bis auf den letzten Platz besetzt hielten, alle Erwartungen. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Iren als Gegner hier und da mit Fragezeichen versehen wurden. Zu Unrecht, wie der Verlauf des Spieles lehren sollte. Alles war da, was sich in Dortmund und seiner weiteren Umgebung für den Fußballsport begeistert.

Die Mannschaften hatten vormittags geschlossen einen Ausflug nach der Hohensyburg unternommen. Mittags waren sie im Rathaussaal von der Stadtverwaltung empfangen worden, wobei Oberbürgermeister Dr. Banickel die irischen Gäste in besonders herzlicher Weise begrüßte. Der Präsident des Fußballverbandes des Irischen Freistaates, L. C. Sheridan, erwiderte gerührt über freundlichen Empfang, und für den Führer des DFB., Linnemann, sprach Dr. Erbach.

Als zur Stunde des festgesetzten Beginns beide Mannschaften auf das Spielfeld kamen, brach lauter Beifall los. Die Nationalhymnen wurden gespielt, dann rief der Prager Schiedsrichter Christ die beiden Spielführer, Buchloh und Gaskins, zur Seitenwahl, und um 18.05 Uhr wurde das Spiel angepfiffen. Beide Mannschaften traten in vorgesehenen Aufstellungen an:

Deutschland: Buchloh; Janes, Tiefel; Zielinski, Goldbrunner, Bender; Lehner, Lenz, Siffling, Damminger, Fath.

Irland: Foley; Dunne, Gaskins; Hutchinson, Lennon, O'Kane; Monaghan, Moore, Rigby, Donnelly, Ellis.

Zuerst lief das Spiel in der deutschen Mannschaft. Die Iren kamen in den ersten Minuten kaum zur Geltung. Als Fath zweimal auf der Außenseite durchkam, sah es für die Iren äußerst bänglich aus. Ein deutsches Tor schien nahe, als wieder Fath mit einer Steilvorlage durchbrennen konnte, aber den hohen Ball konnte Foley durch Fausten unschädlich machen. Immer wieder setzte sich der deutsche Angriff vor dem irischen Tor in Szene. Ein Siffling-Schuß aus 20 Meter strich knapp über den Torpfosten. Eine schöne Vorlage des durchgebrannten Zielinski setzte Damminger knapp neben das Tor. Die Iren bevorzugten halbhohes Spiel, wobei sie sich den Ball für deutsche Verhältnisse ganz ungewohnt scharf zupasten. Ein eigentliches System zeigten sie nicht. Aber das Ungewohnte an dem irischen Spiel brachte die deutsche Mannschaft allmählich aus ihrer sonstigen Sicherheit. Indessen, in der 11. Minute erzwang Deutschland den ersten Eckball, Lenz ließ sich das Leder abjagen.

Gefährliches Spielsystem der Iren

Doch dann wurde allmählich die ganze Gefährlichkeit des scheinbar systemlosen irischen Spiels offenbar. Und schon in der 15. Minute hätte Deutschland beinahe ein Tor verloren. Mit einer Vorlage seines Linksaußen spielte sich der irische Halblinke Moore, der weitaus beste Stürmer der Mannschaft, vor dem deutschen Tore frei, doch sein Schuß ergab nur einen Eckball, ein deutscher Spieler hatte noch ein Bein an den Ball bekommen. Den Eckball wehrte Tiefel wieder zur Ecke ab. Moore köpfte den gut getretenen Ball schön in die entlegene Torecke, aber Buchloh konnte rettend eingreifen. Gleich darauf prallte ein Schuß von Moore an einer Mauer deutscher Spieler ab. In der 18. Minute fiel dann ganz überraschend das irische Führungstor. Der rechte irische Verteidiger Gaskins trat einen Freistoß fast von der Mittellinie aus. Von den deutschen Verteidigern wurde der Ball verpaßt, Buchloh aber lief völlig unmotiviert aus seinem Tor, und die Kugel rollte langsam über die Linie. 1:0 für Irland. Die deutsche Mannschaft wurde noch immer nicht die richtige Einstellung zu dem hohen irischen Spiel zu finden. Moore brach durch, stand allein vor dem deutschen Tor, aber Tiefel sprang in den Schuß und rettete. Die Iren drängten zeitweilig ungestüm, das Spiel der deutschen Läufer wurde immer mehr verkrampft. Ein 30-Meter-Schuß von Damminger leitete dann zu einer Reihe deutscher Angriffe über, wobei Schüsse von Lehner, Lenz und Daminger entweder ihr Ziel verfehlten oder von dem guten irischen Torhüter Foley gehalten wurden. Schließlich in der 31. Minute kam es zum deutschen Gegentor. Lehner wurde auf der Außenseite bei einem Vorstoß regelwidrig gelegt. Der von ihm getretene Freistoß kam vor das irische Tor. Lenz und Foley sprangen gleichzeitig nach dem Ball, der von Foley nur kurz abgewehrt werden konnte. Damminger war geistesgegenwärtig zur Stelle und köpfte ein. Es stand 1:1. Fünf Minuten vor der Pause wurde der linke irische Verteidiger verletzt, er erschien aber noch kurz vor der Pause wieder auf dem Spielfeld.

Der Umschwung kam erst nach dem Wechsel

In der zweiten Spielhälfte stand eine ganz andere deutsche Mannschaft auf dem Feld. Anscheinend hatten die Spieler die notwendigen Weisungen erhalten. Jetzt wurde der Ball flach gehalten, mit flachem Paßspiel sahen sich die Iren bald zurückgedrängt, konnten sie ihr gutes Kopfballspiel doch nicht mehr so wie vorher zur Geltung bringen. Auch zwischen Läufern und Verteidigern herrschte jetzt der richtige Kontakt. Der deutsche Angriff erhielt die notwendige Unterstützung, und so begann eine Spielzeit, in der die deutsche Mannschaft fast durchweg glatt überlegen war. Schon in der 4. Minute fiel das zweite deutsche Tor. Wieder war der Karlsruher Damminger der Torschütze. Eingeleitet wurde dieses Tor wieder von Lehner, der sich in diesem Spiel überhaupt in ganz hervorragender Weise durchsetzte. Lehner lief mit einer Vorlage durch, behielt den Ball fast bis zur Torlinie am Fuß und gab dann weich zur Mitte, wo Damminger stand und weich und plaziert einlenkte. Immer wieder kam der deutsche Sturm durch. Foley und die beiden Verteidiger hatten unerhört zu tun, wobei Foley eine Reihe wahrer Glanztaten zeigte. Bei einem der wenigen Angriffe der Iren sah es dann noch einmal sehr, sehr böse vor dem deutschen Tor aus. Hier war nun Buchloh der Retter, der ein fast sicheres Tor verhütete und dadurch seinen Fehler, der zum ersten irischen Tor führte, wieder gutmachte. Einen Schuß von Moore parierte Buchloh im Fallen, und faßte dann auch den Nachschuß am Boden liegend ins Feld zurück.

Nach dieser Episode war wieder Deutschland vorn. Die Zuschauer gingen jetzt begeistert mit den deutschen Angriffen mit. Besonders der immer wieder durchbrechende Lehner auf dem rechten Flügel erhielt einen Sonderbeifall. Bei einem neuerlichen deutschen Angriff rettete Gaskins an der Strafraumgrenze nur mit Handgebrauch. Der Freistoß Benders wurde gehalten. Einen Schuß von Lehner faustete Foley zur Ecke. Foley, der ganz hervorragend hielt, verwirkte einen Freistoß wegen zu langen Haltens des Balles. Bender trat das Leder neben den Pfosten. Einen Schuß von Lenz lenkte Foley über die Latte. Endlich, in der 39. Minute, fiel das dritte deutsche Tor. Ein prächtiger Schuß von Lehner landete im Netz. Der deutsche Sieg stand fest. Noch einige deutsche Angriffe, und der Schlußpfiff fiel.

Und wie waren die Spieler?

In der ersten Spielhälfte enttäuschte besonders das Spiel der deutschen Mannschaft, die sich auf das hohe Spiel der Iren einließ. So kam es, daß die irische Mannschaft zeitweilig überlegen war; es konnte als Glück bezeichnet werden, daß die ungestümen Angriffe der Iren nur ein Tor zur Folge hatten. Nach der Pause spielte dann die deutsche Mannschaft ihr Spiel und hatte dann sofort die Oberhand. Von den deutschen Spielern sind eigentlich nur Janes, Lehner und Fath, der leider zu wenig beschäftigt wurde, besonders hervorzuheben. Ein Verfasser war keiner. Buchloh hielt vieles schlechthin großartig. Janes sicher wie immer, Tiefel kann ein Verteidiger von hoher Klasse werden. Alle drei Läufer, als sie erst einmal Tritt gefaßt hatten, sicher und unermüdlich. In der zweiten Hälfte gab es in der deutschen Mannschaft, wie schon erwähnt, keinen schwachen Punkt. Im Sturm Lenz und Siffling sehr fleißig. Damminger unübertrefflich im Erkennen der richtigen Torgelegenheiten. Bester Mann der Iren war unstreitig der Torhüter Foley. Sehr gut auch die beiden Verteidiger. Die beiden Außenläufer stellten ebenfalls gute Klasse dar. Im Sturm war Moore der weit überragende Mann.

*

Nun am Sonntag: Deutschland—Spanien

Der erste Fußball-Länderkampf zwischen Deutschland und Spanien, der so riesiges Interesse auslöst, wird am Sonntag im Kölner Stadion folgende Mannschaften sehen:

Deutschland: Buchloh (VfB. Speldorf)
Janes (Fort.-Düsseldorf) Busch (Duisburg 99)
Gramlich Münzenberg Bender
(Eintr.-Frankfurt) (Alem.-Aachen) (Fort. Düsseldorf)
Lehner Hohmann Rasselnberg Conen Fath
(Augsb.) (beide VfL. Benrath) (FV. Saarb.) (Worms)

Gorostiza Iraragorri Langara L. Requeiro Veniolra
(beide AC. Bilbao) (Oviedo) (Madrid) (Barcelona)
'Leque Cilaurren Pedro Requeiro
(FC. Sevilla) (AC. Bilbao) (FC. Madrid)
Quincoces Zabalo
(FC. Madrid) (FC. Sevilla)

Spanien: Eizaguirre
(FC. Sevilla)

Die spanische Expedition ist am Mittwoch in Köln eingetroffen; sie umfaßt insgesamt 28. Personen.

Deutsche Schwimm-Weltrekorde anerkannt

Der Internationale Schwimmverband hat zwei von deutschen Schwimmern aufgestellte Höchstleistungen amtlich als Weltrekorde bestätigt. Es handelt sich um die Hanni Hölzner (Planen Vogtl.) am 15. Januar 1935 in Kopenhagen erzielte Leistung im 100-Meter-Brustschwimmen von 1:24,4 und um den Weltrekord, den Erwin Sietas (Hamburg) in Düsseldorf im Rahmen der Reichs-Olympiaprüfungskämpfe im 200-Meter-Brustschwimmen mit 1:42,4 aufstellte. Letztere Bestleistung ist inzwischen von dem Franzosen Jacques Cartonnet auf 2:39,6 verbessert worden.

Die Breslauer Radrennbahn Grüneiche bietet am kommenden Sonntag ein 100-Klm.-Dauerrennen, für das Möller, Schön, Prieto, Preuß und Müller (Breslau) verpflichtet wurden.

Das Abendspiel im Augarten

Die VfL-Kombination siegte 3:1 über den Arbeitsdienst

Die Gelegenheit, den gegenwärtig in unserem Merseburger Arbeitslager Dienst tuenden Zimenauer Reinmann sehen zu können, hatten sich viele Fußballfreunde nicht entgehen lassen, so daß der VfL.-Platz einen für ein Abendspiel sehr guten Besuch aufzuweisen hatte. Man darf es ruhig gestehen, daß sich die Zeit auch gelohnt hat, besonders aber für unsere Aktiven, wenn man nur von den Einzelleistungen dieses jungen Olympiakandidaten ausgehen will. Er zeigte für sich eine vollendete Körperbeherrschung, eine restlose technische Durchbildung und eine Ballbehandlung, die jedoch nur in einer Elf von einigermaßen gleichen Anlagen voll zur Geltung kommen können. Das Spiel an sich war sonst gute Kreisklasse, doch konnte man an allen Spielern seine Freude haben. Das gilt besonders für die Mannen vom Arbeitsdienst, die mit vollem Ernst und tapferem Eifer bei der Sache waren und die den Blauweißen den knappen Sieg gewiß nicht leicht machten. Es ist verständlich, daß in dieser noch jungen, eben erst zusammengestellten Elf ohne jede bisherige Möglichkeit des Sicheinspielens und gegenseitigen Kennen- und Verstehenlernens noch manche Lücke klaffte und viele Wünsche offen blieben, aber wenn der einzige Erfolg des gestrigen Spiels war der war, unsere Arbeitsmänner für den Fußballsport zu begeistern, so ist damit schon sehr viel getan. Die in einer erfreulichen Stärke aufmarschierenden Kameraden gingen jedenfalls mit ihrer Mannschaft bis zum letzten mit und waren als Zuschauer ebenso eifrig bei der Sache, wie die Kämpfer im Feld.

Der Arbeitsdienst trat in der Aufstellung Heine, Erdmenger, Hennig, Kunth, Sonntag, Markgraf, Kaltenborn Schmeißer, Teichert, Reinmann und Weiß an. Der Torhüter Heine war anfangs sehr unsicher, hatte aber viel Glück und wurde zusehends besser. Die Verteidigung mit den beiden Neumärkern Erdmenger und Hennig waren die Stützen der Elf und besonders Hennig der Turm in der Schlacht. Auch die Läuferreihe zeigte noch ansprechende Leistungen, in der aber Sonntag seine beiden Nebenleute überragte. Außer Reinmann im Sturm gefiel auch noch der Rechtsaußen Kaltenborn, sein Nebenmann Schmeißer und der Linksaußen Weiß jedoch fielen gänzlich aus.

Der VfL. hatte Vogel, Osterbrauck, Raspe, Hochkirch, Schlotte, Schönfeld, Knoche, Nitzelt, Heß, Böck und Pfeifer zur Stelle. Die Elf fand sich mit den gestern abend an sie gestellten, nicht allzuhohen Anforderungen zur Zufriedenheit ab. Vogel war sicher, er hatte auch wenig zu tun; das Verteidigerpaar war schwächer als sein Gegenüber. In der Läuferreihe erledigte Schlotte das Hauptpensum. Hochkirch — klein aber flink und leider zu schwach in der körperlichen Form und von den übrigen Leuten gibt es nichts außergewöhnliches zu sagen.

Das Spiel war flott und wogte auf und ab, da die Deckung zu viel außer Acht gelassen wurde. Manche wunderschöne, durch genau abgewägte Paßvorlagen Reinmanns eingeleitete Situationen ging ungenutzt verloren, da der viel als Verbindungsmann spielende Reinmann von seinen Kameraden allzuoft im Stich gelassen wurde. Ging er dagegen selbst zum Angriff vor, fehlte es ihm am Zuspiel seiner Nebenleute und selbstverständlich auch wurde er besonders gut bewacht. Es spricht schon für den Arbeitsdienst, daß der VfL. zwar allein in der 1. Spielhälfte 8 Ecken erzwang, dennoch erst in der 40. Minute zu seinem ersten Erfolg durch Nitzelt auf Flanke von rechts kam. Nach der Pause glaubte der VfL., mit dem Arbeitsdienst kurzerhand abfahren zu können. Er legte sich gleich vor des Gegners Tor, erzielte bereits in der 2. Minute wieder eine Ecke und dann infolge eines Mißverständnisses in der 5. Minute wieder das 2. Tor. Aber dann wurde das Spiel gleichverteilt, ja oft hatten die Rotweißen mehr vom Spiel und unstreitbar die besseren Chancen. In der 25. Minute bekam dann Reinmann Gelegenheit, sein Schußkönnen zu zeigen. Als er aus 25 Meter Entfernung zu einem Strafstoß aufs Tor ansetzte, konnte auch der sich werfende Vogel das Ehrentor der Arbeitsdienstler nicht mehr verhindern und die Freude war groß im Lager der grauen Kameraden. Sie steigerte auch die Aktivität in ihren Reihen. Verschiedentlich setzte auch Reinmann zu Einzelaktionen an, die aber ergebnislos verliefen. Im Anschluß an eine Ecke erhalten die VfL.er einen Strafstoß zugesprochen, den Schlotte ebenfalls gut plaziert und unhaltbar verwandelt. In der letzten Viertelstunde verlief dann das Geplänkel ergebnislos, obwohl sich hier wie dort noch günstige Gelegenheiten boten. Das in erfreulicher Disziplin durchgeführte Spiel, an dem auch der Sportreferent des Arbeitsdienstes und viele Mitglieder der Gauführung als Gäste teilnahmen, wurde von Roßburg einwandfrei geleitet. Wir erwarten mit Spannung die kommenden Kämpfe in der Reichssportwerbewoche, an denen wir auch die Beteiligung einer Arbeitsdienst-Fußballelf erhoffen.

Ueber 60 Meldungen für Motorradrennen

Auch für die beim Internationalen Avusrennen zum Austrag gelangenden Motorradrennen der Klassen A, B und C liegen bereits heute über 60 Meldungen vor. Am stärksten besetzt ist bisher die Klasse C — Maschinen nicht über 500 Kubikzentimeter. Neben den Fabrikfahrern der Auto-Union und von NSU. (Ley — Bauhofer — Mansfeld — Rüttchen — Steinbach — Mellmann — Soenius — Mellors), die geschlossen am Start erscheinen, sind hier zu nennen: Bodmer-Ebingen (Universal-Jap), Bertholet-Köln (Sunbeam), Marama-Tono-Fiume (Rudge), Rührschneck-Nürnberg (Norton), Kohlus-Bayreuth (Rudge). In der Klasse B — nicht über 350 Kubikzentimeter hat NSU. dieselben Fahrer wie für die große Klasse genannt. Richnow und Petruschke, die bereits in Köln außerordentlich gut abschnitten, sind wieder auf ihren Rudges am Start. Namen wie Colle-Düsseldorf, Kohfink-Bietigheim, Bertholet-Köln, Bodmer-Ebingen, Müller-Bielefeld neben vielen anderen bürgen für einen scharfen und fesselnden Kampf.

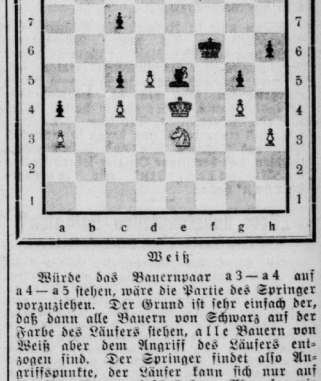
Der Springer im Endspiel

1. Springer gegen Läufer.

Welche Figur im Endspiel besser ist, Springer oder Läufer, dafür gibt es keine allgemein gültige Regel. Es kommt ganz auf die Stellung an. Die Behauptung, daß, wenn noch viele Bauern auf dem Felde sind, der Springer stärker wäre, ist auch nur in bedingtem Maße richtig. Nachfolgend können wir dies sehr schön in einer Endspielstudie aus den Vorzonenkämpfen Berlin 1935 zwischen B. Ullrich und K. Jakubowski sehen.

Deutsche Schachblätter, Berlin.

Schwarz



Weiß

Würde das Bauernpaar a3—a4 auf a4—a5 stehen, wäre die Partie des Springer vorzuziehen. Der Grund ist sehr einfach der, daß dann alle Bauern von Schwarz auf der Farbe des Läufers stehen, alle Bauern von Weiß aber dem Angriff des Läufers entzogen sind. Der Springer findet also Angriffspunkte, der Läufer kann sich nur auf die Verteidigung beschränken. Aber so, wie die Stellung nun einmal ist, hat der Läufer eine bequeme Angriffsmarke: a3. Schwarz zog sehr richtig 1. .... Lb2. Weiß ist nun vor die Wahl gestellt, den Ba3 zu schützen oder auf Gegenangriff zu spielen. Zu beachten ist dabei noch, daß sein König günstig bzw. ungünstig steht: günstig, weil er gut im Zentrum postiert ist, ungünstig, weil er im Falle von Zugzwang sofort den feindlichen König eindringen lassen müßte. Weiß entschloß sich zum Gegenangriff: Sd1. Schlecht wäre Sc2 wegen Lc1! und nun muß, wie eben ausgeführt, der weiße König den feindlichen König in seine Bauernlinie hereinlassen. Aber auch der Textzug ist ungenügend, wie die feine Expiderung von Schwarz zeigt. Am besten geschah der weit wirkungsvollere Gegenangriff 2. Sf5!, wonach der Gewinn für Schwarz noch sehr schwer, wenn nicht unmöglich ist.

2. .... Ld4. Nicht La3: wegen Sc3 usw. Der Textzug führt eine bekannte Stellung herbei, in der der Läufer den Springer beherrscht. Zwar kann sich dieser auf e3 zum Tausch stellen, doch geht das resultierende Bauernendspiel sehr schnell für Weiß verloren. Dieser versuchte noch 3. d6 cd6: 4. Kd5 Ke7 5. Kc6 Ke6. gab aber nun auf, denn auf 6. Kb5 folgt d5 7. cd5:+ (Ka4:, dc4: usw.) 7. .... Kd5: 8. Ka4: Kc4! (nicht c4. Kb4!) und Schwarz gewinnt leicht. G. W.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350509-15/fragment/page=0007

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Die Welt der Soldaten

Jahrgang 1935 / Nummer 107
Donnerstag, 9. Mai

Die „Sturmleutnants" von 1914

40 000 Reserveoffiziere fielen im Weltkrieg.

Die „Deutsche Allgemeine Zeitung" in Berlin fand dieser Tage über die Leistung der deutschen Reserveoffiziere in Krieg und Frieden und der „Kriegsleutnants" erfreuliche Worte, die hier wiedergegeben seien, weil sie gerade den Kreisen der alten Frontsoldaten aus dem Herzen gesprochen sind. Die Zeitung weist auf die Aeußerungen des Reichswehrministers hin, daß in den Bestimmungen über die Allgemeine Wehrpflicht künftig die Einjährigenberechtigung der Vorkriegszeit nicht mehr enthalten sein wird.

„Diese Einrichtung", so bemerkt die „DAZ." sehr richtig hier, „war in der Tat im nationalsozialistischen Staat nicht mehr zeitgemäß, aber es entspricht einem Bedürfnis des Dankes, wenn bei diesem Anlaß derjenigen Reserveoffiziere gedacht wird, die im vergangenen Jahrhundert auf Grund dieses Auswahlprinzips den Offiziersrock getragen haben. Ihre Verdienste allein im letzten Kriege kommen schon durch die Zahl der gefallenen Offiziere der Reserve und der Landwehr zum Ausdruck; sie beträgt rund 40 000! Unter ihnen sind sowohl solche, die im Frieden aktiv ihrer einjährigfreiwilligen Militärdienstpflicht genügt hatten, als auch solche, die im Kriege erst die Achselstücke erhielten. Die Verluste der ersten Kriegswochen hatten einen bedenklichen Offiziersmangel zur Folge, so daß damals eine Anzahl von Kriegsfreiwilligen sehr rasch zu Offizieren befördert werden mußte. Diese Maßregel hat damals Kritik gefunden, aber sie war unvermeidlich und ist schon von 1915 ab nicht mehr wiederholt worden. Von diesem Zeitpunkt an dauerte es durchschnittlich mindestens ein Jahr, meistens zwei Jahre, bis ein Kriegsteilnehmer mit Einjährigenberechtigung das Offizierspatent erhielt.

„Die Sturmleutnants" von 1914 sind im Laufe des Krieges zum größten Teil gefallen; sie und ihre überlebenden Kameraden haben in den gewaltigsten Schlachten der Weltgeschichte ihre Pflicht erfüllt. Gegenüber dieser Leistung ist es ungerecht, nur auf diejenigen Fälle hinzuweisen, in denen dem einen oder anderen zwanzigjährigen Leutnant die neue Würde zu Kopf gestiegen sein mag. Bei den Frontoffizieren des Trichterfeldes ist es außerdem so gut wie niemals vorgekommen, daß sie ihre Kameraden schlecht behandelten. Gerade diejenigen Reserveoffiziere, die sich im Schützengraben und in der Schlacht die Achselstücke erworben hatten, waren vielmehr ebenso wie die verantwortungsbewußten aktiven Offiziere Vorbilder volksverbundener Kameradschaft. Ungerechtigkeiten und Bevorzugungen, die mit dem Einjährigensystem verbunden waren, können nicht diesen Frontkämpfern, sondern müssen dem „grünen Tisch" zur Last gelegt werden. der nicht rechtzeitig dieses System änderte. Gedankenlos ist gerade in dieser Beziehung nachgeplappert worden, was die Parteien der Meuterei und der Desertion gegen die jungen Offiziere verbreiteten . . .

Wenn nun in Zukunft die Auswahl der Reserveoffiziere des neuen Reichsheeres allein nach dem Grundsatz der Leistung, ohne Bevorzugung der Schulbildung, erfolgen soll, so wird niemand damit in stärkerem Maße einverstanden sein als die überlebenden Kriegsleutnants. Aber ebenso halten sie es für eine Ehrenpflicht, für ihre Kameraden von einst einzutreten, von denen so viele das Wort des Dichters Walter Flex wahrmachten, daß der junge Offizier seinen Leuten sowohl „vorzuleben" wie „vorzusterben" habe.

„Dem unbekanntesten Soldaten"

Preisausschreiben der Elsaß-Lothringer.

Den Begriff des „unbekanntesten Soldaten" hat vor einigen Jahren ein elsässisches Blatt für den ehemaligen elsaß-lothringischen Feldgrauen geprägt, dessen soldatische Leistungen infolge der erneuten Angliederung seines Landes an Frankreich ein Jahrzehnt hindurch völlig im Schatten der veränderten politischen Verhältnisse gestanden haben. Ein Wandel zu gerechterer Wertung ist erst angebaut worden durch eine von hieraus gewürdigte Veröffentlichung der von Elsaß-Lothringen im Reiche herausgegebenen Zeitschrift „Elsaß-Lothringen, Heimatstimmen" zum 20. Jahrestag des Kriegsausbruchs, ein umfangreiches Sonderheft „Elsaß-Lothringens Kriegsschicksal 1914/1918. Der gleichen Aufgabe dient auch ein Preisausschreiben, das im April-heft dieser Berliner Monatsschrift veröffentlicht worden ist und sich in erster Linie an die ehemaligen Feldgrauen aus Elsaß-Lothringen und ihre alten Kameraden ohne Rücksicht auf ihre heutige Staatsangehörigkeit wendet. Ein Betrag von 2500 Mark, gestiftet von einem ungenannten deutschen Frontsoldaten, ist ausgesetzt worden, um „eine literarisch wertvolle Gestaltung (in Prosa oder Poesie) des Erlebens des volksbewußten elsässischen und deutschlothringischen Frontsoldaten" auszuzeichnen. Erwünscht sind auch Einzeldarstellungen, wahrheitsgetreue Schilderungen besonderer militärischer Leistungen und dergleichen. Als Frist für die Einreichung solcher Arbeiten ist der 31. März nächsten Jahres festgesetzt. Das Preisgericht bilden alte Frontkämpfer, Elsaß-Lothringer und Binnendeutsche. Den genauen Wortlaut des Preisausschreibens teilt der Herausgeber der genannten Zeitschrift mit; Anschrift: Dr. Ernst, Berlin W 30, Motzstraße 46.

Gigantische Heeresausgaben in Frankreich

Im Finanzausschuß der französischen Deputiertenkammer bezifferte Ministerpräsident Flandin die Heeresausgaben seit 1920 auf 134 Milliarden Franken. Nach Ansicht der „Humanité" ist diese Ziffer viel zu niedrig, da der ehemalige Kriegsminister Daladier am 15. März in der Kammer allein für die fünf Jahre seit 1930 die Ausgaben für die Landesverteidigung auf 100 Milliarden angegeben habe, eine Ziffer, die der frühere Finanzminister Bonnet als richtig bestätigt habe. Mit ziemlicher Sicherheit haben sowohl Flandin wie Daladier recht. Es kommt nur darauf an, was man unter „Heeresausgaben" und „Ausgaben für Landesverteidigung" versteht. Die stark von einander abweichenden Zahlen sind ein neuer Beweis dafür, daß der französische Etat eben offenbar überall Summen für die Landesverteidigung enthält, die aus sehr durchsichtigen Gründen im Wehretat nicht erscheinen.

Das große „Maischießen" vor 20 Jahren

Erinnerung an ein Täuschungsmanöver 1915 zur Deckung der Offensive von Gorlice

Frühling in Polen! Nach bösen, harten, kampfdurchtobten Wintertagen war es Frühling geworden, auch in den Wäldern von Bolimow. Herrliche, ruhige, sonnenvergoldete Ostertage waren uns beschieden gewesen, und die Stellung, die noch im März als das übelste Fleckchen der ganzen Ostfront galt, war beinahe so etwas wie „Lebensversicherung" geworden, trotz der Minensprengungen, trotz Hand- und Gewehrgranaten, trotz der bedrohlichen Nähe der Gräben. Wir hatten alle Schwierigkeiten des Geländes beim Stellungsbau überwunden, so daß unser Abschnitt wiederholt hohen lichen Ernst ihrer Absichten aufkommen lassen wollte.

Ich lag gerade mit meiner Kompagnie im Graben und hatte beinahe schon wieder vergessen, daß der hohe Feiertag der Russen bevorstand, als ich eines Morgens ganz früh durch lebhaftes Stimmengewirr und ungewöhnlichen Spektakel aufgeschreckt werde. Unwillig stolpere ich aus meinem Loch um meinem Herzen Luft zu machen, als ich staunend meinen Augen kaum traue, wie ich in der schon sichtigen Dämmerung meine Kerls hoch über die Brustwehr hinausragen, teilweise sogar oben daraufstehen und such-

Frankreich zog die neuen Rekruten ein. Scherl-Bild

Am Dienstag mußten sich die neuen französischen Rekruten, die zum erstenmal 18 Monate lang zu dienen haben, in ihren Standorten stellen. Auf den französischen Bahnhöfen herrschte deshalb Hochbetrieb. Unser Bild zeigt eine Gruppe von Rekruten vor der besonderen Sammelstelle auf einem Pariser Bahnhof. Die nächste Jahresklasse muß bekanntlich nach dem neuen Gesetz zwei Jahre lang dienen.

und höchsten Besuch erhielt. Es mag ein eigenartig reizvolles Vergnügen gewesen sein für die Herren der hohen Stäbe, den lebendigen Feind mal 100, 50 oder gar 30 Meter vor sich zu wissen, und doch dabei das Gefühl einer gewissen Sicherheit zu haben. Allerdings waren ortskundige Führer trotzalledem unbedingt vonnöten . . .

Wir eingewohnten Grabenschweine wußten natürlich genau Bescheid, wir kannten jeden Zentimeter im, vor und hinter dem Graben. So hatten wir mit der Zeit eine brauchbare Lebensweise herausgefunkelt und fühlten uns ganz wohl. Die Ruhetage vollends in unserem herrlichen Waldlager bei Wolka Lasiecka wurden von Ablösung zu Ablösung ersehnter, weil schöner und idyllischer nicht nur, weil das Wetter Ende April und Anfang Mai geradezu sommerlichen Charakter angenommen hatte. Mit der Zeit und sich bietender Gelegenheit wird der Mensch anspruchsvoller. Und wo wir vor Wochen nur Schutz vor Wind und Wetter gesucht hatten, da verlangten wir bald alle möglichen Annehmlichkeiten des Daseins, die dank der Geschicklichkeit einzelner Kameraden auch bald geradezu aus dem Nichts entstanden. Tische, Stühle, Sessel aus Birkenholz, kunstvolle Lauben mit Verzierungen und der Regimentsnummer zeugten bald von der Kunstfertigkeit und dem Schönheitssinn des deutschen Soldaten. Am schwierigsten waren Fenster zu beschaffen. Doch auch sie waren eines Tages „besorgt". Kein Mensch fragte nach dem „Woher?"

Mit der Ruhe kam auch der Königlich Preußische Kommiß wieder und entfaltete seine segensreiche Tätigkeit. Appells mit allen möglichen und unmöglichen Ausrüstungsstücken, Exerzieren in geschlossener und geöffneter Ordnung, zum Schluß eine regelrechte Besichtigung sorgten für den notwendigen Zeitvertreib in der „Ruhe". So kam der Mai heran. Es wurde allerhand gemunkelt von Angriffen und Durchbrüchen, von Sturmvorbereitung und Artillerieverstärkung — und wie immer war etwas Wahres an der Sache. Natürlich ahnte auch bei uns kein Mensch, daß der Stoß im Süden in die linke Flanke der Russen erfolgen würde, daß wochenlang die Truppen schon bereit gestellt wurden und heranrollten, die den größten Durchbruch dieses Krieges erzwingen sollten.

Mit Spannung sahen wir die russischen Ostern herankommen, an deren Verlauf wir allerhand unklare Erwartungen knüpften. Die tatsächlichen Ereignisse an diesem Tage zeigten uns, daß die deutsche Heeresleitung keinen Zweifel am unerbittelnd allerlei Armverrenkungen ausführen sehe. Ich klettere hoch. Drüben dasselbe Bild. Dutzende von Russen stehen bis an den Magen außerhalb des Grabens, winken mit den Armen, schwenken ihre Pudelmützen in der Luft herum, rufen und lachen — bei der Nähe der Gräben alles deutlich und mit bloßem Auge zu erkennen. Ein seltsames Bild. Ich glaubte, die Leute gewähren lassen zu dürfen. Einige Verwegene kletterten bald ganz hinaus und gingen den Russen entgegen, ihnen auf polnisch ihre Absicht zurufend. Ich muß gestehen, daß mir in diesem Augenblick nicht ganz wohl war, und daß ich mir ein Gewehr schußbereit zurecht legte. Auch von den Brannen löste sich ein Trüppchen, und halbwegs trafen sie sich. Ich hörte deutlich ihr Lachen, sah, wie sie Zigaretten austauschten, und mein Dolmetscher Novacek führte das große Wort. Ich wurde trotz allem ein unbehagliches Gefühl nicht los. Aber ich gönnte den Leuten ihren Spaß.

Da rief mich ein Melder ans Telefon. Die Division wollte wissen, was los wäre. Die Artillerieobachter meldeten Wunderdinge von der Front. Nun — sie war anderer Ansicht als wir im Graben. Uebrigens nicht zum erstenmal. „Verkehr zwischen den Gräben ist sofort zu unterbinden." Befehl ist Befehl. Und so pfiff ich meine Leute zurück. Zögernd und ungern kamen sie an. Die Russen standen abwartend umher. Ein paar Worte erläuterten den Landsern die Lage, und um mich den Russen verständlich zu machen, sagte ich ein paar Alarmschüsse ihnen über die Köpfe. Wie die Wiesel verschwanden sie in ihren Löchern. Der Film war aus. Und dann gab es Saures! Wie die Wütenden schossen unsere Haubitzen, und drüben wirbelten die Brocken nur so in der Luft herum. Und wir mußten es natürlich ausbaden. Die russische Schwere nahm uns elend für voll. Es wurde ein peinlich-entsagungsvoller Frühlingsmorgen, der so verheißungsvoll begonnen hatte.

Ein paar Tage später stand alles zum Angriff bereit. Nur die höheren Offiziere wußten damals, daß das Ganze nur ein Scheinmanöver war, das die Russen hindern sollte, Truppen aus der Front herauszuziehen. Denn die Wetterwolken ballten sich im Süden zusammen. Am 30. April rollte der Film programmäßig ab. Um 3 Uhr Alarm, bei den Reserven, in den Gräben, bei der Artillerie. Alles ist aufs höchste gespannt. Punkt 3 Uhr geht die Hölle los. Das kracht und heult und jault, das rudert, zischt und pfeift, das spuckt Eisen, Qualm, Gestank und Schwefel. Kein Mensch zweifelt an der Echtheit. Der am Abend abgehaltene Gottesdienst hat auch die Ungläubigsten überzeugt. Das Geschütze ist rasend. Rings um Bolimow in den Wäldern stecken sie, Dutzende und aber Dutzende von Batterien, alte und neue, von den 21-Ztm.-Mörsern, den 10-Ztm.-Langrohrkanonen, den schweren und leichten Feldhaubitzen bis zu den Feldkanonen ist alles vertreten und beteiligt sich an dem wüsten Konzert. Der Russe ist still. Einzelne Batterien tasten im Gelände herum, aber es ist nicht das Richtige.

Und dann reißt das Geschieße plötzlich ab. Weithin erklingen die Hornsignale zum Sturm. Wild braust das Hurra durch die Gräben. Wir riechen wir den Braten. Patrouillen gehen vor. Drüben sieht es böse aus. Gefangene ergeben sich, schwarz und verstört. Durchgestoßen wird nicht. Das „Halleluja-schießen" ist zu Ende. Aber nur für ein paar Stunden. Dann geht der Feuerzauber wieder los, alle Kaliber beteiligen sich an dem Mordskrach. Eine tolle Walpurgisnacht, in der feurige Hexen zu Tausenden durch die Lüfte reiten, ein gigantisches Maischießen... Aber der Zweck ist erreicht; denn unterdessen treten zwischen Gorlice und Tarnow die Kameraden der 11. Armee zum Sturme an.

W. P.

Verkauf der China-Ostbahn

als Schlußpunkt zum Russisch-Japanischen Krieg von 1904/05.

Am 23. März 1935 wurde in Tokio, der Hauptstadt Japans, ein Vertrag unterzeichnet, durch den die Sowjetunion die chinesische Ostbahn für 170 Millionen japanische Yen, d. s. 125 Millionen Reichsmark, an Mudschukuo verkauft hat. Der japanische Außenminister Hirota bezeichnete diesen Vertrag als einen „historischen", der dem Frieden Ostasiens und damit der ganzen Welt diene. De jure ist das mandschurische Kaiserreich Eigentümer dieser „nordmandschurischen" Eisenbahn geworden, de facto ist das japanische Kaiserreich Besitzerin. Der Protest Chinas, fußend auf seine in den sowjetrussisch-chinesischen Verträgen von 1924 festgelegten Rechte auf die Ostbahn, ist bei den fast zwei Jahre währenden Verhandlungen nicht beachtet worden.

In der Mandschurei ist nunmehr eine Entwicklung beendet worden, die damals begann, als nach dem Russisch-Japanischen Kriege 1904/05 Rußland den nach Port Arthur führenden südlichen Teil der Bahnlinie, die südmandschurische Eisenbahn, an Japan abtreten mußte. Diese Bahn begründete Japans Vorherrschaft in der Mandschurei. Es folgte neben anderen der wichtige Bahndau Ssienking—Raschin an der nordkoreanischen Küste. Nun ist der Erwerb der Ost-China-Bahn, deren Bau durch den Vertrag zwischen Rußland und China im Herbst 1896 beschlossen wurde, hinzugekommen. Berücksichtigt man, daß die Mandschurei dreimal größer ist als Deutschland, ist die Bedeutung des Erwerbes dieser Bahn für Japan wohl zu ermessen. Die Ostbahn ist keine reine Eisenbahn-Gesellschaft, vielmehr, genau wie die südmandschurische Bahn, ein weitverzweigtes Wirtschaftsunternehmen mit Waldkonzessionen, Kohlengruben, Grundeigentum u. a. m.

Durch das Vordringen Japans in der Mandschurei hat die Ostbahn ihren strategischen Wert für Rußland verloren, für Japan aber bedeutet ihr Erwerb Ausschaltung einer Reibungsfläche mit Rußland, gibt ihm aber andererseits die Möglichkeit, seine Vorbereitungen für den Fall einer kriegerischen Auseinandersetzung mit Rußland, z. B. Umbau der Bahn-Spurweite, zu vollenden. Wie bekannt, hält Japan die Einbeziehung der inneren Mongolei in die Grenzen des Kaiserreichs Mandschukuo zwecks Flankenstellung für unerläßlich, kann aber bei seinem Vordringen an der Grenze von innerer und äußerer Mongolei, welch letzterer Hauptstadt Urga nach englischen Meldungen das Hauptquartier einer mächtigen roten Armee sein soll, mit Rußland ernstlich zusammenstoßen.

Durch den Verlust der Ost-China-Bahn ist die Lage Rußlands in seiner fernöstlichen Küstenprovinz nebst seinem Hafen Wladiwostok an der Bai „Peters d. Großen" (gegenüber der japanischen Stadt Niigata) stark gefährdet und schon jetzt als japanisches Interessengebiet zwecks Beseitigung der Bedrohung noch stationieren, aber für Japan gefährlichen russischen Bombenflugzeuge und U-Boote anzusprechen, worauf vor nicht allzu langer Zeit der ehemalige japanische Kriegsminister Baron Araki hingewiesen hat. Die Rußland verbleibende Verbindung von Iffsiig nach Wladiwostok führt über die Amur- und Ussuri-Bahnen, die, bisher vernachlässigt, wieder instand gesetzt und mit zweiten Geisen ausgestattet werden. Man ist in Moskau der Meinung, daß nach Abschluß dieser Arbeiten, etwa 1936, die Leistungsfähigkeit dieser Bahnen nach Wladiwostok bedeutend größer sein wird als bei der heute noch eingleisigen, aber nur 900 Kilometer kürzeren Ost-China-Bahn.

Aber Rußland tut zur Sicherung seiner fernöstlichen Gebiete zwischen Baikalsee und Pazifischem Ozean noch mehr. Es baut — für den Fall namentlich, daß japanische Heere von Süden her die Amur-Bahnen zerstören und die Küstenprovinz nebst Wladiwostok besetzen — im Zuge der transsibirischen Eisenbahn viele Kilometer nördlich eine neue Bahn, die vom Baikalsee über Komsomolsk nach Sowjetskaja Gawanj oder Port-Kastri, wo ein zweiter Pazifik-Hafen entstehen soll, führen wird. Querverbindungen zur Amur-Bahn vervollständigen das wirtschaftlichen und militärischen Zwecken dienende Verkehrsnetz. Kohlen- und Eisenerzvorräte, die hier noch schlummern, sollen gehoben werden. Besiedlung und industrielle Verarbeitung schließen sich an. Sibirien bietet Erfolg für die aufgegebene Mandschurei! Bei einer solchen fernöstlichen Entwicklung Rußlands erscheint für dieses Reich — was auch sonst immer sich ereignen mag — der historische Vertrag über den Verkauf der Ost-China-Bahn in einem anderen Lichte.

C. O.

USA stellt 106 neue Hilfsschiffe ein.

Nach einer Bekanntmachung des USA.-Marineministeriums sollen während der nächsten zwei Jahre 106 Hilfsschiffe (Oelschiffe, Tender, Vorratsschiffe, Schlepper und dergleichen) durch neue ersetzt werden. Die neuen Oelschiffe sollen 16 Seemeilen laufen und je 10 000 bis 15 000 Tonnen Oel mit sich führen. Die auf 150 Millionen Dollar veranschlagten Kosten werden vom Krisenfonds getragen werden.

Zensur für französische Flieger.

Der französische Luftfahrtminister hat allen ihm unterstellten Offizieren verboten, ohne seine Genehmigung Artikel über Gerät, Bewaffnung und ihre Verwendung, sowie über Strategie und Taktik im Luftkampf zu veröffentlichen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350509-15/fragment/page=0008

Lauchstädt und Umgebung

Dem Sommer entgegen

Sitzung des Verschönerungsvereins.

l. Bad Lauchstädt. Am Montagabend fand nach langer Zeit wieder eine Sitzung des Verschönerungsvereins im Baderestaurant statt. Der 2. Vorsitzende, Direktor G. Grabow, erstattete Bericht über die Tätigkeit des Vereins in der verflossenen Zeit. Dem Kassenführer wurde Entlastung erteilt. Dann erfolgte die Neuwahl des 1. Vorsitzenden. Traditionsgemäß wurde das Amt wieder dem Bürgermeister einstimmig übertragen, der die übrigen Vorstandsmitglieder ernannte, und zwar: 2. Vorsitzender im Akkassierer (wie bisher) Direktor A. Grabow, Schriftführer (wie bisher) A. Sachse, gärtnerischer Beirat (wie bisher) Gärtnereibesitzer E. Frey, Beisitzer Postmeister Weber (wie bisher) und Rektor Liedtke. Nachdem wurden in Angriff zu nehmende Arbeiten im Park besprochen. Einige Bänke sollen neu angefertigt und im Herbst am Rande der Parkwiese Friederbtische angepflanzt werden. Das Gras im Schloßgraben und im Park wird verpachtet. Für einen Blumenschmuckwettbewerb setzt der Verein mehrere Geldpreise aus. An dem Wettbewerb beteiligen sich auch die Bürgerschule und das Rathaus. Nachdem der Jahresbeitrag auf 2 RM. festgesetzt worden war und die Katzenbesitzer gebeten wurden, auf ihre Tiere zu achten, fand die Jahreshauptversammlung ihr Ende.

Goethetheater wird renoviert.

l. Bad Lauchstädt. Durch Einflüsse der Witterung hatte die nördliche Fassade des Goethetheaters sehr gelitten. Der alte Putz wird jetzt abgehackt und der Giebel wird dadurch ein neues Gesicht bekommen.

Im neuen Besitz.

l. Bad Lauchstädt. Das Fritz Eckardtsche Hausgrundstück an der Promenade ist durch Kauf in den Besitz des Rentners Oskar Walther übergegangen.

Die Aue und ihre Nachbarschaft

Familienabend des Frauenvereins

vom Roten Kreuz.

a. Zöthen. Am Sonntag veranstaltete das Deutsche Rote Kreuz, Vaterländischer Frauenverein, Zweigverein Zöthen-Zschernedel, einen Familienabend im Gasthaus Franke. Lange Tischreihen im Frühlingsschmuck erwarteten die Gäste, die dank der guten Werbung zahlreich erschienen. Frau Pfarrer Meyer begrüßte die Gäste aufs herzlichste, insbesondere Frau Gräfin von Hohenthal-Döllau als Vertreterin des Kreisvorstandes sowie die Mitglieder der auswärtigen Vereine. Der Abend sprach von der Arbeit und der Freude unserer Rotkreuzfrauen. Der erste Teil schloß nach Verteilung der Sanaiterbroschen mit einem Siegheil auf den Schirmherrn des Deutschen Roten Kreuzes, den Führer und Reichskanzler, und dem ersten Vers des Horst-Wessel- und des Deutschland-Liedes. Nun folgten in straffer Darbietung Chöre, Volkstänze, Singspiele, Lieder zur Laute und ein Märchenspiel, oft unterbrochen von dem stürmischen Beifall der Zuhörer. Eine sehr schöne Verlosung brachte fast jedem ein Andenken an den harmonischen Abend. Dem Zweigverein selbst sind nun die Hände gefüllt für seine Pflichtaufgabe: den Bereitschaftsdienst.

Junge Katzen im Bett

a. Löffen. Eine nicht „freudige Ueberraschung" mußte hier ein Ehepaar erleben, als es sich ins Bett zur nächtlichen Ruhe begeben wollte. Die Hauskatze hatte sich in den Federbetten häuslich niedergelassen und dort ihre Jungen zur Welt gebracht. Die Katzenfamilie fühlte sich zwar sehr wohl in seinem Quartier, mußte es aber trotzdem den rechtmäßigen Besitzern räumen.

Kleinmotorspritze wird angeschafft.

a. Löffen. In der letzten Gemeinderatssitzung wurde beschlossen, im Kürze dem Ankauf einer Kleinmotorspritze für den Löschzug Löffen-Löpitz der Freiwilligen Feuerwehr im Amtsbezirk Wallendorf näherzutreten. Es soll bei der Land-Feuersozietät ein Darlehen aufgenommen werden.

Nur noch ein Erwerbsloser!

a. Collenbey. In der Zeit der großen Erwerbslosigkeit hatte unsere kleine Gemeinde 22 Volksgenossen ohne Arbeit und Lohn. In letzter Zeit ist es gelungen, die Zahl bis auf einen Arbeitslosen zu vermindern. Es wird aber auch möglich sein, diesen letzten bald unterzubringen.

Schmerzlicher Verlust.

a. Collenbey. Von einem schweren Verlust wurde hier der Bauer Rauschenbach betroffen. Durch Knochenweiche mußte er eine wertvolle hochtragende Kuh einbüßen. Außerdem mußte das Tier vom Tierarzt verworfen werden, wodurch sich der Schaden noch vergrößert.

Straße wird ausgebessert.

a. Burgliebenau. Die Oberflächenteerung der Straße von hier nach Wallendorf, die sich zur Zeit in einem sehr schlechten Zustand befindet, wird durch die Provinzial-Straßenbau-Verwaltung mit Kaltteer ausgebessert.

Befördert und versetzt.

a. Schkeditz. Der an der Landesheilanstalt Altscherbitz seit langen Jahren tätige Oberarzt Medizinalrat Dr. Rust ist unter Beförderung zum Obermedizinalrat zum Direktor der Heilanstalt Pfafferode berufen worden. Er tritt am 1. Juni sein neues Amt an.

Ferkelmarkt.

a. Schkeditz. Der Ferkelmarkt wies bei geringem Auftrieb guten Absatz auf. Die Preise schwankten zwischen 14 und 24 Mark.

Vom Auto angefahren.

a. Schkeditz. Der Rentner Otto Kr. von hier wurde beim Verlassen der Außenbahnlinie Schkeditz—Leipzig von einem Auto angefahren und auf das Pflaster geworfen. Er wurde von den Insassen des Fahrzeugs zu einem Arzt gebracht.

Ein gesegnetes Alter.

a. Schkopau. Kammerherr Exzellenz Ulrich von Trotha, auf Schloß Scopau, begeht am Freitag, dem 10. Mai, in voller Rüstigkeit und Frische seinen 81. Geburtstag.

Das Lützener Land

Bei den Feldgrauen in Köbschau

l. Köbschau. Mit soldatischer Pünktlichkeit eröffnete der Führer der Ortsgruppe Köbschau im NSDFB. (Stahlhelm), Kamerad Göpfert, den gutbesuchten Frontkämpferappell beim Kamerad Mehnert im Gasthof „Zur Eisenbahn" und begrüßte die Kameraden mit einem kräftigen Frontheil. Nach Bekanntgabe vieler Eingänge gab der Ortsgruppenführer einen ausführlichen Bericht über die Führertagung in Bad Dürrenberg, den er mit der Aufforderung an alle Kameraden schloß, auch künftighin im alten Pflicht- und Kameradschaftsgeist der Front für Volk und Vaterland zu wirken.

Kamerad Göpfert sprach dann über die Bedeutung der Bundes-Kollektiv-Unfallversicherung und ihre Leistungen. Bei dem ständig steigenden Verkehr sei die Versicherung für jeden Kameraden eine Notwendigkeit. Mit Begeisterung wurde die Bekanntgabe des Frontsoldatentages am 2. Juni in Stuttgart aufgenommen. Es meldeten sich zur Teilnahme eine ganze Anzahl Kameraden der Ortsgruppe. — Zum Behrdant wurde ein ansehnlicher Betrag gezeichnet. Nach verschiedenen Anregungen und kameradschaftlicher Aussprache wurde der Appell mit Siegheil auf Führer und Vaterland geschlossen.

Gäste aus Schweden

ü. Lützen. In der Zeit vom 9. bis 22. Juni veranstaltet ein großes Stockholmer Reisebüro eine Deutschlandreise, die in erster Linie den bedeutsamen Stätten schwedischer und zugleich deutscher Geschichte gelten soll. U. a. wird auch die Lützener Gustav-Adolf-Stätte besucht werden, so daß an einem der Tage in unserem sonst ruhigen Städtchen viel Betrieb herrschen wird.

Die Karpfen gingen ein.

ü. Oebles-Schlechtewitz. Der Rangierer Wilhelm Wackermann setzte vor Ostern einen Zentner Karpfen ein. Ganz plötzlich sind diese Fische nun eingegangen. Sie lagen tot auf dem Grunde. Da der Teich Zu- und Abfluß hat, ist es unerklärlich, welches der Grund dieses plötzlichen Fischsterbens ist.

Aus dem Geiseltal

Erfolgreiche Stenografen

g. Mücheln. Die Ortsgruppe Mücheln beteiligte sich mit 14 Mitgliedern und Freunden der stenographischen Gemeinschaft an dem Kreistag des Kreisgebietes Saale-Elster in Freyburg. Beim Leistungsschreiben waren erfolgreich: Schön- und Richtigschreiben: Herbert Brauer, Elly Müller, Martin Müller und Franz Pönicke. Schnellschreiben: 60 Silben: Elly Müller, Wally Müller (gut); 80 Silben: Herbert Hilbert (hervorragend), Elly Gast (sehr gut), Realschüler G. Diehe (gut); 100 Silben: Herbert Brauer (hervorragend); 120 Silben: Martin Müller (sehr gut); 140 Silben: Franz Pönicke (sehr gut). Einen herrlichen Maientag mit schönen Arbeitserfolgen erlebten unsere Stenographen in der Jahnstadt Freyburg.

Fest der Schützen

g. Neumark. Die Schützengilde Neumark begeht in den Tagen vom 29. Mai bis zum 2. Juni ihr Schützen- und Volksfest. Am Vorabend des Himmelfahrtstages, dem 29. Mai, findet als Einleitungsveranstaltung ein großer Zapfenstreich statt. Am Himmelfahrtstage werden die auswärtigen Vereine in Geiselröblitz beim Kameraden Blauschmidt empfangen. Nach kurzer Vorstandssitzung wird der König abgeholt und die Schützen ziehen durch den Ort. Während des Schießens auf allen Ständen findet ein großes Konzert und am Abend ein Ball im Zelt statt. Auch für den Sonntag ist ein umfangreiches Programm vorgesehen, das nach dem Königsschießen, der Proklamation und dem Einbringen des neuen Königs am Abend mit einem großen Feuerwerk endet.

Examen als Theologin bestanden.

g. Lützlendorf. Vor der theologischen Fakultät an der hallischen Universität hat Frl. Johanne Hübner, die Tochter des Rechnungsführers Hübner, jetzt in Zetsch bei Hohenmölsen, ihr Examen als Theologin bestanden.

Aus dem übrigen Kreisgebiet

Ein tüchtiger Junge.

m. Holleben. Beim Reichsberufswettkampf wurde der Schuhmacherlehrling Karl Böhme in seiner Fachgruppe Bester im Kreise Merseburg. Er wurde am 1. Mai mit einem Diplom ausgezeichnet.

*

m. Holleben. Seit einigen Tagen hat die Gemeinde keine Wohlfahrtserwerbslosen mehr, was sich auf die Finanzen sehr günstig auswirken wird.

„Sarrasani-Platz" versteigert

Halle. Der „Sarrasani-Platz", das große Aufmarschgelände an der Merseburger Straße (Schlosserstraße), von dessen Zurverfügungstellung wir vor einiger Zeit berichtet haben, hat nunmehr seinen Besitzer gefunden. Im zweiten Termin vor dem Amtsgericht wurde das 25 000 Quadratmeter große, als Bauplatz zu verwendende Gelände nunmehr dem Bankhaus B. J. Baer-Halberstadt zugeschlagen, das mit 37 000 Mark das Höchstgebot abgegeben hatte. Der Wert des Objekts war auf 110 000 Mark festgesetzt.

In der Schaltzelle vom Strom getötet

Schaltwärter in der 50 000-Volt-Leitung schwer verbrannt

Das Elektrizitätswerk Sachsen-Anhalt teilt mit: Im Umspannwerk Diesdorf der Esag verunglückte der zur Zeit aufsichtführende Schaltwärter Schnur tödlich. Nach Beendigung von Säuberungsarbeiten betrat der Wärter Schnur unbegreiflicherweise eine unter 50 000-Volt-Spannung stehende Schaltzelle, berührte die Leitungsteile und zog sich schwere Verbrennungen zu — Schnur ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Durch den Unfall trat eine längere Unterbrechung in der Stromlieferung ein. — Der Vorfall ist um so unverständlicher, da der Wärter Schnur durch jahrelange Tätigkeit in diesem Umspannwerk alle Einzelteile des Werkes und der Schaltanlage kannte und stets ein einwandfreier und zuverlässiger Wärter gewesen ist.

150 Küken verbrannt.

In Krumpa-Lützkendorf entstand ein kleiner Brand, dem der Hühnerstall eines Bauerngutes zum Opfer fiel. Außerdem fanden 150 Küken den Flammentod. Das Feuer dürfte durch Funkenflug aus einer „künstlichen Glucke" entstanden sein. Die Feuerwehren waren außerordentlich schnell zur Stelle, konnten aber das Abbrennen des Stalles nicht mehr verhindern. Weiterer Schaden ist nicht entstanden, da der Stall inmitten eines Gartens stand.

1000 RM. für die Ergreifung des Mörders

Der Vater setzte die Belohnung aus.

Der Vater des in der Nacht vom 7. zum 8. April in der Nähe von Neiden verschwundenen und später tot in der Weinske aufgefundenen Friseurs Paul Wolfsteller aus Dommitzsch setzt jetzt eine Belohnung von 1000 RM. für denjenigen aus, der ihm die am Tode seines Sohnes Schuldigen so nachweist, daß eine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Eine Frau im Bett überfallen

Täter schlug mit einer Hacke blindlings auf die Unglückliche ein

Der bei der Witwe Scherf in Weißbach in Diensten stehende Richter aus Saalfeld drang in der Nacht in das Schlafzimmer der 38 Jahre alten Tochter der Witwe ein und schlug mit einer Hacke blindlings auf die im Bett Liegende ein. Mit schweren Verletzungen am Kopf und am rechten Arm, den sie schützend über sich gehalten, wurde die Ueberfallene in ein Krankenhaus gebracht. Der Täter floh und wurde bisher noch nicht ergriffen. Der Grund zur Tat ist nicht bekannt.

*

Vor Ostern wurde in Probstzella eine Frau unter schweren Vergiftungserscheinungen auf der Straße aufgefunden, die ins Krankenhaus zu Gräfenthal i. Thür. eingeliefert wurde, dort aber verstarb. Es war bisher nicht möglich gewesen, ihre Personalien festzustellen. Erst jetzt gelang es, ihren Namen zu ermitteln: es handelt sich um die 23jährige unverheiratete Dorothea Rudolph aus Gräfenhainichen.

Nach Aussage der beiden Brüder, die die Tote auf Grund eines Lichtbildes recognoszierten, ist Dorothea Rudolph einige Tage vor Ostern von zu Hause abgereist, um eine Freundin in Delitzsch zu besuchen. Dort ist sie aber nicht eingetroffen. Dagegen erhielten ihre Angehörigen eine Ansichtskarte aus Thüringen, auf der sie mitteilte, daß sie mit der Freundin einen Osterausflug unternehme. Das Mädchen ist an einer Vergiftung mit Blausäure gestorben. Es läßt sich anscheinend noch nicht mit unbedingter Sicherheit feststellen, ob Selbstmord vorliegt, doch dürfte das wahrscheinlich der Fall sein.

Mit der Bettdecke erstickt

Eine Kindesmörderin vor Gericht.

Vor dem Gothaer Schwurgericht mußte sich die ledige 30 Jahre alte J. Mehnert aus Arnstadt wegen Kindestötung und versuchten Verbrechens gegen § 218 verantworten. Die Angeklagte hatte, wie die Verhandlung ergab, ihr neugeborenes Kind dadurch erstickt, daß sie auf das im Bett liegende kleine Wesen eine Bettdecke legte. Vor dem Gericht war die Angeklagte, die bereits im Jahre 1927 wegen einer gleichen Straftat verurteilt worden war, im vollen Umfang geständig, doch gab sie an, aus Not, Verzweiflung und Angst vor ihrem Vater das schwere Verbrechen begangen zu haben. Das Schwurgericht Gotha verurteilte die Angeklagte zu einer Zuchthausstrafe vor drei Jahren und drei Monaten unter Anrechnung der Untersuchungshaft sowie zu drei Jahren Ehrverlust.

Aus der Stadt Merseburg:

Sechs Männer und zwei Mädchen und ein Kater

Am Montagfrüh hatten sechs Männer und zwei Mädchen ihre liebe Not, aus den Betten zu kommen. Ueberall, in den Armen und den Beinen, in den Hüften und den Schultern zwickte und zwackte es und gar das Treppensteigen fiel besonders schwer. Aber auch jeder Montag geht einmal zu Ende und am Dienstag war es schon ein wenig gelinder mit dem ungewohnten Schmerz. Einen Tag später erinnerte nur noch bei unbedachten Bewegungen, beim raschen Lauf oder schnellem Sprung ein leichtes Ziehen und Zucken an die überstandenen Strapazen des Sonntags und vom Donnerstag ab freuten sich die Acht schon wieder auf den kommenden Sonntag.

Sie waren am Vorsonntag auf dem Platz der Turnerischen Vereinigung ein wenig zu derb ins Zeug gegangen. Da konnte natürlich ein nachhaltender Muskelkater nicht ausbleiben. Wenn man von früh 9 Uhr an bis bald zum Mittag hin nach jahrelanger körperlicher Untätigkeit auf einmal wieder Laufen, Springen und Kugelstoßen, kurz ein wenig Leichtathletik treiben will, können auch die Folgen in Form eines Katers, der aber viel harmloser als der „geistige" und obendrein noch gesünder ist, nicht ausbleiben. Deshalb aber lassen sich die sechs Männer und zwei Mädchen nicht bange machen, denn das gilt nicht bei ihnen. Sie haben sich bestimmt vorgenommen, in diesem Jahre noch das Deutsche Sportabzeichen zu erwerben und dazu will ihnen die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" verhelfen. Der erste Uebungstag für den vorbereitenden Kursus-Sportabzeichen ist nun vorbei und er wird weiter an jedem kommenden Sonntag, später auch an den Mittwochabenden, draußen auf dem Platz der Turnerischen Vereinigung fortgesetzt. Wer ebenso eifrig bei der Sache sein will als unsere nun wieder vom Muskelkater Genesenen, der finde sich am nächsten Sonntag dort mit ein.

Von den anderen Kursen war bisher außer der gutbesuchten fröhlichen Gymnastik noch keine besonders rege Beteiligung zu verzeichnen. Zum Boxen haben sich ebenfalls einige junge Leute gemeldet, die durch einen ballesfchen Lehrer unterrichtet werden. In den nächsten Tagen beginnen noch mehrere Kurse oder die Anfangsübungsstunde hat eben erst stattgefunden. Alle Interessenten haben noch Zeit und Gelegenheit, einen ihnen zusagenden Kursus zu besuchen. Ausführliche Programme sind im Büro der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" zu erhalten. Aus diesen sind die niedrigen Gebühren zu entnehmen und die Uebungszeiten zu ersehen. Der Sportwerbeabend am 19. Mai soll allen Volksgenossen einen Ausschnitt aus dem Wollen dieser Sportkurse zeigen, und es ist zu wünschen, daß dies Beginnen auch in Merseburg auf einen fruchtbaren Boden fällt.

Gefahren der Straße

Am Mittwoch gegen 16 Uhr wurde am Kötzschener Weg ein Schüler aus Leuna von einem Motorradfahrer von hinten angefahren. Der Schüler wurde am Knie leicht verletzt und sein Fahrrad beschädigt. Der Führer des Motorrades hat sich durch Flucht der Feststellung entzogen. — Gegen 19 Uhr lief ein vierjähriger Junge in der Straße „Amtshäuser" beim Ueberqueren der Fahrbahn in einen Personenkraftwagen. Das Kind wurde vom Kotflügel erfaßt und zu Boden geworfen. Es erlitt leichte Hautabschürfungen. Die Schuld soll das Kind selbst tragen.

Kollekte am Muttertag.

Seit einer Reihe von Jahren wird am zweiten Sonntag im Mai (Muttertag) eine Kirchenkollekte für Zwecke der Müttererholungsfürsorge veranstaltet. Das geschieht auch in diesem Jahre. Die Kollektenerträge werden an den Provinzialverband der Sächsischen Frauenhilfe abgeführt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350509-15/fragment/page=0009

Mitteldeutschland
Merseburger Tageblatt

Arbeit und Wirtschaft

Jahrgang 1935 / Nummer 107
Donnerstag, 9. Mai

Einheitliches Preisangebot

Ordnung im Beherbergungsgewerbe.

Ein für den Fremdenverkehr bedeutsames Abkommen, das in Zusammenarbeit mit dem Reichsausschuß für Fremdenverkehr und dem Bund Deutscher Verkehrsvereine und Bäder zustande gekommen ist, wird von der Wirtschaftsgruppe Gaststätten und Beherbergungsgewerbe bekanntgegeben. Es handelt sich darum, die wünschenswerte Einheitlichkeit der Preisangebote und Aufnahmebedingungen der Beherbergungsbetriebe in gleichgearteten Fremdenorten herbeizuführen und durch Ausschaltung illoyaler und unklarer Werbemethoden auch eine der Leistung entsprechende Preisbildung zu sichern. Für das Zimmerpreisangebot sind einheitliche Grundsätze festgelegt worden. Danach müssen die in der Werbung von dem Einzelbetrieb angekündigten Preise auch eingehalten werden. Die Preise sind allährlich drei Monate vor Saisonbeginn und bei Jahresbetrieben bis zum Jahresbeginn der örtlichen Organisation der Wirtschaftsgruppe zu melden, die die Einhaltung des Preisangebotes zu überwachen hat. Das Preisangebot erfolgt nach einem Mindest- und Höchstpreis je Uebernachtung, sowie nach Haupt- und Außersaisonpreisen. Die angekündigten Minimalpreise müssen kalkuliert sein, daß mindestens 10 Prozent der vorhandenen Zimmer, wenigstens aber zwei, zu diesem Preise vorhanden sind. Zusätzlige sind nur für die Bedienungsgeldabtönung, die eine einheitliche Reichsregelung erfahren soll, und für besondere Leistungen, wie Gepäcktransport, Botengänge usw., zulässig. Zum Wettbewerb sind alle Methoden zu vermeiden, die mit dem Grundsatz von Treu und Glauben unvereinbar sind. Das sind unter anderem jede Propaganda, die der Wahrhaftigkeit entbehrt oder die den Konkurrenten schädigt und herabsetzt, des ferneren alle Verstöße durch Zugabewesen, durch das Anreisebertum oder sonstige illoyale Mittel der Bestechung zur Zuführung und Empfehlung von Gästen.

Wandlungen des Kapitalmarktes

Unterrichtswoche für Bankbeamte.

Im Rahmen der Unterrichtswoche für Reichsbankbeamte sprach Reichsbankdirektor Dr. Döring zum Thema: „Wandlungen auf dem deutschen Kapitalmarkt." Nachdem er die Entwicklung des Verhältnisses von Reichsbank und Kapitalmarkt im einzelnen dargelegt hatte, erörterte er eingehend die Kapitalmarktpolitik der nationalsozialistischen Regierung, die sich vor drei Aufgaben gestellt gesehen habe: 1. Auftauung der eingefrorenen Schulden; 2. Wiederherstellung eines funktionsfähigen Kapitalmarktes; 3. Senkung des überhöhten Zinsniveaus. Durch planmäßige Ueberwachung des Kapitalmarktes, Beseitigung des Mißtrauens, Erschließung vorhandener Kapitalquellen und Lenkung des Kapitalstromes zum Rentenmarkt seien die Voraussetzungen für die nunmehr erfolgreich durchgeführte organische Zinssenkung geschaffen worden. Für die Zulassung neuer Emissionen zum Börsenhandel stehe nicht mehr das Bedürfnis des einzelnen, sondern das Allgemeininteresse im Vordergrund, welches zunächst die Ueberleitung der Arbeitsbeschaffungskredite in langfristige Form erheische, soweit die Marktlage dies gestatte und sie nicht aus dem Steueraufkommen abgedeckt werden könnten. Auch die Erweiterung der heimischen Rohstoffbasis und der Wohnungsbedarf müßten berücksichtigt werden. Es sei nicht ausgeschlossen, daß die Deckung des langfristigen Anleihebedarfes des Reiches dort vorgenommen werde, wo die Kapitalbildung als Ergebnis der vom Staat hervorgerufenen Wirtschaftsbelebung sichtbar werde.

Gewinnbeteiligung bei der Ilseder Hütte.

Die Direktion der Ilseder Hütte sieht sich, wie sie bekanntgibt, anläßlich des guten Ergebnisses des Geschäftsjahres 1934 in der Lage, an ihre Gefolgschaft Vergünstigungen auszuschütten. Jedes Gefolgschaftsmitglied, das am 31. Dezember 1934 ein Jahr bei der Ilseder Hütte beschäftigt war und an diesem Tage das 20. Lebensjahr vollendet hat, erhält eine Zuwendung von 30 RM. in bar. Die am 31. Dezember 1934 noch nicht ein Jahr beschäftigten jungen Gefolgschaftsmitglieder erhalten die Hälfte. Die Verheirateten bekommen außerdem eine Zuwendung von 15 RM. für die Frau und von je 10 RM. für jedes Kind unter 15 Jahren. Außerdem werden für die Gefolgschaftsmitglieder Sparkassenbücher eingerichtet, die jedoch erst später ausgehändigt werden sollen, abgesehen von Notfällen, wo die Freigabe alsbald erfolgt.

Berliner amtliche Devisenkurse

vom 8. Mai

	Geld	Brief		Geld	Brief
1 Dollar . . .	2,486	2,490	1 Pfund Sterling	12,018	12,045
100 holl. Gulden	168,14	168,47	100 italien. Lire	20,53	20,57
100 franz. Franks	16,38	16,41	100 span. Pesetas	33,95	34,01
100 schw. Franks	80,39	80,55	1 argentin. Peso	0,658	0,665
100 Belga . .	41,68	42,00	100 finn. Mark	5,309	5,318
100 tschech. Kron.	10,36	10,38	100 bulgar. Lew	3,047	3,053
100 schwed. Kron.	61,96	62,08	1 japanisch. Yen	0,707	0,709
100 norweg. Kron.	60,34	60,51	1 brasil. Milreis	0,201	0,203
100 dän. Kronen	53,60	53,76	100 ingosl. Dinar	5,669	5,681
100 österr. Schill.	48,95	49,05	100 port. Escudo	10,91	10,39
100 ungar. Pengö	—,—	—	100 Danzig. Gulden	46,89	46,99

Zum Siedeln nur guter Boden

Kleinsiedlung braucht unbedingt Kleintiere und Arbeitsgerät

Der Reichs- und preußische Arbeitsminister hat in einem an die Landesregierungen und für die Kleinsiedlung zuständigen Behörden gerichteten Schreiben an die Bestimmung der Richtlinien erinnert, daß jede Siedlerstelle mit dem für die Bewirtschaftung der Stelle benötigten lebenden und toten Inventar versehen sein muß. Obwohl dies eine der wichtigsten Bestimmungen für das wirtschaftliche Fortkommen der Siedler sei, habe sie bisher nicht immer die notwendige Beachtung bei den Verfahrensträgern gefunden. Die Kleinsiedlerstelle müsse unter allen Umständen mit dem erforderlichen Arbeitsgerät, einwandfreien guten Kleintieren und ebensolchen Pflanzen und Sämereien ausgestattet werden. Weiterhin gehöre hierzu die Vorbereitung des Bodens. Es sei ein Unding, daß, wie dies leider früher vielfach geschehen sei, schlechtes Land als Gelände für Kleinsiedlungszwecke genommen werde, dessen Bewirtschaftung auch nach vielen Jahren unter Einsatz unverhältnismäßig großer Arbeitsleistungen und großer finanzieller Opfer überhaupt einen bescheidenen Ertrag bringen könne. Eine gartenbaumäßige Bodennutzung stelle erheblich höhere Anforderungen an die Bodenbeschaffenheit, als z. B. eine landwirtschaftliche Nutzung. Selbst in bester Kultur stehendes, bisher landwirtschaftlich genutztes Gelände müsse daher zum mindesten durch eine nachhaltige Düngung zur gartenbaumäßigen Nutzung geeignet gemacht werden. Um den Erfolg der Siedlungsmaßnahmen zu sichern, ordnet der Minister an, daß in den Finanzierungsplänen stets für die erste intensive Düngung des Landes und für die Beschaffung des Arbeitsgerätes, der Pflanzen und Sämereien, der Bäume und Sträucher und der Kleintiere außer den Stallungen ein Mindestbetrag von 250 RM. vorzusehen ist.

*

Das Heimstättenamt der NSDAP. und DAF., Gau Halle-Merseburg, gibt bekannt: Auf Grund des Erlasses des Reichsarbeitsministers vom 12. Februar 1935 betreffend Fortführung der Kleinsiedlung, insbesondere durch Ablösung von Reichsdarlehen, sowie der ministeriellen Verordnung über die weitere Förderung der Kleinsiedlung, insbesondere durch Uebernahme von Reichsbürgschaften, vom 19. Februar ist es erforderlich, jedem Antrag auf Bewilligung von Reichsdarlehen und Reichsbürgschaften für Kleinsiedlungen ein Gutachten des zuständigen Gauheimstättenamtes der NSDAP. und DAF. über die Eignung des Siedlungsgeländes und die Angemessenheit des Kaufpreises der Erbbauzinses in doppelter Ausfertigung beizufügen. Um zu verhindern, daß Verzögerungen in der Abwicklung des Wohnungsbauprogrammes des Oberpräsidenten durch verspätete Anforderungen der notwendigen Gutachten des Heimstättenamtes eintreten, empfehlen wir den Antragstellern baldmöglichst eine Eingabe um Erstattung der erforderlichen Gutachten unter Beibringung der Unterlagen über den Stand der betreffenden Siedlungsprojekte an das Gauheimstättenamt in Halle, Harz 42/44 zu richten.

Abschlag für Sparkassenhypotheken.

Die Reichsregierung fördert mit allen Mitteln jede Maßnahme auf dem Gebiete des Wohnungs- und Siedlungswesens. Durch die Bedingungen der Uebernahme der Reichsbürgschaft für die zweite Hypothek, ist Hypothek genannt, sollen tragbare Bedingungen für den Hypothekennehmer geschaffen werden. Diesem Zweck dient auch die Anweisung des Reichswirtschaftsministers, wodurch der Auszahlungsabschlag zu Lasten des Hypothekennehmers auf 2 Proz. begrenzt wird. Die Anweisung richtete sich besonders an die Sparkassen und Versicherungsunternehmen, die noch oft einen Abzug bis zu 5 Proz. vornehmen. Für die Hypothekenbanken gilt diese Anweisung nicht. Auf Hypothekenbanken hält diese Anweisung nicht. Die Vereitstellung von zweiten Hypotheken wird für sie erst dann möglich, sobald auch die Kommunalobligationen, die heute einen Kurs zwischen 92 Proz. und 94 Proz. haben, ihren Kursstand noch etwas verbessert haben, so daß auch hier wieder Emissionen möglich werden. Da sich aber bei dem heutigen Kursstand der Pfandbriefe zwischen 95 und 96,5 Proz. auch für die erste Hypothek noch ein Auszahlungsabschlag von 3,5 Proz. bis 5 Proz. ergibt, wird wohl für Hypothekenbanken bald noch eine Sonderregelung erfolgen. Nur die bäuerlichen Hypothekenbanken machen mit einem Kursstand von 99,25 Proz. hiervon eine Ausnahme. Da gewinnen damit schon heute den Anweisungen des Reichswirtschaftsministers für die Sparkassen und Versicherungsunternehmen.

Berliner Mittwoch-Börse

Bei kleinen Umsätzen verkehrte die Berliner Mittwochbörse in unregelmäßiger Haltung. Die Kursabbröckelungen an den Aktienmärkten gingen jedoch in der Regel über den Bruchteil eines Prozents nicht hinaus. Das Publikum nahm auf Grund der Dividendenmeldungen und sonstigen Berichte aus der Privatwirtschaft kleine Umschichtungen vor. Renten lagen wieder sehr ruhig.

Mitteldeutsche Börse

Am Aktienmarkt waren Kursrückgänge in der Ueberzahl, während am Rentenmarkt die Kursgestaltung uneinheitlich war.

Beweise der Volksgemeinschaft.

Aus verschiedenen Teilen des Reiches liegen wiederum Nachrichten über praktische Beweise wahrer Volksgemeinschaft vor. Besonders zu erwähnen ist das Beispiel des Betriebsführers einer Tuchfabrik in Neumünster, der sich bereit erklärt hat, auf seine Kosten 60 Mitglieder seiner Gefolgschaft in der Zeit vom 11. bis 18. Juni in den Harz zu schicken. Außerdem sollen im Laufe des Sommers 40 Kinder von Gefolgschaftsmitgliedern für drei Wochen zur Erholung an die Ostsee geschickt werden. Der Bauer Spangehl in Herrendorf im pfälzischen Kreise Niederung hat sich bereiterklärt, jedem seiner Deputanten, der über zehn Jahre in seinem Betriebe gearbeitet hat, eine Kuh zu schenken. Für die übrigen Deputanten stellte er einen größeren Geldbetrag zur Verfügung.

Devisenbestimmungen für Danzig.

Um den Besuch Zoppots, Danzigs und seiner Seebäder zu ermöglichen, sind folgende Devisenbestimmungen für die Reise nach Danzig erlassen worden: Geldmitnahme aus Deutschland nach Danzig bis zu 300 Mark je Monat auf Reisekreditbriefe, Reisekreditbriefe und Hotelgutscheine werden in allen MGM-Vertretungen sowie den deutschen Devisenbanken ausgestellt. Dieser Betrag kann höchstens dreimal im Jahr in Anspruch genommen werden. Einlösung erfolgt in der bei den vorgesehenen Danziger Zahlstellen. Außerdem können Inhaber von Reisekreditbriefen und Hotelgutscheinen 60 Mark in Hartgeld oder in ausländischen (nicht in deutschen) Banknoten mitführen.

Die Facharuppe Badebetriebe (Reichsverband für Badebetriebe e. V., Berlin N 54, Brunnenstraße 9) ist als alleinige Vertretung ihres Wirtschaftszweiges anerkannt worden.

Blick über die Wirtschaft

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich im Monatsdurchschnitt April auf 100,8 (1913 = 100); sie ist gegenüber dem Vormonat (100,7) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 100,0 (+ 0,7 v. H.), Kolonialwaren 84,0 (+ 1,6 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 90,9 (minus 0,4 v. H.) und industrielle Fertigwaren 119,5 (minus 0,2 v. H.).

*

Das Geschäftsjahr 1934 der Bergbau Akt.-Ges. Lothringen in Bochum brachte bei den Kohlen- und Eisenbetrieben einen bedeutend erhöhten Absatz. Nach den Abschreibungen, die höher als im Vorjahr gewesen sind, und nach der Bezinsung der Stiftungsfonden sowie einer Zusatzabschreibung bei Hypotheken verbleibt ein Reingewinn von rund 248 000 Mark, der laut Aufsichtsratsbeschluß vorgetragen werden soll (J. V. rund 79 667 Mark Verlust, der vorgetragen wurde.) Das laufende Geschäftsjahr zeigte in den ersten Monaten die saisonmäßig bedingte Abschwächung bei den Kohlenzechen. Die Eisenbetriebe sind weiter gut beschäftigt.

*

In der Zeit vom 22. bis 25. Mai findet in Paris der Dritte Internationale Sparkassen-Kongreß statt, der durch das Internationale Institut des Sparwesens in Mailand veranstaltet und von den wichtigsten Ländern der Welt beschickt werden wird. Angesichts des hohen Ansehens, dessen sich gerade die deutschen Sparkassen im Sparkassenwesen der Welt erfreuen, ist es begrüßt worden, daß sich eine Teilnahme der deutschen Sparkassenorganisation an dem Kongreß ermöglichen ließ. Die deutsche Delegation wird durch die Herren Präsident Dr. Heintze und Präsident Dr. Gugenmeier vom Deutschen Sparkassen- und Giroverband geführt. Die deutsche Sprache ist neben anderen als Verhandlungssprache zugelassen.

*

800 Pariser Kaufleute und Industrielle haben nach einem Vortrag des früheren Finanzministers Paul Reynaud, der für eine Abwertung des Franken eintritt, eine Entschließung gegen die steuerliche Ueberlastung angenommen. Sie erklären, daß die Besteuerung zwei Drittel des nationalen Einkommens ausmache. Sie pflichten unter diesen Umständen Reynaud bei und wünschen eine Angleichung des französischen Franken an die anderen maßgebenden Währungen. Diese Angleichung müsse möglichst bald erfolgen, sie müsse mit einer strengen Sparpolitik und einer Herabsetzung der Steuerlasten verbunden sein.

*

Im Berichtsjahr 1934 konnte bei der Tanner Hütte, Eisengießerei-A.-G. in Tanne (Harz) die Arbeit seit Anfang Februar ohne Unterbrechung das ganze Jahr durchgeführt werden. Von Juli bis Oktober drängte sich die Arbeit teilweise derart, daß alle nur verfügbaren Facharbeiter, auch Nichtaktionäre (die Belegschaft hat bekanntlich das Kapital zur Weiterführung des Betriebes selbst aufgebracht), herangezogen werden mußten. Der Umsatz steigerte sich mengen- und wertmäßig weiter um über 70 Prozent gegenüber 1933. Die Abschreibungen auf Anlagen erhöhten sich auf 16 487 (2922) RM. Der Reingewinn von 117 RM. wird zusammen mit dem Gewinnvortrag von 368 RM. aus dem Vorjahre vorgetragen.

Frühverkehr von heute

Der vorbörsliche Frühverkehr lag ruhig und wenig verändert. Man rechnet mit einer freundlichen Grundstimmung und weiteren kleinen Anlagekäufen. Am Valutenmarkt konnten sich der holländische Gulden und der Schweizer Franken etwas erholen. Der Gulden befestigte sich auf 168,40 und der Schweizer Franken auf 80,50. Der Dollar war mit 2,488 behauptet.

Getreide- und Warenmärkte

Berliner Mittagsnotierungen

Mehle per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin. Kreis per 100 kg brutto einschl. Sack frei Berlin, ab Bahn und ab Mühle. Alles übrige per 50 kg ab Station. Feinste Sorten über Notiz. Alle Preise in Reichsmark.

Amtlich			Ohne Gewähr		
	8. 5.	7. 5.		8. 5.	7. 5.
Weizenmehl Bas. 1. 700 Preisgebiet			Vikt.-Erbsen kl. Erbsen	23,00-26,00 —	23,00-26,00 —
II	26,45	26,45	Futtererbsen	11,00-12,00	11,00-12,00
III	26,—	26,85	Peluschken	20,01-22,00	20,00-22,00
IV*	27,00	27,00	Ackerbohn.	11,25-12,25	11,50-12,50
m. Ausl. Weiz. Aufgeld mit 10 %	1,50	1,50	Wicken	—	—
mit 20 %	3,00	3,00	Lupin. blaue	8,25-9,25	8,50-9,25
Roggenmehl Preisgebiet			do. gelbe	13 00-14,00	—
V	21,95	21,95	Seradella all	—,—-,—	—
VI	22,25	22,25	do. neu	25,00-27,00	—
VII*	22,30	22,40	† Leinkuch.	7,65 a)	7,65 a)
Weizenkleie	11,44	11,44	† Erdnußk.	7,25 b)	7,25 b)
			† do. -mehl	7,60 b)	7,60 b)
			Trockensch.	4,65	—
			†Sojaschr.	6,50 c)	6,50 c)
			† do.	6,70 c)	6,10 c)
Roggenkleie	9,94	9,94	Kartoffeln.	8,00	8,00
Leinsaat	—	—,—	do.	9,50	9,50
			Mischfutter	—,—	—,—

Magdeburg, 6. Mai. Zuckermarkt Preise für Weißzucker einschl. Sack unter Verbrauchssteuern für 50 kg brutto für netto ab Verladestelle Magdeburg Gemahlene Mehlis bei prompter Lieferung 32.05 Mai 32,15—32.25.

Berlin, 8. Mai. Amtl. Preisfeststellung für Zink

	Brief	Geld		Brief	Geld
Mai	18,50	18,50	November . .	23,25	22,25
Juni	18,50	18,50	Dezember . .	23,50	22,50
Juli	18,50	18,50	Januar . . .	23,50	22,50
August	22,50	21,50	Februar . . .	23,50	22,50
September . .	22,75	21,75	März	23,50	22,50
Oktober . . .	23,00	22,00	April	23,50	22,50

Berlin, 9. Mai. Elektrolyt 44.00.

Metallpreise in Berlin vom 8. Mai. (für 100 kg in Reichsmark): Elektrolytkupfer wire bars 44,00. Originalhüttenaluminium, 98—99 Proz. in stäbchen. Walz- od. Drahtbarren 144, do. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 146 Reinnickel 98—99 Proz. 270. Antimon-Regulus — — Feinsilber für 1 kg fein 61,00—64,00

Magdeburg, 8. Mai. Weißzucker einschließlich Sack für 50 kg netto.

	Brief	Geld		Brief	Geld
Mai	3,50	3,30	Januar	—	—
August	3,80	3,60	Februar . . .	—	—
September . . .	—	—	Dezember . . .	3,90	3,80
Oktober	3,90	3,70	April	—,—	—,—

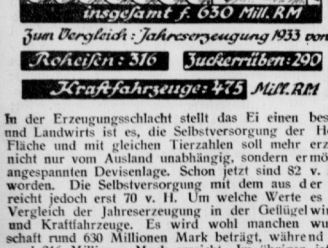
Zuckermarkt. (Terminpreise Sack frei Seeschiffseite Hamburg

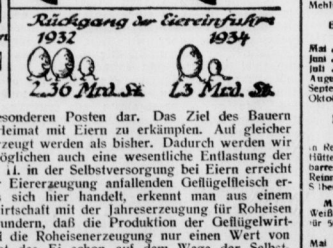
Wochenmarktpreise für Halle.

Markt-Kleinhandelspreise vom 7. Mai in Reichspfennigen

Tafeläpfel	Pfd.	40—55	Hechte	Pfd.	—
Eßbirnen	Pfd.	30—35	Aal, frisch	Pfd.	150
Mostäpfel	Pfd.	—	Goldbarsch	Pfd.	15
Tafelbirnen	Pfd.	—	Weißfische	Pfd.	30—60
Eßbirnen	Pfd.	M	Gr. Heringe	Pfd.	—
Kochbirnen	Pfd.	—	Heringe, Schott.	Stück	8—10
Bananen	Stück	5—15	Bücklinge	Pfd.	40—50
Mandarinen	Pfd.	—	Schellfische, gr.	Pfd.	50
Apfelsinen	Stck.	5—20	Seelachs gr.	Pfd.	50
Pfirsiche	Pfd.	—	Aal, gr.	Pfd.	—
Preißelbeeren	Pfd.	—	Karpfen	Pfd.	—
Hagebutten	Pfd.	—	Enten	Pfd.	120—140
Walnüsse	Pfd.	—	Gänse i. Ganzen	Pfd.	140
Haselnüsse	Pfd.	—	Hühner	Pfd.	60—80
Tomaten	Pfd.	40—50	Rebhühner	Stück	—
Weiß Bohnen	Pfd.	28	Tauben	Stück	50—90
Kochbohnen	Pfd.	—	Hasen im Fell	Pfd.	—
Salatgurken	Stck.	50—80	Rehfleisch	Pfd.	40—140
Senfgurken	Pfd.	30—35	Hirschfleisch	Pfd.	40—120
Pfeffergurken	Stck.	30—35	Kalbkaun	Pfd.	70—80
Rhabarber	Pfd.	10	Wildkaun	Pfd.	70
Kartoffeln	Pfd.	2,50	Kleine Gänse	Stück	120—400
Radieschen	Pfd.	5	Fasanen	Stück	—
Weißkohl	Pfd.	15—15	Molkereibutter	Stück	75—79
Rotkohl	Pfd.	15	Disch. Landbutter	Stck.	70
Wirsingkohl	Pfd.	15	Quark	Pfd.	20—23
Blumenkohl	Kopf	30—80	Käse	Stück	—15
Grünkohl	Pfd.	15	Pflaumenmus	Pfd.	40—45
Rosenkohl	Pfd.	15	Rübensaft	Pfd.	28
Salat	Kopf	5—20	Kartoffeln	10 Pfd.	45—48
Spinat	Pfd.	10—12	Neue Kartoffeln	Pfd.	25
Mohrrüben	Pfd.	10—12	Eier	Stück	7—11
Kohlrüben	Pfd.	10	Zitronen	Stück	5—7
Rote Rüben	Bund	10	Meerrettich	Stange	10—30
Kohlrabi, neue	Stück	10	Rettiche	Stück	5—10
Zwiebeln.	Pfd.	25—25	Petersilie	Pfd.	30
Rhabarber	Pfd.	40	Schnittlauch	Bund	5
Sellerie	Stück	10—25	Schoten	Pfd.	—
Porree	Bündel	10—20	Pfifferlinge	Pfd.	—
Kabeljau	Pfd.	25	Morcheln	Pfd.	100
Seelachs	Pfd.	—	Champignons	Pfd.	—
Fleisch- und Wurstwaren					
Rindfleisch zum Kochen	Pfd.	80—85	Schmeer	Pfd.	75—35
zum Braten	Pfd.	90—110	Rollfleisch	Pfd.	50—60
Kalbfleisch zum Kochen	Pfd.	80—90	Schlackwurst	Pfd.	140—170
zum Braten	Pfd.	00—110	Knackwurst	Pfd.	10—130
Hammelfleisch zum Kochen	Pfd.	80—85	Schwartenwurst	Pfd.	80—110
zum Braten	Pfd.	90—100	Rot- und Leberwurst frisch	Pfd.	80—120
Ziegenfleisch	Pfd.	—	geräuchert	Pfd.	80—120
Schweinefleisch Kammst. Kotel	Pfd.	85—91	Schinken, roh	Pfd.	130—160
Kamm und letztes Fleisch	Pfd.	65—90	„ gekocht	Pfd.	160—210
			Speck geräuchert	Pfd.	100—110
			fett	Pfd.	120—130
			mager	Pfd.	120—130

Doppelt soviel Eier wie Roheisen





In der Erzeugungsschlacht stellt das Ei einen besonderen Posten dar. Das Ziel des Bauern und Landwirts ist es, die Selbstversorgung der Heimat mit Eiern zu erkämpfen. Auf gleicher Fläche und mit gleichen Tierzahlen soll mehr erzeugt werden als bisher. Dadurch werden wir nicht nur vom Ausland unabhängig, sondern ermöglichen auch eine wesentliche Entlastung der angespannten Devisenlage. Schon jetzt sind 82 v. H. in der Selbstversorgung bei Eiern erreicht worden. Die Selbstversorgung mit dem aus der Eiererzeugung anfallenden Geflügelfleisch erreicht jedoch erst 70 v. H. Um welche Werte es sich hier handelt, erkennt man aus einem Vergleich der Jahreserzeugung in der Geflügelwirtschaft mit der Jahreserzeugung für Roheisen und Kraftfahrzeuge. Es wird wohl manchen wundern, daß die Produktion der Geflügelwirtschaft rund 630 Millionen Mark beträgt, während die Roheisenerzeugung nur einen Wert von rund 316 Millionen Mark erreicht. Im übrigen ist das Ei schon auf dem Wege der Selbstversorgung weit vormarschiert. Die Eiereinfuhr ist in den letzten zwei Jahren auf die Hälfte der früheren Einfuhr gesenkt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350509-15/fragment/page=0010

Geheimpolizei bewacht vier Kinder

deren Entführung angedroht wurde.

Das Haus der reichen deutsch-amerikanischen Brauerswitwe Bergdoll in Philadelphia wird zur Zeit dauernd durch örtliche Polizisten und Beamten der Geheimpolizei bewacht, weil Drohbriefe an die Frau gerichtet wurden und bei einer Verweigerung von Geldzahlungen die Entführung der vier Enkelkinder angekündigt wurde, die vor kurzem in Begleitung ihrer Mutter aus Deutschland zu Besuch hier eingetroffen sind. Der Vater der bedrohten Kinder befindet sich in Deutschland und darf nicht nach Amerika zurück, weil er sonst eine Festungsstrafe von 5 Jahren antreten müßte, die ihm während des Weltkrieges zudiktiert wurde.

Nach Eintritt der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg hatte, wie der „Mi. Lok. Anz." berichtet, Bergdoll den Militärdienst verweigert und wurde deshalb verurteilt. Unter dem Vorwand, daß er eine größere Geldsumme in seinem Hause versteckt habe, ließ er sich kurz, nachdem er die Strafe bereits angetreten hatte, von einer Wache nach Hause geleiten. Dort suchte man vergeblich nach der Summe, aber Bergdoll gelang es, nach Kanada und später nach Deutschland zu entkommen, wo er eine Deutsche heiratete. Zweimal wurde später der Versuch gemacht, Bergdoll gewaltsam aus Deutschland zu entführen. Bei dem ersten Versuch am 2. März 1921 wurden zwei daran beteiligte Amerikaner von der deutschen Polizei verhaftet. Bei dem zweiten Entführungsversuch 1923 kam es sogar zu einer Schießerei, in deren Verlauf ein Amerikaner getötet und ein anderer verwundet wurde. Bergdolls Vermögen von 800 000 Dollar hatte die amerikanische Regierung beschlagnahmt, und alle seine Versuche, begnadigt zu werden, blieben bis heute erfolglos.

Müller gegen die Neuheiden

Arbeitstagung evangelischer Kirchenführer.

In Berlin versammelten sich unter der Leitung des Reichsbischofs am Freitag evangelische Kirchenführer zu einer Arbeitstagung. Nach einem Referat von Prof. D. Stitte über Ziele und Bestrebungen der neuheidnischen Bewegung verlas der Reichsbischof ein an die Gemeinden gerichtetes Wort, in dem er gegenüber diesen Bestrebungen zu einer würdigen, dem besonderen Wesen der evangelischen Kirche entsprechenden Haltung auffordert. Im weiteren Verlauf der Arbeitstagung wurden die entscheidenden kirchlichen Fragen behandelt.

Der SA-Mann als — Holzbackform

Uebler nationaler Kitsch verboten.

Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole hat der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda wiederum einige Verkitschungen nationaler Symbole verboten. Von dem Verbote wird u. a. betroffen die Herstellung von Holzbackformen mit eingegrabenen Figuren, einen SA-Mann und einen Reichswehrsoldaten darstellend, sowie die Herstellung von Räuchermännern, die SA-Männer mit langer Tabakspfeife und beweglichem rechten Arm darstellen. Ebenfalls verboten sind Emailleuhrschilder mit Hakenkreuz- oder schwarzweißrote Umrandung, die die Aufschrift zeigten: „Tritt Du als Deutscher hier herein, so soll Dein Gruß „Heil Hitler" sein!"

Lügennachrichten in Auslandsblättern.

In ausländischen Blättern wird behauptet, der Abt des Klosters Maria Laach sei verhaftet worden. Es handelt sich auch in diesem Falle um eine Lügennachricht, wie sie in letzterer Zeit besonders häufig verbreitet werden.

Der Schwager des „Isidor" Weiß

Betrügereien mit vorgetäuschten Unfällen / Buß hielt sich einen „Leibwächter"

Vor dem Berliner Landgericht wird demnächst ein Strafverfahren gegen eine vierzehnköpfige Betrügerkolonne abgewickelt werden, die durch groß angelegte Betrügereien mit vorgetäuschten Unfällen Versicherungsgesellschaften und sonstige Haftpflichtige um insgesamt 20 000 RM. geschädigt haben soll. Die Seele des Unternehmens war der 43jährige Hellmut Buß, ein Schwager des früheren Polizeivizepräsidenten „Isidor" Weiß. Buß brachte sein großes väterliches Erbe in leichtsinniger Gesellschaft durch und leistete bereits 1928 den Offenbarungseid. Im März 1932 gründete er die „Internationale Schutzstelle für Unfallgeschädigte, Bezirksdirektion Buß" und warb in großsprecherischen Zeitungsanzeigen für dieses Unternehmen, das den Unfallgeschädigten Beratung und Hilfe in allen Schadensfällen in Aussicht stellte. Einen Teil der zu erledigenden Sachen gab er zum Schein an eifrig mitangeklagten Rechtsanwalt ab, erledigte aber praktisch in allen Fällen die Bearbeitung selbst. Die für seine Ersatzansprüche benötigten ärztlichen Rezepte ließ er von zwei Aerzten anfertigen, die vollkommen unter seinem Einfluß standen.

Buß hat sich nach der Anklage außerdem der Notzucht an einem vierzehnjährigen Mädchen schuldig gemacht und weiter zusammen mit seinem „Leibwächter", dem 21mal vorbestraften Elisen und einer weiteren Mitangeklagten der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung schuldig gemacht.

Hetze gegen Staat und Bewegung.

Die Staatspolizeistelle Dortmund teilt mit: Bei dem im Zusammenhang mit dem Mord an den Arbeitsdienstmann Koch genannten Geistlichen handelt es sich nicht, wie einzelne Zeitungen berichtet haben, um den Ortspfarrer, sondern um den Vikar R. aus Kirchhundem. Gegen R. schwebten bereits seit einiger Zeit Ermittlungen wegen seiner unerhörten Hetze gegen Staat und Bewegung. Auf Grund des erdrückenden Beweismaterials ist gegen R. am 6. Mai 1935 richterlicher Haftbefehl ergangen.

Ausländer gegen deutsches Kritikasterium.

Ein eigenartiger Tatbestand lag der Verhandlung zugrunde, die vom Sondergericht in Frankfurt a. M. gegen den 55jährigen Fremdenführer Robert O. wegen Vergehens gegen das Gesetz zur Abwehr heimtückischer Angriffe gegen den Staat geführt wurde. Der Angeklagte, der seit fünf Jahren als Vertrauensmann westdeutscher Bäder englische Aerzte durch deutsche Kurorte führt, hatte das Mißfallen von drei Engländern dadurch erregt, daß er sich als Deutscher zu den Ausländern in beleidigender Form über die deutsche Regierung äußerte. Die englischen Aerzte teilten das ihren deutschen Kollegen mit. O. ist nun vom Sondergericht zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt worden.

Herabwürdigung des Eisernen Kreuzes.

Bei einem Zusammentreffen mit einem Bekannten machte der in Oberhausen ansässige Wilhelm Pooth herabwürdigende Bemerkungen über das schwarz-weiße Bändchen, das sein Bekannter als Inhaber des Eisernen Kreuzes trug. Dieser erstattete Anzeige. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Verächtlichmachung des Eisernen Kreuzes und Beleidigung des Trägers zu fünf Monaten Gefängnis.

In St. Pauli, bei Altona . . .

Eine Tänzerin erwürgt aufgefunden.

Eine 26jährige Tänzerin wurde in ihrer Wohnung in St. Pauli ermordet aufgefunden. Der Tod war durch Erwürgen eingetreten. Im Zimmer wurde ein Schreiben gefunden, in dem sich der frühere Bräutigam der Toten, der 32jährige Johannes Pister, der Tat bezichtet. Pister konnte verhaftet werden.

Früherer Minister als Verbrecherhäuptling

Das Ganze passierte auf — Kuba.

Die vor einiger Zeit erfolgte Entführung des kubanischen Multimillionärs und Industriellen Bonet, die in ganz Kuba ungeheures Aufsehen erregt hat, hat, wie „LNL." mitteilen, mit der buchstäblichen Vernichtung der Entführerbande ihre Sühne gefunden. Die gesamte kubanische Kriminalpolizei befand sich seit Tagen auf der Jagd nach der Entführerbande; nachdem dieser die Flucht nach Mexiko auf einer Privatjacht vereitelt werden konnte, gelang es, die Bande in einem verlassenen Fort außerhalb von Matanzas zu stellen. Der Anführer der Verbrecher, der frühere kubanische Innenminister Antonio Guiteras, und mehrere seiner Komplicen wurden nach kurzer Gegenwehr von Polizeibeamten erschossen. Der Rest wurde verhaftet.

Vor dem spanischen Parlament stellte sich gestern das neue Kabinett mit einer Regierungserklärung vor, die von Lerroux verlesen wurde. Darin wird der unbedingte Wille zur Durchführung der großen nationalen Aufgaben betont. Das Parlament sprach der Regierung das Vertrauen aus.

9000 km Schneeschuhdauermarsch

5 russische Soldaten auf Skiern durch Sibirien

In einem Schneeschuhdauermarsch von 9000 Kilometer durch die weglosen Eiswüsten Sibiriens haben fünf Soldaten die Strecke vom Baikalsee nach Murmansk auf der Halbinsel Kola zurückgelegt. Sie wurden bei ihrer Ankunft in Moskau feierlich empfangen und zu ihrer Leistung öffentlich beglückwünscht. Die Soldaten waren im vergangenen Winter vom Baikalsee aufgebrochen und kamen im April in Murmansk an. Der Zweck dieser einzigartigen Leistung war, wie die „TAZ." mitteilt, zu beweisen, daß eine Durchquerung langer Strecken auf Schneeschuhen im tiefsten Winter möglich und praktisch sei.

Eine Entschließung der Burschenschaft.

Der außerordentliche Burschentag der Deutschen Burschenschaft in Eisenach faßte im Anschluß an die Rede des Gauleiters, Staatsminister Wagner, die nachstehende Entschließung: „Der außerordentliche Burschentag am 5. Mai 1935 hat zustimmend von den Mitteilungen und Maßnahmen des Bundesführers Kenntnis genommen. Nach den richtungweisenden Ausführungen Wagners begrüßt er den eingeschlagenen Weg, spricht Glaubung uneingeschränktes Vertrauen aus und gelobt, treu zur Deutschen Burschenschaft ganze Arbeit zu leisten. Der außerordentliche Burschentag begrüßt die Proklamation der Schaffung von Arbeitsgemeinschaften, die auf nationalsozialistischem Boden stehen, und er versichert diesen Arbeitsgemeinschaften Mitarbeit bis zum äußersten."

„Traditionsbärte" sollen wachsen

Anordnung für Ungarns Parlamentsdiener.

Der neue Präsident des ungarischen Abgeordnetenhauses hat eine Verfügung erlassen, mit der er offenbar eine neue Aera der Pflege altungarischer Tradition einleiten will. Er ordnete an, daß sämtliche 63 Parlamentsdiener sich den berühmten ungarischen Schnurrbart wachsen lassen müssen. Da viele Parlamentsdiener in den letzten Jahren der bartlosen Mode gefrönt haben, wird in den Räumen des ungarischen Abgeordnetenhauses nunmehr zunächst eine Uebergangsperiode der „Kratzbürstigkeit" einsetzen.

Mit der Schwiegermutter getraut

Ein Versehen, das noch zu korrigieren war,

Auf dem Standesamt in Ceaux-en-Couhé (Frankreich) verheiratete der Bürgermeister einen jungen Mann aus Versehen mit dessen Schwiegermutter. Der Irrtum wurde erst bemerkt, als der Geistliche die kirchliche Trauung vollziehen wollte. Zum Glück machte die Löschung im standesamtlichen Register keine Schwierigkeiten, so daß die Zeremonie wiederholt werden konnte.

Dem Gatten nachgefolgt

Familientragödie bei Nürnberg.

Ein tragisches Ereignis hat sich in Behringersdorf bei Nürnberg abgespielt. Dort wurde eine 31 Jahre alte Reichsbahninspektorswitwe mit ihren zwei Kindern mit Gas vergiftet tot aufgefunden. Die Frau hatte sich den im Jahre 1934 erfolgten Tod ihres Gatten so zu Herzen genommen, daß sie in einem Anfall von Schwermut den Gashahn öffnete und mit ihren zwei Kindern in den Tod ging.

Neues Erdbeben auf Formosa: 19 Tote

Auf der japanischen Insel Formosa hat ein neues Erdbeben stattgefunden. Viele Häuser wurden dem Erdboden gleichgemacht. Bisher konnten 19 Tote geborgen werden.

Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts kann eine Beleidigung des Führers und Reichskanzlers durch die Ehefrau einen Ehescheidungsgrund bilden.

Das Schwurgericht Landshut verurteilte den 23jährigen Johann Haslbeck aus Geisenhausen wegen Mordes an der 17jährigen Fabrikarbeiterin Maria Lehrhuber zum Tode.

Die Warschauer Polizei verhaftete 16 jüdische Studenten wegen staatsfeindlicher Propaganda.

In der Hafeneinfahrt von Leba (Ostsee) kenterte ein Fischerboot. Drei Fischer ertranken.

In der 20 Kilometer von Delhi (Britisch-Indien) entfernten Ortschaft Mehroli wurden 150 Häuser durch ein Großfeuer zerstört. Zahlreiche Bewohner sind obdachlos geworden.

In Nueva Puebla bei Zamora (Spanien) explodierte bei Ausbesserungsarbeiten in einem Eisenbahntunnel ein Behälter mit Dynamit. Drei Arbeiter wurden getötet.

Eigentum, Druck und Verlag: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt GmbH in Merseburg, Hälterstr. 4. Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher; Vertreter: Hermann Albrecht — Schriftleiter für Politik, Feuilleton, Lokales und Beilagen: Wilhelm Steinbrecher; für Provinz, Landes- und Sport: Hermann Albrecht; beide in Merseburg. Anzeigenleiter: Erhard Schmidt, Merseburg. D.-A. IV/1935: Ausgabe Merseburger Tageblatt Merseburg 4555. Ausgabe Saale-Zeitung Halle (S.) 27 041. Ausgabe Mitteldeutsche Zeitung Erfurt 20 112, davon mit Beilage Gothaer Anzeiger 2990. Ausgabe Weimarische Zeitung Weimar 4509. Ausgabe Eisenacher Zeitung Eisenach 4274; insgesamt 60 191. Preisliste Nr. 5 zur Zeit gültig

1 Bohne braucht 60 Liter Wasser

Interessante Versuche der Pflanzenzüchtung.

Was manche Pflanzen während ihres Wachstums an Wasser brauchen, ist wirklich ganz erstaunlich. An einer Versuchskultur von Saubohnen beobachtete man, daß der Wasserbedarf der einzelnen Bohnenpflanze bis zur Blüte etwa 6 Liter Wasser betrug, von der Blüte bis zur Samenbildung 24 bis 48 Liter und endlich bis zur Reife noch 5 bis 8 Liter. Soll ein Stück Ackerboden ein Kilogramm Getreide hervorbringen, müssen ihm 500 Kilogramm Wasser zugeführt werden — ein Verhältnis, das sich auch bei vielen anderen unserer Kulturpflanzen findet —, so daß also eine Anbaufläche von 10 000 Quadratmeter nicht weniger als 5 Millionen Liter Wasser nötig hat, um eine befriedigende Ernte zu liefern. Und ein Baum von 30 Meter Höhe braucht täglich nahezu 60 Liter Wasser, das die tiefgehenden Wurzeln zum größten Teil dem Boden entnehmen müssen. Geradezu ungeheuerlich ist aber der Wasserbedarf des Torfmooses. Mit dem des Menschen verglichen, ergibt sich, daß ein etwa 150 Pfund schwerer Mensch, wollte er soviel Wasser trinken, wie, im Verhältnis zu seiner Größe, das Torfmoor zu sich nehmen kann, er jede Sekunde vier Liter Wasser trinken müßte.

Das Rekordwachstum unseres Hopfens, der ja in einem Sommer selbst in unserem Klima bis zu 12 Meter lang wird, setzt auch eine genügende Wasserzufuhr voraus. Im übrigen wirkt vor allem die Wärme auf die Schnelligkeit des Wachstums der Pflanzen fördernd. Am deutlichsten beweist das das ungemein rasche Wachsen gewisser Tropengewächse, so z. B. einer auf Ceylon wachsenden Bambusart, an der man innerhalb 24 Stunden einen Höhenzuwachs von 57 Zentimetern festgestellt hat. Mahagonibäume können in zwei Jahren eine Höhe von 5 Metern erreichen. Ueberhaupt gehört zu den fesselndsten Beobachtungen, die uns das Pflanzenwachstum vermittelt, die Feststellung des Zeitmaßes, in dem die einzelnen Pflanzen und pflanzlichen Organe wachsen. Das schnellste Wachstum hat man an einem Pilz (Dictiophora) wahrgenommen, der in der Minute um fünf Millimeter zunahm. Staubfäden von Gräsern wuchsen in einer Minute um 1,8 Millimeter, während der Kürbisstengel um 0,1 Millimeter in der Minute länger wurde. Dabei ist freilich zu berücksichtigen, daß ein solches Rekordwachstum von der Pflanze fast in allen Fällen nur kurze Zeit durchzuhalten wird, so bei den Staubfäden der Gräser überhaupt nur einige Minuten lang.

Laßt Licht ins Zimmer!

Tageslicht ist gesund und zweckmäßig.

Ueber das Thema „Tageslicht im Gebäude" sprach im Rahmen einer Vortragsreihe der Deutschen Lichttechnischen Gesellschaft in Berlin Professor W. Büning. Der Einfluß des Tageslichtes in den Wohn- und Arbeitsräumen ist von hoher Bedeutung für die Gesundheit das Wohlbefinden und nicht zuletzt die Arbeitsleistung der Bewohner. Früher wurde oft gebaut aus alleiniger Rücksicht auf das Rentenkapital und die Feuersicherheit der Gebäude. Der Erfolg waren die Mietskasernen und Hinterhäuser der Großstädte mit ihren dunkeln Wohnhöhlen, in denen es keine Rücksicht auf die Volksgesundheit gab. Auch der wirtschaftlichen und technischen Forschung kann in diesem Zusammenhang der Vorwurf nicht erspart werden, versagt zu haben. Sie haben es verabsäumt, den von der Baupolizei aufgestellten Begriffen von hinreichender Tagesbeleuchtung entgegenzutreten und etwa ein Verfahren zu entwickeln, nach dem in einfacher Weise die für jeden Fall notwendige Mindestfläche für Fenster zu ermitteln ist.

Heute haben Gesundheitsämter und Baupolizei die Möglichkeit, die notwendige Mindestfensterfläche von sich aus zu bestimmen. Die Beleuchtungsfrage ist nicht mehr eine Sache des Gefühls, sondern genauester Berechnung. Danach können unzureichend beleuchtete Räume ihrer Bestimmung als Wohnraum entkleidet werden, und das ist die erste Voraussetzung zu einer Auflockerung und Erneuerung der Großstädte.

Die „pausenlose" Bühne

Neues von der modernen Bühnentechnik.

Ueber die neue Bühne des Nationaltheaters München berichtet der technische Direktor der Bayrischen Staatstheater, Professor Adolf Linnebach, in der „Rundschau Technischer Arbeit", daß der Szenenwechsel auf der von ihm erbauten Bühne entweder derart erfolgen wird, daß die verschiedenen Bilder, die auf einer der beiden Drehscheiben aufgebaut sind, nacheinander in die Spielöffnung rücken oder ganz einfach durch Heben der Doppelstockbühne, wobei ein auf der unteren Scheibe vorbereitetes Bild sich nach Bedarf in die Reihenfolge der Bühnenbilder einschieben kann. Auf den beiden Scheiben können insgesamt 10 bis 12 verschiedene Szenen aufgebaut werden. Dies hat zur Folge, daß die weitaus größte Zahl von Theateraufführungen sich ohne einen Umbau während der Aufführung abwickeln kann und auf diese Art ein pausenloses Spiel möglich wird. Die neue Bühne des Nationaltheaters in München ist eine Weiterentwicklung der von Professor Linnebach konstruierten Doppelstockbühne, wie sie bereits in den von Linnebach in der Nachkriegszeit erbauten Anlage in Chemnitz, Hamburg, Berlin und Oslo sich finden.

Technische Verbesserungen im Altenburger Theater. Das Altenburger Landestheater hat zur Verbesserung seiner technischen Ausstattung eine umfassende Schaltanlage aus den Beständen des Leipziger Neuen Theaters erworben.

Bremer Reichstagung der gemischten Chöre Deutschlands. Der Reichsverband der gemischten Chöre Deutschlands wird in Bremen vom 17. bis 19. Mai seinen diesjährigen Chorverbandstag abhalten. Außer einem grundsätzlichen Vortrag Prof. Steins über „Zukunftsaufgaben des Deutschen Chorgesangwesens" wird die Tagung des Reichsverbandes einen Querschnitt durch das zeitgenössische Schaffen sowie einen großen Ueberblick über die verschiedenen Formen des Chor- und Gemeinschaftsmusizierens geben.

Denkmal für Hans Dominik. Das Denkmal für den deutschen Kolonialpionier Hans Dominik, dessen ursprünglich geplante Aufstellung an der Wirkungsstätte des Majors der kaiserlich deutschen Schutztruppe in Kamerun seinerzeit wegen des Kriegsausbruches nicht erfolgen konnte, wurde jetzt im Garten der Hamburgischen Universität am 7. Mai, dem 65. Geburtstag des im Jahre 1910 dem Tropenfieber erlegenen Kolonialhelden, feierlich enthüllt.

Internationale Ausstellung für Blindenschrift. In Prag wurde unter dem Protektorat des tschechischen Unterrichtsministers die internationale Ausstellung für Blindenschrift eröffnet, die von 23 Staaten beschickt ist. Das staatliche Blindeninstitut in Berlin war bei der Eröffnung durch Dr. Peiser vertreten.

Ausländische Ehrungen für deutsche Gelehrte. Der o. Professor für semitische Philologie an der Universität Breslau, Geheimrat Dr. Carl Brockelmann, ist von der Kgl. wissenschaftlichen Gesellschaft zu Upsala zum ordentlichen Mitgliede, der a. o. Professor für Zahnheilkunde an der Breslauer Universität Dr. Wilhelm Meyer von der Kaiserlich Japanischen Stomatologischen Gesellschaft zum Ehrenmitgliede ernannt worden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350509-15/fragment/page=0011

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen

Gestorben:

Merseburg
Zimmermann Max Hartwig, 26 Jahre
Beerdigung am 10. Mai 15 Uhr Neumarktfriedhof

Meuschau
Frau Olga Richter geb. Engelhardt, 35 Jahre. Beerdigung am 10. Mai 15 Uhr Meuschau

Halle
Oberpostschaffner i. R. Max Schatz
Kaufmann Paul Schwenkert, 56 Jahre
Rentmeister Max Rovara
Frau Emma Rohr geb. Thielicke, 46 J.
Reichsbahnsekretär Paul Sänger
Otto Bieler, 70 Jahre

Leipzig
Frau Hanna Windisch geb. Roehling
Fuhrwerksbesitzer Georg Hayn
Heilpraktiker Walter Rudolph
Kaufmann Albert Michel, 72 Jahre
Frau Marie verw. Schroth geb. Nitzsch
Frl. Julina Förster
Frau Ida Zeh geb. Peters, 54 Jahre

Familien-Drucksachen
liefert schnellstens und preiswert
Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

Nachlaß-Versteigerung!

Freitag, 10. Mai 1935, 12 Uhr, mittags, versteigere ich im Grundstück Wallendorf Nr. 35 öffentlich meistbietend gegen bar den Nachlaß des verstorb. Schuhmachermeisters Becher, nämlich Kleider-, Glasschrank, Schreibsekretär, Ausziehtisch, Stühle, 2 Bettstellen m. M. u. Str. S., Federbetten, Banduhr, Bade-, Waschwanne, sonst. Haushalt- u. Küchengeräte; Kleidungs- u. Wäschestücke; Schuhmacherwerkzeug und Schuhmachermaschine, and. Geräte.

W. Franke, beeid. Versteigerer
Merseburg, Telefon 2635.

Der Mutter Freude bereiten
ist ja so leicht!

Voller Dankbarkeit begrüßt die Mutter jede Hilfe. Wir wissen, wie geplagt eine Frau am Waschtag ist. Schluß damit! Schenken Sie doch eine **elektrische**

Waschmaschine „Miele"
RM. 145.— 165.— 190.— 245.—

Wringmaschine
RM. 9.50 12.50 13.50 usw.

Wäschemangel
RM. 39.- 55.- 65.- 70.- 75.- usw.
od. erleichtern Sie die Beschaffung der Kleider und Wäsche durch eine moderne

Nähmaschine vor- u. rückwärts nähend RM. 125.- 145.- 160.- 170.- 199.- usw.

Ich komme Ihnen gern in der Zahlungsweise entgegen.

Schütze Inh. A. Gieseler
Merseburg, Entenpl. 9, Tel. 2927

Moderne
Tapeten
Goldleisten
Stragula
Linoleum
Teppiche
Gardinenstangen
vorteilhaft von
Schütze
Inh. A. Gieseler
Merseburg Entenplan 9
Tel. 2927

Wirtschaftsführer

Ja., fleiß. Landwirt sucht Stellg. als Wirtschaftsführer in mittl. Landwirtsch., wo er mit den Leuten zusammen mit arbeiten kann. Werte Zuschrift. erbeten R 5104 Gesch. §

Tücht. Melker
stellt ein § Melkermeister Krauer, Sandersleben (Anhalt).

Schmiede-Gesellen
jüngeren, der auch in der Landwirtschaft helfen muß, sucht für sofort Schmiedemeister Schmidt, Berge, kft. Gard.leg. §

Jg. Mädchen
für Haushalt und Bedienen i. Café sucht § Bönitz, Delitzsch, Leipzigerstr. 13.

Hausmädchen
nicht unter 20 J., sofort für Gutshaushalt gesucht. Gutsverwaltung Neu-Flemmingen bei Naumburg (Saale). §

Solides Hausmädchen
wenn mögl. Nähkenntnisse, gesucht. Frau Müller, Halle a. S., Otto-Küsner-Str. 31. §

Stellmacher-meister
29 Jahre, verheir., sucht auf größer. Gut Stella. Off. D 8369 Gesch. §

Zum Ehrentag der Mutter!

empfiehlt man praktische und nützliche Geschenke zweckmäßig im

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

VEREINS-NACHRICHTEN

Ehem. 72er Freitag, Kameradschaftsabend „Goldene Kugel"

Kameradschafts ehem. 36er Merseburg.

36 Der Kameradschaftsabend findet diesmal am **Sonnabend, dem 11. Mai, um 20,30 Uhr, im** Ratskeller statt. Noch fernstehende Regimentskameraden und andere Waffengefährten sind herzlich willkommen. Melo. z. Reichskriegertag.

Perfekte Köchin
für Fremdenpens. gesucht. Selbständ. u. flott. Arbeiten. Zeugnisabschr. m. Bild, Gehalt an „Charlottenhof", Bad Brambach. §

Knecht
nicht unter 17 J. für Landwirtschaft sofort gesucht. Göhren Nr. 6 Merseburg-Land

Suche
per sof. ein tüchtiges, selbständiges Mädchen, d. kochen kann. Lohn nach Uebereinkunft. Bei einer ev. Einstellg. wird Reise vergütet. Angebote unter F 752 Gesch.

Mädchen
jung, sucht Stellg. für Küche u. Haus Zeugn. vorhanden Martha Bechler Burgwenden Kölleda-Land

Stubenmädch.
Suche für 15. Mai oder 1. Juni saub. Stubenmädchen in herrschaftl. Haushalt (3 erwachsene Personen) Köchin und Frau vorhand. Zeugnisabschriften Bild und Gehaltsanspruche an Frau Maj. Gutsmannshausen Thür. bei Buttstädt.

Hausmädchen
alt, ehrlich und fleißig, gewandt, häuslich, sauber in Zimmerarbeit, Servieren, Näh- u. Plättkenntn., schon in Stellung gewes. zum 15. Mai für kinderlosen Witwenhaushalt gesucht. Angebote m. Zeugnisabschr. Altersangabe Gehaltsanspruch. Angebote m. Zeugnisabschr. Altersangabe Gehaltsangabe möglichst mit Bild an Direkt Edeling Rostleben.

Mädchen
Suche zum baldig. Antritt ein älteres u. kräftiges Wasch- und Plätzmädchen Gehalt 45 Mk. Angebote mit Zeugnisabschriften und Bild an „Haus in der Sonne, Oberhof, Thüringen.

Verheirateter Geschirrführer
i. Stellung gleich wo, Merseburg od. weiter. Angebot. unt. C 2552 Gesch.

Konditorgehilfe
jüngerer, m. gut. Zeugnis sucht sof. od. spät. Stellung. Angeb. erbeten an Gerhard Friedrich, Dölau bei Halle, Hermann-Göring-Straße 22. §

Zeit ist Geld
bedienen Sie sich bitte uns. Filiale
Markt 24

Neue
Frühjahrs-Modelle
Opanken . . . . . von 3.90 an
Herrenhalbschuhe von 5.90 an
Kurt Schmidt, Schuhmachermstr. Am Neumarktor 2

Die
Hamburg-Amerika Linie
lädt alle Reiselustigen ein, sich bei ihren Vertretungen über ihr besonders reichhaltiges diesjähriges Erholungs- und Vergnügungsreisen-Programm unverbindlich zu unterrichten
Seereisen sind billiger denn je!
Es reist sich gut mit den Schiffen der
HAMBURG-AMERIKA LINIE
W. F. Voigt,
Merseburg, Adolf-Hitler-Str. 11
Tel. 3006

TO-BU • Leuna
Ab heute!
Der prächtige Großfilm der Ufa
Liebe, Tod und Teufel
mit Käthe von Nagy
Brigitte Horney — Albin Skoda
Werktags 7 und 8.30 Uhr,
Sonntags 4 6.10 8.30 Uhr

Miele-Fabrikate
stets am Lager.
Emil Schütze
Inhaber: A. Gieseler
Sangerhausen, Aschersleben
Eisleben
Merseburg, Entenplan 9.

Wenn Waschmaschine, dann kaufte er noch heute eine
Miele
Elektro-Waschmaschine
Zu haben in den Fachgeschäften

Miele-Waschmaschinen
in jeder Ausführung bei bequemer Teilzahlung vorrätig
OPPEL

Auswärtige Theater

Freitag, 10. Mai
Stadttheater Halle
Agnes Bernauer 15—17,45
Martha 20—22,30
Neues Theater Leipzig
Geschlossen
Altes Theater Leipzig
Regen und Wind 20—22,30

Gr. weißer, Kinderwagen in sehr gut. Zustande, billig zu verkaufen. Grauthstraße 1, II.

Speise-Eiswagen
modern, billig zu verkaufen. Zu erfr. Gesch.

Motorrad
steuerfr. (Schüttoff) billig zu verkaufen. Zu erfrag. Gesch.

4 Wohnungen
mit je 94 qm Wohnfläche bei ca. 2500 RM. verzinsbar, Baukostenzuschuß, in Neubau, bester Lage Merseburgs, zu vermiet. Interessent. wollen sich melden unter C 1487 Gesch.

Kutschwagen
zwei gut erhaltene verk. Gw. Koch, Heygendorf

Herr
gesucht z. Verkauf unserer **Zigarren** an Wirte usw. H. Jürgensen & Co. Hamburg 22

Kammerjäger Milberg
ist in Merseburg u. Umgegd. u. vertilgt **Ratten, Schwaben,** Mäuse, Wanz. usw. u. schriftl. Garantie Bestell. an d. Gesch.

Aeltere Rentnerin
möchte Herrn oder Dame die Wirtschaft führen. Off. B 3 9650 Gesch. †

Erdbeerwein, feine Sorten, ständig am Lager. Abgabe in Flaschen oder literweise, (auch Korbflaschen von 5 bis 25 Ltr.) **Wein-Meier** Merseburg Schmale Str. 8.

Landausenth.
3-Zimmerwohg. Speisekammer, Wasserleitg., elektr., Garten, Stall und Zubehör, passend für Rubehändler, direkt am Walde für 1. 8. frei. Preis 25 Mark. Ferner suche zum Mitbewohnen meiner gutmöbl. Wohnung mit Balkon Rubeständler für läng. Zeit oder Dauerheim. Reis lingen Nr 9 bei Kölleda.

Inserieren bringt Gewinn

FKU Stahl-Rohr **Betten** Stahlfeder u. Auflage **Matratzen**
Schlafzim. an alle Katal. fr. Eisenmöbelfabr. & Suhl/Th.

Lichtspielhaus „Sonne"
Ab Freitag — Anfang 5.30 und 8.10 Uhr
Der große Ausstattungs- und Prunkfilm mit
Willy Fritsch Käthe v. Nagy
Prinzessin Turandot
Ein Großtonfilm mit viel Liebe, Humor, lachender Jugend u. sehr viel Prachtentfalt.
mit Käthe v. Nagy, Willy Fritsch, Paul Kemp, Inge List, Aribert Wäscher. Eine außergewöhnl. Ausstattung! Eine außergewöhnliche Besetzung! Eine außergewöhnliche entzückende Musik!
Jugendliche haben Zutritt!

Zur Bepflanzung
von **Balkon- und Fensterkästen** hält sich mit einer reichen Auswahl von blühenden und Blattpflanzen sehr empfohlen.
Albert Trebst
Gärtnerei Goethestraße 12

Polizeiliche An- u. Abmeldescheine
erhältlich in unseren Geschäftsstellen
Markt 24 Hälterstraße 4
Merseburger Tageblatt (Kreisbl.)

Wasserbeschaffung
für großen Bedarf
durch Tiefbrunnen und Tiefpumpen
H. Anger's Söhne Akt.-Ges.
Nordhausen a. Harz
Größtes Unternehmen Deutschlands
für Grundwasserversorgung aus Tiefbrunnen
Gegründet 1863 Beratungen kostenlos

Undeutlich geschriebene Inserate
Nach einer Reichsgerichtsentscheidung braucht für Fehler in einer Anzeige welche infolge unleserlich oder undeutl. geschriebenen Manuskripte entstanden sind
keinerlei Ersatz
geleistet zu werden. Das Reichsgericht ging hierbei von der Ansicht aus daß Anzeigen, welche man einer Zeitung zusenden
deutlich
geschrieben sein müssen.

Hunde
Verkaufe 5 junge weiße Seidenspitze
E. Kuckuk
Roßbach (Schlacht)

Die Anzeige der beste Helfer
bei allen
Gelegenheiten

KLEINE Anzeigen GROSSE Wirkung!

Die Haus- und Straßensammlung findet am 10. und 11. Mai statt. Durch den Erwerb von Plaketten des Reichsmütterdienstes dankt ihr der deutschen Mutter.

Du willst doch verreisen?

Indie 23

Das Geld für eine der herrlichen Urlaubsfahrten der N.S.G. „Kraft durch Freude" sparst du dir am leichtesten mit der

K.d.F.-Reisesparkarte

Besorge sie dir noch heute bei dem K.d.F.-Wart deines Betriebes, bei den Geschäftsstellen der N.S.G. „Kraft durch Freude". Auch die Bank der Deutschen Arbeit und die öffentlichen Sparkassen geben die Reisesparkarten kostenlos aus.

Rundfunk am Freitag

Leipzig

Wellenlänge 382

6.00: Mitteilung für den Bauer.
6.05: Funkgymnastik.
6.20: Aus Königsberg: Frühkonzert (I).
7.00: Aus Königsberg: Frühkonzert (II).
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Zum Bach-Jahr 1935.
8.25: Sendepause
10.00: Wetter u. Wasserstand, Wirtschaftsnachrichten und Tagesprogramm.
10.15: Aus Stuttgart: Schulfunk: Weltrekord. Von der Geburtsstätte eines deutschen Rennwagens.
10.45: Sendepause.
11.00: Werbenachrichten.
11.30: Zeit, Nachrichten u. Wetter.
11.45: Für den Bauer.
12.00: Aus Frankfurt: Ein bunter Strauß Volksmusik. Dazwischen 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter.
14.00: Zeit, Nachrichten und Börse.
14.10: Sendepause.
15.10: Kunstbericht.
15.20: Für die Frau: Margarete Wrangel, Professor Dr. Karl Wetzel.
15.40: Wirtschaftsnachrichten.
16.00: Aus Dresden: Hausmusik.
16.30: Thüringisch-sächsische Ortsnamen. Ernst Tauchert.
16.50: Zeit, Mitteldeutsche Wirtschaftsnachrichten. — Aus Rio de Janeiro: Brasilianische Wirtschaftsnachrichten.
17.00: Aus Hamburg: Musik am Nachmittag.
18.30: Die Militärgerichtsbarkeit im Wandel der Zeiten. Oberheeresanwalt G. Frey.
18.50: Der Zeitfunk sendet: Irgendwo — Irgendwas.
19.00: Zum Feierabend: Wir spielen Volksmusik.
20.00: Nachrichten
20.10: Unterhaltungsmusik.
21.00: Orchesterkonzert.
22.00: Nachrichten, Sportfunk und Wasser-Wächter-Dienst.
22.30: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Guten Morgen, lieber Hörer!
6.00: Glockenspiel, Tagesspruch und Choral.
6.05: Funkgymnastik.
6.20: Fröhliche Morgenmusik der Kapelle Eugen Jahn mit Fritz Lafontaine.
8.00: Morgenständchen für die Hausfrau. Die Kapelle Herbert Fröhlich spielt.
9.00: Sperrzeit.
9.40: Fred A. Angermayer: „Die Totensiege."
10.00: Neueste Nachrichten.
10.15: Aus Stuttgart: Volk an der Arbeit. Weltrekord. Von der Geburtsstätte eines deutschen Rennwagens. Hörbericht aus den Mercedes-Benz-Werken.
10.45: Spielkurnen im Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Sendepause.
11.40: Der Bauer spricht — Der Bauer hört: Wir ernten Eiweiß vom Grünland. Werner Schürholz.
Anschließend: Wetterbericht.
12.00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert: Ein bunter Strauß Volksmusik. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte.
13.00: Glückwünsche.
13.45: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei — von Zwei bis Drei!
14.55: Programmhinweise, Wetter- und Börsenberichte.
15.15: Kinderliedersingen im Frühling. Emmi Goebel und der Kinderchor.
15.40: Bruno Novack liest aus eigenen Werken.
16.00: Klingendes Kunterbunt für anderthalb Stund'!
17.30: Jungvolk, hör' zu! Jungvolkjungen sind Kameraden! Die sieben Schwertworte.
18.00: Karges Land — reiches Herz. Finnische Volksmusik u. Dichtung. Günther Thaer spricht über Kunst und Kultur Finnlands.
18.45: Zwischenprogramm.
19.00: Und jetzt ist Feierabend! Aus Frankfurt: Unterhaltungskonzert.
20.00: Kernspruch. — Anschließend: Wetterbericht und Kurznachrichten des Drahtlosen Dienstes.
20.10: Aus Köln: Im schwarzen Diamanten. Ein fröhlicher Bergmanns-Feierabend aus dem Kohlenpott.
21.00: Adalbert Lutter spielt auf.
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. — Anschließend Deutschlandecho.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019350509-15/fragment/page=0012